

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

BLAU-GELB IST MEIN HERZ, ICH STERB IN DÖBLING

Zugangsarten, Motivdimensionen und die Bedeutung des Vereins für das
Alltagsleben und die Identitätsbildung der Fans des
First Vienna Football Club 1894

Verfasser

Daniel Maria Hinteregger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag.rer.soc.oec)

Wien, im November 2007

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 122/295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Soziologie

Betreuer: Univ. Doz. Dr. Wolfgang Stangl

**Ich verliebte mich in den Fußball,
wie ich mich später in Frauen verlieben sollte:
plötzlich, unerklärlich, unkritisch
und ohne einen Gedanken an den Schmerz
und die Zerissenheit zu verschwenden,
die damit verbunden sein würden.**

Nick Hornby

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----------|
| 1. Einleitung | 5 |
| 1.1 Erkenntnisleitendes Interesse | 5 |
| 1.2 Aufbau der Arbeit..... | 7 |

I. Theoretischer Teil: Relevante Begriffe und theoretische Konzepte zum Thema Fussballfans

| | |
|---|-----------|
| 2 Fussballfans – Versuch einer Kategorisierung..... | 8 |
| 2.1 Ausdifferenzierung der Fussballfans..... | 9 |
| 2.2 Motivdimensionen von Fussballfans..... | 11 |
| 2.2.1 Konsumorientierte Fans | 13 |
| 2.2.2 Fussballzentrierte Fans | 13 |
| 2.2.3 Erlebnisorientierte Fans..... | 15 |
| 3 Jugendliche Fussballfans | 16 |
| 3.1 Neudefinition der Jugendphase | 17 |
| 3.2 Bedeutungszuwachs der Gleichaltrigengruppe | 18 |
| 3.3 Jugendliche Fussballfankultur..... | 20 |
| 3.3.1 Fussballzentrierte jugendliche Fans auf der Suche nach Zugehörigkeit | 21 |
| 3.3.2 Hooligans auf der Suche nach Zusammengehörigkeit..... | 23 |
| 4 Aktuelle Entwicklungen im Fussballsport | 26 |
| 4.1 Auflösungsprozesse in der Fankultur durch Disziplinierungs- und Kontrollinstanzen . | 26 |
| 4.2 Auflösungsprozesse in der Fankultur durch die Durchkapitalisierung des Fussballs... | 29 |
| 4.3 Widerstand gegen die Durchkapitalisierung und zunehmende Kommerzialisierung des Fussballs | 34 |
| 5 Individualisierungsthese als Ausgangspunkt meiner Untersuchung | 37 |

II. Empirischer Teil: Zugangsarten, Motivdimensionen und die Bedeutung des Vereins für das Alltagsleben und die Identitätsbildung der Fans des First Vienna Football Club 1894

| | |
|--|-----------|
| 6 Projektbeschreibung | 43 |
| 6.1 Ausgangslage | 43 |
| 6.2 Kurze Geschichte des First Vienna Football Club 1894 | 43 |
| 6.2.1 Anfangsjahre (1894 bis 1928)..... | 44 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 6.2.2 | Die „erfolgreichsten“ Jahre (1929 bis 1945)..... | 47 |
| 6.2.3 | Die Vienna in der Zweiten Republik (1945-2007)..... | 49 |
| 6.3 | Kategorisierung der Zielgruppe | 51 |
| 6.3.1 | Zuschauerstruktur im Stadion Hohe Warte | 51 |
| 6.3.2 | Vienna-Fanblock | 53 |
| 6.4 | Fragestellung | 55 |
| 6.5 | Methode..... | 55 |
| 6.5.1 | Datenerhebung | 55 |
| 6.5.2 | Methodologie des narrativen Interviews | 56 |
| 6.5.3 | Zur Methode des narrativen Interviews | 58 |
| 6.5.4 | Feldzugang | 59 |
| 6.5.5 | Datenauswertung | 61 |
| 7 | Darstellung der empirischen Ergebnisse meiner Untersuchung | 62 |
| 7.1 | Zugangsarten - Sozialisation zum Viennafan..... | 62 |
| 7.1.1 | TYP A: „Institutionell-regionaler Zugang“ – Einstieg über die Nachwuchsmannschaft und dem lokalen Bezug..... | 62 |
| 7.1.2 | TYP B: „Vererbter Zugang“ - Einstieg über den Vater | 64 |
| 7.1.3 | TYP C: „Wahl-Zugang“- Interesse am Verein aufgrund persönlicher Präferenzen | 66 |
| 7.2 | Kontinuitäten und Brüche in den Fanbiographien | 68 |
| 7.2.1 | Kein Bruch in der Fanbiographie | 68 |
| 7.2.2 | Räumlicher Bruch: kein Spielbesuch – bei ungebrochener Identifikation mit dem Verein | 69 |
| 7.2.3 | Radikaler Bruch in der Fanbiographie und „intensiver Wiedereinstieg“ | 71 |
| 7.3 | Der Weg in den Fanblock (Vom Fan zum „Supporter“)..... | 74 |
| 7.4 | Bedeutung des Fussballvereins im Alltagsleben der Fans | 79 |
| 7.5 | Bedeutung des Vereinsinteresses für die Identitätsbildung der Fans | 87 |
| 7.6 | Motivdimensionen der Viennafans | 94 |
| 7.6.1 | Community-Motiv..... | 94 |
| 7.6.2 | Exkurs: Fanblock..... | 96 |
| 7.6.3 | Fankultur als Motiv | 99 |
| 7.6.4 | Exkurs: Beziehung zwischen den Fans und dem offiziellen Verein..... | 105 |
| 7.6.5 | Spannungsmotiv | 108 |
| 7.6.6 | Weitere Motive für den Spielbesuch | 110 |
| 8 | Nachwort | 112 |
| 9 | Literaturverzeichnis | 113 |

1. Einleitung

1.1 Erkenntnisleitendes Interesse

Trotz immer neuer Trendsportarten und anderen Freizeitbeschäftigungen nimmt der Fussball als fester Bestandteil populärer Kultur eine zentrale Stellung in der österreichischen Gesellschaft ein und darf besonders auch in Hinblick auf die Europameisterschaft 2008, die in Österreich und der Schweiz ausgetragen wird, auch als bedeutender Wirtschaftsfaktor nicht unterschätzt werden.

Jedes Wochenende nehmen hunderttausende Österreicher/innen am Geschehen rund um den Fussball teil, davon allein rund 600.000¹ als aktive Spieler/innen.² Hinzu kommen noch zahlreiche Funktionäre, Trainer, Angestellte, freiwillige Helfer und vor allem die Zuschauer. Auch die TV-Einschaltquoten steigen auf Rekordniveau, so sahen mehr als zwei Millionen Österreicher und weltweit mehr als eine Milliarde Menschen das Finale der Weltmeisterschaft 2006.

Fussball ist ein weltweit verbreitetes soziales Massenphänomen, das wie kaum eine andere Sportart enorme Mengen von Bildern, Waren und Menschen in Bewegung setzt.

„Nach Angaben der FIFA, dem Weltfussballverband, verfügte die WM 1998 über hochgerechnete ZuseherInnenzahlen von 33,4 Milliarden Menschen in 196 Ländern, wobei alleine das Finale von einer Milliarde verfolgt worden sein soll. Kein Wunder, dass sich brands wie Coca Cola, McDonalds, Phillips oder Adidas schon seit langem mit den Insignien „Offizieller Sponsor“ des Weltfussballverbands zieren.“³

Fussball hat sich sehr weit von seinen Ursprüngen weg hin zum „Millionengeschäft“ entwickelt und auch das Fussballpublikum hat sich im Verlauf der Geschichte zunehmend verändert. Fussball ist heute nicht mehr Sport einer bestimmten Klasse, sondern spricht mittlerweile alle gesellschaftlichen Schichten an. Heute wird Fussball als „Event“ einer modernen Freizeitkultur inszeniert. Dadurch entfremdet sich der Fussballsport immer mehr

¹ vgl. http://www.ihs.ac.at/publications/lib/ots_00942007.pdf - 10.9.2007

² Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wird im weiteren Verlauf der Arbeit auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung (Bsp. Zuschauer/innen) verzichtet. Die Begriffe gelten daher im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich immer für beide Geschlechter.

³ Spitaler, Georg/Wieselberg, Lukas: Think global, act local, kiss football. Das Medienereignis Fußball-WM und seine Sponsoren, in: Fanizadeh, Michael/Hödl, Gerald/Manzenreiter, Wolfgang [Hrsg.], Global Players. Politik, Kultur und Ökonomie des Fussballs, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt 2002, 183

von seiner Basis, den fußballzentrierten, „fußballverrückten“ Fans. Fußballfankultur, verstanden als eine lebendige (Sub-)Kultur verschwindet in zunehmender Masse aus den Stadien. Zurück bleibt eine anonyme Masse die nicht mehr mit dem Sport und den Vereinen verwurzelt ist. Das Beispiel der Vergabe der Tickets für die Weltmeisterschaft 2006 verdeutlichte diese Tendenz. Von den 2,93 Millionen Tickets konnte nur rund ein Drittel von den Fußballfans im freien Verkauf erworben werden⁴, die übrigen zwei Drittel gingen an Sponsoren, Medien, Ehrengäste und die teilnehmenden Verbände.

Der Wandel der Fankultur seit den 1980er Jahren bedeutet aber nicht, dass wir im Stadion ausschließlich nur mehr „Konsumenten“ antreffen. Es gibt sie noch, die fußballzentrierten, fußballverrückten Fans und es gibt auch Widerstand gegen die zunehmende Kommerzialisierung und Durchkapitalisierung des Fußballs.

Im Rahmen meiner Untersuchung beschäftigte ich mich mit den Fans des First Vienna Football Club, also mit einer relativ kleinen überschaubaren Fangruppe eines Vereins, der in den letzten Jahren eher durch chronische Erfolglosigkeit aufgefallen ist und weitgehend von den oben beschriebenen Kommerzialisierungstendenzen verschont blieb. Horak/Reiter sprechen in diesem Zusammenhang von einer „zweiten Fußballkultur“ einer alten, regionalen, atavistischen in den unteren Ligen, die Wochenende für Wochenende ‚vor Ort‘ ihre produktive Basis findet. Während der letzten sechs Jahre verharrt die Vienna konsequent in der dritten Liga und wird dabei von einer Schar treuer Anhänger begleitet, die im Zentrum meiner Analyse stehen.

Die Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften und die dadurch bedingte Individualisierung, die Flexibilisierung der Ökonomie und ein massiver Wertewandel führten in den vergangenen Jahrzehnten dazu, dass Menschen in den westlichen Industrieländern kaum noch biographische Fixpunkte haben. Lebensläufe von „flexiblen Menschen“ in den hoch entwickelten Gesellschaften sind oft durch einen häufigen Arbeitsplatz- Berufs- und Ortswechsel bestimmt und auch die sozialen Beziehungen sind nur selten von lebenslanger Dauer. Die Bindung an einen bestimmten Fußballverein bleibt aber zumeist über Jahre/Jahrzehnte oder gar ein Leben lang bestehen.

⁴ http://www.stern.de/sport-motor/fussball/535653.html?nv=ct_mt – 10.9.2007

Im Zentrum meines Forschungsinteresses stand daher die Frage was Menschen dazu bewegt, über Jahre und Jahrzehnte Woche für Woche ins Stadion zu pilgern, um Spielen der dritten Liga beizuwohnen und damit große Teile ihrer Freizeit zu „opfern“ und welche Bedeutung der Verein, die „Vienna“ für die Fans hat.

Ich will im Rahmen dieser Diplomarbeit dem interessierten Leser einen Einblick in die Welt der Fussballfans - einer Lebenswelt, die für „Aussenstehende“ meist schwer zu verstehen ist - ermöglichen und versuchen die Leidenschaft der Fans zumindest teilweise nachvollziehbar zu machen.

1.2 Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit beschäftige ich mich mit dem theoretischen Forschungsstand zum Thema Fussballfans und versuche eine Kategorisierung der Fussballfans vorzunehmen. Weiters gehe ich auf die Subkultur jugendlicher Fussballfans und die aktuellen Entwicklungen im Fussballsport und die daraus resultierenden Transformationsprozesse in der Fankultur ein. Am Ende dieses Theorieteils versuche ich die wichtigsten Eckpfeiler der Individualisierungsthese, quasi als Ausgangspunkt meiner Untersuchung nachzuzeichnen.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich meiner empirischen Untersuchung über die Viennafans und der Beziehung zu „ihrem“ Verein. Nach einem kurzen Kapitel zur Geschichte des Vereins erfolgt eine Projektbeschreibung, in der ich die Zielgruppe, die Fragestellungen und die angewandte Methode der Datengewinnung- und Auswertung darstelle. Daran anschliessend stelle ich die wichtigsten Ergebnisse meiner Untersuchung vor. Neben den verschiedenen Zugangsarten der Fans, versuche ich auch die Kontinuitäten und Brüche in den Fanbiographien und den Weg der Fans in den sogenannten „Fanblock“ nachzuzeichnen. Den Kern des empirischen Teils der Arbeit stellt schliesslich das Kapitel zur Bedeutung des Vereinsinteresses für die Gestaltung des Alltags und der Identitätsbildung der Fans dar. Im letzten Kapitel der Arbeit gehe ich noch auf die verschiedenen Motivdimensionen der Viennafans ein.

I. Theoretischer Teil: Relevante Begriffe und theoretische Konzepte zum Thema Fussballfans

2 Fussballfans – Versuch einer Kategorisierung

Im folgenden Kapitel möchte ich versuchen die „heterogene Masse der Fussballfans“ zu kategorisieren. Fussballzuschauer sind kein unstrukturiertes Massenpublikum, sie lassen sich vor allem anhand ihrer Motive relativ gut unterscheiden. In der sportsoziologischen Literatur findet man verschiedene Konzepte zur Ausdifferenzierung der Fans, die ich hier kurz darstellen werde.

Bevor ich mit der Kategorisierung der Fussballfans beginne, möchte ich aber zuvor eine allgemeine Definition des Sportzuschauers anführen.

„Ein Zuschauer ist jemand, der etwas betrachtet, bzw. beobachtet. Demnach wäre jeder ein Sportzuschauer, der anderen Menschen bei ihren sportlichen Aktivitäten zusieht. Doch der Sportzuschauer ist mehr als nur ein ‚Betrachter‘ Sein Verhalten ist geplant, er befindet sich mit Gleichgesinnten in einer Halle, einem Stadion oder am Rande des Sportgeschehens. Meistens hat er auch noch Geld bezahlt, um passiv am Sport teilnehmen zu dürfen. Während der ‚Betrachter‘ oft zufällig ein Ereignis vor Augen hat, betreibt der Sportzuschauer häufig einen immensen Aufwand an Zeit und Geld, um Sportveranstaltungen beizuwohnen. Die Größenordnung dieses Aufwandes, verglichen mit den individuellen Möglichkeiten, zeigt bereits, wie sich die emotionale Bindung des Sportzuschauers zum Sport ist.“⁵

Opaschowski kam im Zuge seiner 2000 Personen umfassenden Fragebogenuntersuchung zur Schlussfolgerung, dass sich die Bedürfnisse von Sportzuschauern auf folgende vier reduzieren lassen: - Spaß haben

- Spannung erleben
- Geselligkeit finden
- Begeistert werden⁶

⁵ Bremer, Christoph: Fußball ist unser Leben. Ein Zuschauersport und seine Fans, Tectum Verlag, Marburg 2003, 53

⁶ zit nach: Strauß, Bernd: Zuschauer, Hogrefe Verlag für Psychologie, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 1998, S. 123

Elias sieht im Sport eine Art Refugium, wo in einer Art von Mimesis sich Emotionen noch äußern können, d.h. Menschen können hier all das ausleben, was in der Gesellschaft beschränkt oder gänzlich verboten ist. Im Sport können demnach Aggressionen befriedigt werden und in der Mimesis von Freizeithandlungen können Kompensationen für die Routinen der industriellen Gesellschaft erzielt und ein Kontrast zur „ernsten“ Welt erlebt werden.⁷

2.1 Ausdifferenzierung der Fussballfans

Am Beginn dieses Kapitels möchte ich zuerst einmal den Begriff „fan“ definieren. Meyers Enzyklopädisches Lexikon liefert folgende Erklärung:

„Fan [engl., gekürzt aus fanatic >Fanatiker<] begeisterter Anhänger von jemanden (v.a. von Stars aus Sport und Film) oder etwas.“⁸

Eine kompakte sozialwissenschaftliche Definition liefert Herrmann:

„Fans bilden meistens eine räumlich und visuell von den übrigen habituellen Zuschauern unterscheidbare relativ kohärente Subgruppe, die sich durch stark affektive Bindungen an das jeweilige Bezugsobjekt in relativ unveränderter Zusammensetzung von Heimspiel zu Heimspiel wiederholt.“⁹

Man kann heute sicher nicht mehr von einem einheitlichen Bild des Fussballfans ausgehen. Waren es während der Anfänge des Spiels vorwiegend Arbeiter welche die Spiele besuchten, so partizipieren heute alle gesellschaftlichen Gruppen am „Event“ Fussball.

Fussballzuschauer stellen kein unstrukturiertes Massenpublikum dar, das belegen mehrere Untersuchungen von Fans. Jeder Zuschauer kommt durchschnittlich zusammen mit fünf bis sechs weiteren Personen ins Stadion, wie aus folgender Statistik hervorgeht.

⁷ zit. Nach: Vaz, Alexandre Fernandez: Sport und Sportkritik im Kultur- und Zivilisationsprozess. Analysen Adorno, Horkheimer, Elias und Da Matta, Afra Verlag, Butzbach 2004, 127

⁸ Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Zwanzigste, überarbeitete und aktualisierte Auflage, Band 7, F.A. Brockhaus, Leipzig-Mannheim 1996, 103

⁹ Herrmann, Hans-Uwe: Die Fußballfans. Untersuchungen zum Zuschauersport, Schorndorf 1977, 11

Tabelle 1: Strukturiertes Fussballpublikum¹⁰

| Die Zuschauer kommen ins Stadion: | in Prozenten |
|--|---------------------|
| Allein | 5,1 |
| Paarweise | 17,1 |
| In Gruppen zu: | |
| 3 | 22,7 |
| 4 – 5 | 25,5 |
| 6 – 10 | 15,6 |
| 11-20 | 7,6 |
| 20 und mehr | 6,4 |

Das Publikum setzt sich überwiegend aus Paaren, Freundeskreisen, Gruppen von Bekannten und verschiedensten Cliques zusammen. Aus dieser Grafik geht eindeutig hervor; Besucher die ohne Begleitung ins Stadion gehen, bilden eine verschwindend geringe Minderheit. Betrachtet man die durchschnittliche Zahl der Begleiter in den verschiedenen Altersklassen, so lassen sich auch Unterschiede feststellen.

Tabelle 2: Durchschnittliche Zahl der Begleiter in den verschiedenen Altersklassen¹¹

| Alter in Jahren | Durchschnittliche Zahl der begleitenden Personen |
|------------------------|---|
| unter 14 | 7,4 |
| 15 – 17 | 7,0 |
| 18 – 21 | 3,4 |
| 22 – 30 | 3,5 |
| 31 – 40 | 7,3 |
| über 40 | 4,2 |

Die beiden ersten Altersklassen umfassen eine Entwicklungsphase des Jugendalters, die neben einer allmählichen Ablösung vom Elternhaus vor allem durch den Trend zur Gruppenbildung im Kreise Gleichaltriger (Peer-Groups) gekennzeichnet ist. Diese Jugendlichen kommen auch in größeren Gruppen ins Fußballstadion. Die sich anschliessende Phase der Adoleszenz bringt die Auflösung dieser Peer-Groups. Cliques und ähnliche soziale Konfigurationen treten

¹⁰ Stollenwerk, Hans: Soziales Ereignis „Bundesligaspiel“, in Linder Rolf [Hrsg.], Der Fußballfan. Ansichten vom Zuschauer, Syndikat, Frankfurt a. M. 1980, 44

¹¹ Stollenwerk 1980: 45

in ihrer Bedeutung zurück. [...] Berufsbildung und Familiengründung lassen den Kreis der möglichen Begleiter für den Besuch eines Fussballspiels kleiner werden.¹²

Innerhalb der Zuschauerstruktur gibt es natürlich verschiedene Gruppen, die unterschiedlich handeln, man kann also von keinem homogenen Publikum bzw. von einem homogenen Verhalten der Zuschauer ausgehen.

Bromberger spricht im Rahmen seiner Analyse von Fussballzuschauern vom „Stadion, als einer der wenigen Plätze heutzutage, wo sich die städtische Gesellschaft ein genaues Abbild von sich als Einheit und als differenziertes Gebilde machen kann“. Man kann demnach das Stadion gewissermassen als „Stadtplan im kleinen“ ansehen, in dem die Zurschaustellung sozialer Beziehungen beobachtbar ist. Er widerspricht dem allgemein vorherrschenden Bild einer „unstrukturierten sportbegeisterten Masse“ in den Stadien. In seinen Studien belegt er dass sich das Publikum vielmehr nach verschiedenen Kriterien verteilt (Alter, Wohngegend, Beruf, ethischer und regionaler Zugehörigkeit, nach bestimmten Gewohnheiten und nach spezifischen Gehabe) und sich die Sozialstruktur der Stadt in der Verteilung innerhalb des Stadions wiederfindet, wenn auch mit spezifischen und fussballtypischen Einschränkungen. So entsteht rund um das Fussballspiel „ein zweites Spektakel“ das von den Zuschauern selbst produziert wird.¹³

2.2 Motivdimensionen von Fussballfans

Fussballfans lassen sich vor allem durch ihre verschiedenen Motive unterscheiden. Gängige Erklärungen für das Phänomen der Fussballfans betonen die Spannungs- und Überraschungsmomente die das Spiel beinhaltet und somit für viele Zuschauer so interessant machen. (Stress and Stimulation Seeking Motiv).

„Der Fussballsport ist massenwirksam, weil seine Regeln einfach und jedermann verständlich sind und weil die Dramaturgie des Spielverlaufs angesichts jener beängstigend rationalistischen Zivilisation Überraschungsmomente bereithält, die spannende Zerstreuung

¹² Stollenwerk 1980: 45

¹³ zit nach: vgl. Horak, Roman/Marschik, Matthias: Das Stadion. Facetten des Fußballkonsums in Österreich, WUV Universitätsverlag, Wien 1997, 99

vom routinierten Alltag versprechen. Der Fussballwettkampf als überschaubare Einheit von Zeit und Handlung kann deshalb beim Zuschauer eine beträchtliche Affektabfuhr bewirken.¹⁴

Weitere mögliche Motive für den Besuch von Fussballspielen sind -Unterhaltung (Entertainment-Motiv), die Steigerung des Wohlbefindens (Recreation-Motiv), das Treffen von „Gleichgesinnten“ (Affiliationsmotiv), die Identifikation mit den Spielern und der Mannschaft (Identifikationsmotiv), das Erleben von spannenden Erlebnissen und Abenteuern im Stadion (Sensation Seeking Motiv), das Teilhaben an Erfolgserlebnissen des Vereins (Achievement-Seeking-Motiv) und die Gelegenheit aufgestaute Aggressionen abzubauen (Aggressionsmotiv).¹⁵

Horak/Stocker/Reiter versuchten in ihrer Studie „So werden wir nicht Meister“, einer empirischen Analyse der (jugendlichen) Wiener Fankultur, unter anderem der Motivationen für die Fan-Existenz nachzugehen und kamen im Rahmen ihrer Fragebogenuntersuchung zu folgendem Ergebnis.

„Motivationen für die Fan-Existenz: (Mehrfachantworten möglich)

| | |
|---|---------------------------|
| Weil ich selber Fussball spiele/gespielt habe | 51 % |
| Weil ich Freunde kennengelernt habe, die auch Fussballfans sind | 40 % |
| Weil ich als Kind mit meinem Vater, Opa etc. zu Fussballspielen gegangen bin | 30% |
| Weil ich aus Zeitungen und TV erfahren habe, dass im Fan-Sektor was los ist | 14 %“¹⁶ |

Die vier in der Literatur immer wieder genannten Hauptmotivationen für den Besuch einer Sportveranstaltung sind die Ergebnisorientierung, die Sachorientierung, die soziale Orientierung und die Erlebnisorientierung. Anhand dieser Motivationen werden in der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur Fussballfans grob in drei Gruppen unterteilt: konsumorientierte, fussballzentrierte und erlebnisorientierte Fans.

¹⁴ Friebel, Harry/Gunkel-Henning, Doris/Prott, Jürgen/ Toth Stephan: Selbstorganisierte Jugendgruppen. Zwischen Partykultur und politischer Partizipation, Westdeutscher Verlag 1979, 44

¹⁵ vgl. Gabler Hartmut: Zuschauer im Sport, in: Strauß, Bernhard, Zuschauer, HogrefeVerlag für Psychologie, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 1998, 125 f

¹⁶ Horak, Roman/Reiter, Wolfgang/ Stocker, Kurt: „So werden wir nicht Meister“. <soccer hooliganism> in Austria revisited, Expertise I im Rahmen des >Cross National Survey on the Changing Nature, Causes and Long Term Policies Regarding Spectator Violence and Football< des Europarates, eine Studie der Projektgruppe „Fußballgewalt in Österreich“ im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz, Institut für Kulturstudien, Wien 1991, 49

2.2.1 Konsumorientierte Fans

Konsumorientierte Fans gehen ins Stadion um ein schönes und gutes Spiel zu sehen. Für sie ist das Erleben von Spannungssituationen, die jedoch von anderen, also den Spielern auf dem Spielfeld dargeboten werden das zentrale Motiv für den Stadionbesuch. Fussball ist für diese Fans austauschbar und stellt nur eine mögliche Freizeitbeschäftigung unter vielen dar.

„Für die konsumorientierten Fans steht das Erleben von Spannungssituationen (...) im engen Zusammenhang mit Leistungsgesichtspunkten, während die soziale Relevanz weitgehend unbedeutend ist“.¹⁷

In dieser Zuschauergruppe finden wir alle Altersgruppen und zum Teil auch Familien. Diese Gruppe verweilt während des Spiels auf ihren Sitzplätzen und applaudiert vermehrt nur bei Toren und nach dem Spielende. Konsumorientierte Fans sind demnach passive Beobachter des Geschehens, die nur in das Stadion kommen, wenn auch der Verein über längere Zeit erfolgreich ist. Diese Gruppe besucht auch häufig Spiele verschiedener Vereine, je nachdem welcher Klub gerade Erfolg hat.

Im Vergleich zu den fussballzentrierten Fans ist die Gruppenorientierung nicht so stark ausgeprägt. Konsumorientierte Fans besuchen das Stadion häufig in Kleingruppen, die sich aufgrund des Spielbesuchs zusammengefunden haben. Diese Fans verfolgen das Spiel von Sitzplätzen der Haupt bzw. Gegentribüne aus.

2.2.2 Fussballzentrierte Fans

Die Zuschauergruppe, die auch im Zentrum meiner Untersuchung steht, sind die „fussballzentrierte Fans“, sie stellen den eigentlichen Kern der Fanszene dar.

Für sie stellt der Verein (und auch der Fussball allgemein) einen zentralen Lebensinhalt dar. Fussballzentrierte Fans demonstrieren durch ihr äußerliches Auftreten eine enge Verbundenheit mit dem Verein, fast alle Fans dieser „Kategorie“ tragen Fanartikel, bzw. das offizielle Vereinstrikot. Mit ihrer Kleidung zeigen sie ihre Sympathie und ihr Bekenntnis zum

¹⁷ Heitmeyer, Jürgen/ Peter, Jörg-Ingo: Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungsformen, Gesellungsformen, Gewalt, Juventa Verlag, Weinheim-München 1988, 33

Verein. Die Leistung der Mannschaft steht nicht unbedingt im Vordergrund, sondern es zählt die Loyalität gegenüber dem Verein.

„Für fussballzentrierte Fans steht das Erleben von Spannungssituationen auch in engem Zusammenhang mit den sportlichen Darbietungen, ist aber nicht ausschließlich leistungsfixiert, sondern die (fast) absolute Treue, selbst bei sportlichen Misserfolg zählt. Auch dadurch zeigt sich, dass Fussball nicht austauschbar ist also eine hohe soziale Relevanz besitzt, ein unverzichtbares Präsentationsfeld darstellt, über das Anerkennung für den einzelnen und die Gruppe gesucht wird, indem u.a. auch eigene Beiträge zur Erhöhung der Spannung geleistet werden.“¹⁸

Im Stadion werden soziale Kontakte zu Gleichgesinnten geknüpft, was erleichtert wird durch den festen, von den übrigen Teilen des Publikums separierten Standort im Stadion, dem so genannten „Fanblock“. Fussballzentrierte Fans unterscheiden sich von den „normalen“ Zuschauern auf den Sitzplatztribünen vor allem durch ihre starke affektive Bindung an „ihren Verein“. Wenn man von einer eigenen Subkultur der Fans sprechen kann, dann kann man sie wenn überhaupt nur in dieser Gruppe verorten.

Heitmeyer geht davon aus, dass über die ereignisbezogene Teilnahmemotivation hinaus, vor allem das selbstinszenierte Gruppenerlebnis für das jugendliche Fanpublikum charakteristisch ist.¹⁹

„Die Wiederherstellung der Gemeinschaft ist die charakteristische Chiffre und der Fan-Block wird als eigenes, unverzichtbares Territorium gesehen. Hier sind noch am ehesten subkulturelle Bestände zu finden.“²⁰

2.2.2.1 Subgruppe – (älteres) Stammpublikum

In der gängigen Fussballliteratur fehlt oft eine Kategorie/Bezeichnung für ein langjähriges eher älteres Stammpublikum, das den Verein schon über Jahre/Jahrzehnte begleitet, d.h. daher eher unter die „fussballzentrierten Fans“ fallen würde.

¹⁸ Heitmeyer 1988: 33

¹⁹ Heitmeyer 1998: 46

²⁰ Heitmeyer 1998: 33

Ich möchte diese Gruppe hier aufnehmen, aber sie dennoch von den oben beschriebenen weitaus jüngeren Fans differenzieren, da ihr Verhalten während des Spiels (weniger Hang zur symbolischen Identifikation (Schlachtrufe, Vereinsinsignien) unterschiedlich ist, auch wenn sie sich in ihren Einstellungen, vor allem was die Loyalität gegenüber den Verein betrifft, sehr ähnlich sind.

Meiner Einschätzung nach ist der Anteil dieser Gruppe am Gesamtpublikum sehr hoch, leider wird er in den wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema Fussballfans zumeist völlig außer Acht gelassen.

2.2.3 Erlebnisorientierte Fans

Die erlebnisorientierten Fans gehen in erster Linie nicht ins Stadion, um dem Spiel beizuwohnen, sondern wegen der dortigen Atmosphäre und der Möglichkeit, Bedürfnisse nach Spannung, Abenteuer, Risiko, nach gefühlsmäßigen Erfahrungen zu befriedigen. Das Fußballspiel selbst ist für sie zweitrangig. Dementsprechend hat diese Fangruppe auch keinen festen Standort innerhalb des Stadions, sondern hält sich dort auf, „wo was los ist“.

„Für die erlebnisorientierten Fans erhält bei der Suche nach Spannungssituationen die sportliche Bedeutung des Fußballspiels einen ambivalenten Akzent. Fußball als Sinnobjekt zählt eher unter dem Gesichtspunkt des „Spektakels“ und spannender Situationen, die (notfalls) selbst erzeugt werden. Zwar stellt das Stadion ein wichtiges Präsentationsfeld für Anerkennungsprozesse bereit, doch wenn sich andere Felder auftun, wechselt man weitgehend unabhängig vom Spielverlauf. Ablösungsprozesse vom Fußball sind deutlich, die sich mit wechselnden Gruppenorientierungen und instabilen Stadionstandorten verbinden.“²¹

In dieser Gruppe finden wir vorrangig jugendliche Fussballfans. Das Fußballspiel stellt nur die Plattform dar für ihre Suche nach Spannung und Erregung in einer sonst eher langweiligen Gesellschaft. Innerhalb der Kategorie der „erlebnisorientierten Fans“ findet man auch den konfliktsuchenden aggressiven Fantyp, der besser bekannt ist unter dem Begriff „Hooligan“, auf den ich im Rahmen des nächsten Kapitel noch näher eingehen werde.

²¹ Heitmeyer 1998: 33

3 Jugendliche Fussballfans

Jugendliche Fussballfankultur erregt meist nur dann öffentliches Interesse, wenn es zu gewalttätigen Ausschreitungen im Rahmen eines Fussballspiels kommt. Es ist jedoch ein falscher Schluss jugendliche Fussballfans deshalb ohne Differenzierung mit dem Bild von sozial benachteiligten Gewalttätern gleichzusetzen. Ich will im folgenden sowohl den Hintergrund dieser jugendlichen Subkultur der Fans als auch ihre identitätsstiftende Funktion beschreiben. Zuvor will ich aber die Begriffe „Kultur“ und „Subkultur“ darstellen.

„Unter dem Begriff Kultur versteht man die gesamte Lebensweise einer Gruppe, Bedeutungen, Werte und Ideen, wie sie in Institutionen, gesellschaftlichen Beziehungen, Glaubenssystemen, Sitten und Bräuchen, im Gebrauch von Objekten und im materiellen Leben zum Ausdruck kommen. Der Kulturbegriff beschreibt also das Grundprinzip menschlichen Zusammenlebens und umfasst Leistungen und Einrichtungen, die die Menschen zur Aneignung der Natur und zur Regelung ihrer Beziehungen untereinander entwickelt haben. Da mehrere Kulturen nebeneinander existieren und damit auch verschiedene Lebensweisen, spricht man in diesem Zusammenhang auch von Gesellschaft“.²²

Innerhalb der Gesellschaft gibt es Teilkulturen, die man als „Subkulturen“ bezeichnet.

„Die Subkulturtheorie geht davon aus, dass innerhalb eines größeren, komplexeren sozialen Gebildes Normen, Werte und Symbole nicht für alle Mitglieder dieses sozialen Systems gleich gelten oder die gleiche Bedeutung haben. Diese Teilsysteme innerhalb einer Gesellschaft werden auch als „Szene“ bezeichnet. Dessen Träger weisen meist eine lockere bis feste Bindung zueinander auf, wodurch sich klare Identitäten und Strukturen entwickeln.“²³

Fussballfankultur kann man aber auch nicht als eine homogene Subkultur begreifen, denn sie tritt in verschiedensten Spielarten auf, von der Subkultur der fussballzentrierten Fans bis hin zu politisch motivierten rechtsradikal, nationalistischen Gruppen.

Auch Horak/Reiter/Stocker kamen 1998 zu der These dass „sich die jugendlichen Fans auch nach der Bedeutung, die für sie der Fussball (als Zuschauersport) für die Gestaltung des

²² Bremer 2003: 62

²³ Bremer 2003: 62

Alltags, der Freizeit und für ihre Identitätsbestrebungen hat, unterscheiden (lassen) und dass die verschiedenen Aspekte dieser Bedeutung, die sich sowohl auf sportliche Gesichtspunkte, als auch auf den Stadionbesuch als soziales Ereignis, auf Action, Spannung und Erlebnis, sowie auf die Vereins-Passion beziehen, bei verschiedenen Fan-„Gruppierungen“ in unterschiedlicher Gewichtung und Kombination zu finden sind.²⁴

3.1 Neudefinition der Jugendphase

Vor dem Hintergrund der Risikogesellschaft (Beck), in der die Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen immer weiter voranschreitet, ändert sich auch das Heranwachsen der Jugendlichen nachhaltig.

„Das Kennzeichen der Risikogesellschaft liegt darin, dass die Struktur sozialer Ungleichheit eine überraschende Stabilität aufweist, während das Leben jenseits der Klassengesellschaft stattfindet, weil sich die Lebensbedingungen der Menschen drastisch geändert haben. Durch Niveauverschiebungen insbesondere bei Bildung und Einkommen, durch Wegschmelzen subkultureller Klassenidentitäten, Enttraditionalisierung ‚ständisch‘ eingefärbter Klassenlagen, ist das Hierarchiemodell sozialer Klassen unterlaufen.“²⁵

Ein grundsätzliches Problem liegt in der Ausdehnung der Jugendphase in ökonomischer Hinsicht. Durch längere Ausbildungszeiten erfährt die ökonomische Unselbständigkeit eine größere zeitliche Ausdehnung. Andererseits widerspricht diesem Prozess jedoch die rechtliche Verkürzung der Jugendphase, durch welche Jugendlichen früher Volljährigkeit und Verantwortung zugestanden wird, ohne ihnen aber von politischer Seite wirkliche Mitbestimmungsmöglichkeiten anzubieten.²⁶

Heute stehen die Jugendlichen also vor mehrfachen gesellschaftlichen Widersprüchen, denn einerseits sollen sie über eine immer bessere Ausbildung verfügen, andererseits kann Ihnen jedoch niemand die Garantie eines entsprechenden Arbeitsplatzes, den frühere Generationen hatten, zusichern.

²⁴ vgl. Horak, Roman/Reiter, Wolfgang/Stocker, Kurt: Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten. Fußball und Gewalt in Europa, Junius Verlag Hamburg 1988, 66

²⁵ Heitmeyer 1988: 21

²⁶ vgl. Heitmeyer 1988

„Jugendliche werden nach wie vor normativ daraufhin orientiert in den Produktionsprozess einzutreten. Gleichzeitig wird faktisch einer erheblichen Anzahl genau die Realisierung dieser Norm über Arbeitsplätze verweigert bzw. die Arbeitsplatzsicherheit wird außerordentliche labil. „²⁷

In diesem Kontext ist die Entstehung und Formation jugendlicher Fan-Subkulturen zu verstehen, deren latente Funktion darin besteht, die erfahrenen Widersprüche offen zum Ausdruck zu bringen und zumindest in symbolischer Weise zu lösen zu versuchen.

„Neben dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit, welche viele junge Menschen daran hindert, an der Gesellschaft und ihren Möglichkeiten zu partizipieren, produzieren bewegungsfeindliche und erlebnis- und kontaktarme Wohngebiete eine Abkehr der Jugendlichen von der traditionellen Zukunftsausrichtung hin zu einem sehr gegenwartsbezogenen Erlebnishunger. Zeit ist unter diesen Bedingungen häufig etwas, das man ‚totschlagen‘ will; Freizeitangebote sind entweder unattraktiv oder werden überhaupt nicht angeboten. Die Folge ist schliesslich häufiges ‚Rumhängen‘ und ein verstärktes Bedürfnis nach Action, Spannung und Abenteuer.“²⁸

Das Stadion wirkt für dieses Bedürfnis nach „Action“ und Spannung wie ein Magnet für viele Jugendlichen und stellt einen Ort dar, wo sie sich „ausleben“ können.

3.2 Bedeutungszuwachs der Gleichaltrigengruppe

Die Jugendphase muss wie oben beschrieben also aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen und Widersprüche neu definiert werden, aus einer „Übergangsphase“ wurde eine „eigenständige Lebensphase“, für deren Sinn die Jugendlichen selbst verantwortlich sind.

Heitmeyer spricht von einem Wandel der Sozialisationsmodi, von einer produktivistischen hin zu einer konsumistischen Sozialisation.

²⁷ Heitmeyer 1988: 26

²⁸ Heitmeyer 1988: 27

„Einerseits wird damit das Bewusstsein gesellschaftlicher Nützlichkeit unterhöhlt, die zeitlichen Anteile des „Auf andere bezogen Seins“ verringert und gleichzeitig der Zwang ausgedrückt, sich auf dem Felde von Freizeit und Konsum zu präsentieren, um dort Anerkennung zu erwerben und so Selbstbewusstsein zu entwickeln. Damit ändert sich Entscheidendes vor allem für jene Gruppen von Jugendlichen, die aufgrund ihrer Familiengeschichte ihre Lebensweise und Zukunftsvorstellungen zum einen mit Arbeit und anderen mit ihrer sozialen Klasse, Gruppe und ihrem Milieu verbunden haben. Beides ist in gewisser Weise entwertet: die über diese Sozialisationswege verlaufenden Integrationen in die Gesellschaft sind versperrt oder zumindest zeitweise blockiert. Arbeit und „Subkultur von unten“ müssen daher in Konsum und „Jugendkultur von oben“ umgelenkt werden.“²⁹

Das Jugendalter ist die Lebensphase, in der der Heranwachsende eine psychosoziale Identität aufbauen muss, dies geschieht in einer Art dialektischem Auseinandersetzungsprozess des Individuums mit seiner gesellschaftlichen Umwelt. Das „Fan sein“ ist daher auch Teil des Jugendlichen um gemeinsam, zumeist mit Gleichaltrigen in sogenannten „Peer Groups“ auf eine spezifische Weise eine eigene Identität zu erwerben.

„In diesen Gleichaltrigenruppen, die auch als „peer-groups“ bezeichnet werden, findet eine Auseinandersetzung mit der „Welt der Erwachsenen“ und den darin bestehenden Erwartungen und Maßstäben statt. Die Findung und Stabilisierung der eigenen Identität ist als ein Prozess zu verstehen, indem der Jugendliche sich kontinuierlich zwischen Distanzierung und Angleichung, der Erprobung und Abänderung befindet. Zweck dabei ist es, ein Gleichgewicht zwischen der Selbst- und Fremdsicht zu erlangen. In den Gleichaltrigengruppen finden die Jugendlichen hierfür den erforderlichen Erfahrungs- und Handlungsraum. Peer Groups sind wenig vorstrukturiert und bieten dadurch die Möglichkeit einer flexiblen Interessens- und Rollendefinition. Durch aktives und konkretes Handeln wird eine Strukturordnung innerhalb der Gruppe geschaffen.“³⁰

Überraschend erscheint die Tatsache, dass sich jugendliche Fussballfans aus der Erwachsenenwelt mit ihren festen Grenzen und Vorschriften herauslösen wollen, aber zugleich gruppenintern wiederum ein stark reglementiertes System aufbauen.

²⁹ Heitmeyer 1988: 29

³⁰ Bremer 2003: 64

3.3 Jugendliche Fussballfankultur

Wie schon eingangs erwähnt werden in der Literatur drei verschiedene Fangruppen differenziert, die fussballzentrierten, die konsumorientierten und die erlebnisorientierten Fans.

Jugendliche Fussballfans findet man sicher in allen dieser drei Gruppen. Wenn man sich aber die Fankultur (im Sektor) ansehen will, so wird man sich auf die fussballzentrierten Fans und die erlebnisorientierten Fans konzentrieren. Horak/Reiter/Stocker weisen in ihrer Studie „So werden wir nicht Meister“ von 1991 darauf hin, dass unterschiedliche fussballbiographische Einstiegsbedingungen die Karriereverläufe von Fans (fussballzentriert/erlebnisorientiert) stark mitbestimmen.

„Fussballinteresse hat, zumindest soweit es die Fans im Sektor betrifft, einiges mit der jeweils besonderen Erfahrung als Fussballplatzbesucher zu schaffen. Die Jugendlichen, die schon sehr früh (mit dem Vater) Spiele besucht haben, spielen auch selber Fussball und sehen dies als wesentliches Begründungsmoment für ihr „Fan-Sein“ an. Fans, die schon sehr früh Fussballspiele besuchten, entwickeln viel eher eine Tradition des Spielbesuches. Es gibt also eine Kontingenz von Fussballinteresse; wer schon früh in den Bann geriet, der wird oft auch Fan. Es speisen sich also die Populationen der Sektoren nicht unwesentlich aus solchen Jugendlichen, die bereits in jungen Jahren Spielplätze besucht haben und die seither relativ regelmässig Spiele besuchten und schliesslich den Weg in den Sektor wagten. Für sie ist der Besuch des Stadions Teil ihrer Freizeit, ihres Alltags, in dem eben der Fussballsport einen wichtigen Platz einnimmt. Es ist dies die große Mehrheit der im Sektor anwesenden Fans. Dort finden sich aber auch solche für die die Bedeutung des Fussballs (als Sport) nicht diesen großen Stellenwert hat. ‚Sensation-seeking‘ als Motiv ist hier wohl wichtiger, wenngleich nicht übersehen werden darf, dass dieses Moment allgemein im Sektor (und eben nicht auf der Tribüne) von einiger Bedeutung sein dürfte“.³¹

³¹ Horak, Roman/Reiter, Wolfgang/ Stocker, Kurt: „So werden wir nicht Meister“. <soccer hooliganism> in Austria revisited, Expertise I im Rahmen des >Cross National Survey on the Changing Nature, Causes and Long Term Policies Regarding Spectator Violence and Football< des Europarates, eine Studie der Projektgruppe „Fußballgewalt in Österreich“ im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz, Institut für Kulturstudien, Wien 1991, 48

3.3.1 Fussballzentrierte jugendliche Fans auf der Suche nach Zugehörigkeit

Für jugendliche fussballzentrierte Fans steht, wie schon am Beginn dieser Arbeit beschrieben, das Spielgeschehen am Rasen und die absolute Treue zum Verein im Mittelpunkt des Fan-Seins.

Die Fans besuchen sowohl die Heimspiele als auch die Auswärtsspiele und nehmen dabei oft große finanzielle Belastungen auf sich. Vor allem der Besuch von Auswärtsspielen steigert das Selbstwertempfinden der Fans, welches sich nach innen in Stolz und Solidaritätsgefühl, nach aussen in einer Verbesserung des Ansehens innerhalb der peer group ausdrückt. Dieses Solidaritätsgefühl gegenüber der Mannschaft und ihren Zielen kann auch als starkes „Wir-Gefühl“ bezeichnet werden.

Die über die Vereinszugehörigkeit gewonnene kollektive Identität wird nicht nur zum Fundament, sondern auch zum Fokus des Weltbildes für die jugendlichen Fans, der Verein wird als „große Familie“ angesehen. Bodo Wild beschreibt diese Form der Sozialität in seiner Dissertation über jugendliche Fussballfans als „Zugehörigkeit“.

„Ein Lebenszusammenhang der milieuspezifischen Zugehörigkeit konstituiert sich, wenn an die Stelle intentionalen gesellschaftlichen Handelns von Individuen ein Gefühl der inneren Verbundenheit tritt. Diese Form der Identitätsbildung ist jedoch nicht im Sinne einer individualbiographischen Entwicklung zu verstehen, da das, was die Einzelnen zu einer Gemeinschaft vereint, ein kollektiver Besitz im Sinne einer Tradition sei, etwa einer Familientradition, für die Vorgängigkeit des Ganzen vor den Teilen wesentlich sei.“³²

Das erste Spiel besucht der fussballzentrierte jugendliche Fan meistens mit seinem Vater, dies erweckt in ihm meist ein erstes Interesse. Den weiteren Verlauf so einer Fankarriere beschreibt Bremer wie folgt:

„Der Einstieg in die Fanszene ist dann gegeben, wenn der heranwachsende Zuschauer den Fanblock, den er zunächst aus der Distanz betrachtet, als für ihn attraktiv empfindet. In der folgenden Zeit wird er sich dann bemühen, Gleichaltrige zu finden oder auszumachen, die mit

³² vgl. Wild, Bodo: Kollektivität und Konflikterfahrungen. Modi der Sozialität in Gruppen jugendlicher Fußballfans und Hooligans, eine rekonstruktiv-empirische Vergleichsstudie, Diss., Freie Universität Berlin, 1996

ihm ins Stadion – und hier speziell in die Nähe des Fan-Blocks – gehen werden. Eine besondere Rolle für die Annäherung an den Fanblock spielt hierbei das so genannte ‚sensation-seeking-Motiv‘ welches bedeutet, dass der Jugendliche aktiv solche Situationen aufzusuchen bestrebt ist, in welchen eine Atmosphäre von ‚Spannung, Abenteuer und Gefahr‘ vorherrscht.“³³

Dieser Wunsch nach Spannung und Gefahr ist der Versuch der Jugendlichen aus ihrer monotonen Schul- und Arbeitswelt auszubrechen und sich die Bestätigung, die ihnen im Alltag oft fehlt, beim Besuch des wöchentlichen Fussballspiels zu holen. Gefühlszustände wie Freude, Spannung, Trauer können hier im Gegensatz zu ihrem Alltag erreicht werden. Das Stadion dient hier also als Kompensationsplattform.

Eine spezielle Verhaltensweise der Fans kann man unter dem Begriff „Aneignung“ subsummieren. Fussballfans machen sich das Stadion und die Zuschauerrolle zu eigen. Einerseits wird zwar starke Unterstützung des Vereins durch das Tragen von Trikots, Fanartikeln, Fahnen, Transparente von den Fans eingefordert, andererseits eignen sie sich einen Rahmen an, innerhalb dessen sie sich eine grosse Anzahl an Freiheiten herausnehmen.

Die Differenzierung innerhalb der unterschiedlichen Fangruppen eines Vereins ist ein Beispiel dafür, z.B. unterschiedliche Fahnen und Transparente, verschiedene Fanchoreographien, etc.

Eine andere Verhaltensweise der Fans stellt die „Provokation“ dar. Sie kann bewusst und unbewusst erzeugt werden. Ihr eigentlicher Zweck ist das Erringen von Aufmerksamkeit und Beachtung. Ausserdem dient die Provokation während des Spielgeschehens (z.B. durch diffamierende Fangesänge gegenüber der gegnerischen Fans oder dem "Auspfeiffen" von Spielern der Gegners, etc.) einerseits der Verunsicherung der gegnerischen Mannschaft, andererseits dem Herausstellen der eigenen Größe, Entschlossenheit und Dominanz.³⁴

Die fussballzentrierten jugendlichen Fans verfügen über eine monisitische Fan-Identität, damit meine ich, dass jeder biographisch relevante Bereich aus den Prinzipien des Fussball-Interesses heraus erklärt wird und krisenhafte biographische Phasen auf diese Weise bewältigt

³³ Borkenstein, Wolfgang: Fanfreundschaften im Fußball, in: Sportwissenschaft und Praxis, Band 68, Hamburg 1988, 21

³⁴ vgl. Bremer 2003

werden. Ein wichtiger Unterschied zur Gruppe der Hooligans ist der integrative Aspekt des Fan-Daseins.

„Im Unterschied zum Modus der episodalen Negation der Alltagsexistenz der Hooligans, wo der Wochenalltag rigoros vom Wochenendgeschehen abgespalten wird, kann bei den Fussballfans das Fussballgeschehen am Wochenende partiell in den Wochen- und Berufsalltag integriert werden, so z.B. in Form der Mitgliedschaft in einem Fanclub des entsprechenden Vereins.“³⁵

Fussballzentrierte jugendliche Fans sind grundsätzlich nicht am Ausbruch von Gewalttätigkeiten interessiert. Die Gewalteskalationen gehen in der Regel von einer anderen relativ kleinen Gruppe, der sogenannten Hooligans aus, können dann aber andere nicht gewaltorientierte Fans mitreißen. Ich werde im folgenden Kapitel näher auf die Gruppe der Hooligans eingehen.

3.3.2 Hooligans auf der Suche nach Zusammengehörigkeit

Der Begriff „Hooligan“ stammt ursprünglich aus England und bedeutet „Fussballrowdy“. Dieser konfliktsuchende Fantyp zeigt sich nach aussen, meist durch äusserliche Besonderheiten, wie z.B. kurzgeschorene Haare, das Tragen von Designer Kleidung mit sportlichen Aussehen und sogenannte „Bomber Jacken“.³⁶

Für Hooligans sind körperliche Auseinandersetzungen im Stadion, die völlig unabhängig vom Spielverlauf entstehen können, ein wesentlicher Bestandteil ihres Fandaseins. Normalerweise finden Auseinandersetzungen nicht im Stadion statt, weil das mittlerweile durch Sicherheitsmassnahmen und Polizeiaufgebot nahezu unmöglich geworden ist, sondern in der Umgebung des Stadions bzw. an anderen ausgewählten Plätzen. Häufig werden schon vor dem Fussballwochenende Verabredungen zu Prügeleien mit gegnerischen Fans getroffen und so kann der „Kampf“ zwischen den Gruppen ohne Polizei stattfinden.

³⁵ Wild 1996: 327

³⁶ Dabei handelt es sich um sogenannte „Fliegerjacken“ der US-Army

Vor allem in den 1980er Jahren breitete sich diese Form des Fussballfan-Daseins von England aus rasant auf die anderen europäischen Länder aus. Die „Heysel-Katastrophe“ anlässlich des Endspiels um den Fussball Europacup zwischen Juventus Turin und dem FC Liverpool 1985 in Brüssel war einer der traurigen Höhepunkte dieser Entwicklung. Etwa eine Stunde vor Spielbeginn kam es nach Auseinandersetzungen zwischen italienischen und englischen Fans zu einer Massenpanik, bei der 39 Menschen, darunter 31 italienische Fans getötet wurden. 1989 kam es beim Spiel Nottingham Forrest gegen Liverpool im Sheffielder Hillsborough-Stadion zu einer ähnlichen Katastrophe, bei der 95 Liverpool-Fans starben. In dieser Zeit mieden auch viele „normale“ Zuschauer die Stadien und die 80er Jahre gehen auch als Krise in die Fussballgeschichte ein.

„Diese Ausdifferenzierung der ursprünglich einheitlichen Fanszene der 60er und 70er Jahre zu Beginn der 80er Jahre führte nun dazu, daß seit etwa Mitte der 80er Jahre die Gruppe der Hooligans stark in das Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten ist. [...] Bedeutsam an diesem Strukturwandel ist in erster Linie, daß sich die Aggressionen aus dem sozialen Zusammenhang mit dem Fußball weitgehend gelöst und verselbständigt haben. Es geht nicht mehr um den Sieg der Mannschaft, um das Image des Vereins, es geht vielmehr um persönliche Selbstverwirklichung mittels Aggressionen und Gewalt.“³⁷

Heitmeyer betont in seinen Untersuchungen aber, dass sich gewaltförmiges Handeln von jugendlichen Fussballfans nicht ursächlich als psychisch-individuelle Deformation von Jugendlichen begreifen lässt, sondern nur in einem gesellschaftlichen Ursachenzusammenhang gesehen werden kann, in dem die Durchkapitalisierung nahezu aller sozialer Lebensverhältnisse und auch des Profifussballs von zentraler Bedeutung ist.³⁸

Auch Krauss teilt die Einschätzung, dass man die zunehmende Gewalt in den Stadien nur vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Entwicklungen verstehen kann, wie den Niedergang proletarischer Öffentlichkeit, die Deregulierung der Normalarbeitsverhältnisse, die De- oder Umfunktionalisierung sogenannter „massenintegrativer Apparate“, zu denen auch die zur Disposition gestellte Integrationskraft des Sports gezählt werden muss und

³⁷ Gabler 1998: 132

³⁸ vgl. Heitmeyer 1988: 21

allgemein das Ringen um neue gesellschaftlich-staatliche Regulationsinstanzen inklusive der Herausbildung neuer Hegemonien.³⁹

Hooligans bilden zusammen mit anderen situative Schicksalsgemeinschaften aus, innerhalb derer die biographischen Hintergründe des einzelnen bedeutungslos werden und zugunsten des kollektiven Habitus zurücktreten müssen.

„Statt einer Revitalisierung von Formen milieuspezifischer Zugehörigkeit begegnet uns bei den Hooligans eine rituelle Suche nach Zusammengehörigkeit, eine Suche nach habitueller Übereinstimmung und Solidarität in Gruppen männlicher Gleichaltriger. Die peer-group steht im Fokus der biographischen Orientierung, die „Kumpelschaft“ und „Männerfreundschaft“ weist sich als primordialer Rückhalt und als Substitut mangelnder familialer Solidarität aus.

Die neu gefundene ‚Zusammengehörigkeit‘ hat labilen und episodalen Charakter und muss immer wieder bestätigt werden. Der kollektive Aktionismus setzt somit ständig im gleichsam Voraussetzungslosen an. Wie die Fussballfans versichern sich auf diese Weise auch die Hooligans der Zugehörigkeit zu einem kollektiven Erfahrungsraum, nur dass es sich hier im Gegensatz zu den Fussballfans um einen fiktiven konjunktiven Erfahrungsraum handelt, der nicht in sozialisationsgeschichtlichen Gemeinsamkeiten fundiert ist.“⁴⁰

Innherhalb der „Szene“ existieren ungeschriebene, eigengesetzliche Regeln für die körperlichen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Hooligan-Gruppen.

Es dürfen z.B. keine Waffen getragen werden, es darf nicht „nachgetreten“ werden und unbeteiligte Zuschauer dürfen nicht zu Schaden kommen (usw.).

„Die physische Gewalt der Hooligans kann als abweichendes Verhalten von Jugendlichen verstanden werden, denn in der hiesigen Normalgesellschaft wird physische Gewalt weitestgehend abgelehnt. Hier liegt auch wieder ein Differenzierungspunkt zu ‚normalen‘ Fussballfans, die sich eher an den Werten und Normen der Gesellschaft orientieren.“⁴¹

³⁹ Krauss, Martin: Fußball und Gewalt. Über Normalos, Kутten und Hools, in: Schulze-Marmeling, Dietrich: Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 1992, 251

⁴⁰ Wild 1996: 329 ff

⁴¹ Weigelt, Ina: Die Subkultur der Hooligans. Merkmale, Probleme, Präventionsansätze; Tectum Verlag, Marburg 2004, 15

4 Aktuelle Entwicklungen im Fussballsport

Durch die zunehmende Durchkapitalisierung des Fussballs einerseits und dem standardisierten Einfluss der Disziplinierungs- und Kontrollinstanzen andererseits kommt es zu einem Auflösungsprozess innerhalb der fussballzentrierten subkulturellen Fanszene. Ich werde im folgenden Kapitel auf beide Entwicklungen eingehen und auch den sich formierenden Widerstand der Fans in die Analyse miteinbeziehen.

4.1 Auflösungsprozesse in der Fankultur durch Disziplinierungs- und Kontrollinstanzen

Mit der Zunahme der Gewalt in den Stadien, vor allem in den 1980er Jahren verschärfte die Polizei ihre Massnahmen, was teilweise noch mehr Gewalt hervorrief. Heute beginnen die Polizeimassnahmen bereits im Vorfeld eines Spiels.

Bei der An- und Abreise werden Fan-Busse und Sonderzüge nach Waffen und auffälligen Personen durchsucht. Durch sogenannte „Sicherheitsverwahrungen“ sollen etwaige Ausschreitungen in den Stadien vermieden werden. Die unterschiedlichen Fangruppen werden streng voneinander getrennt von der Polizei zum Stadion geleitet. Zivilbeamte werden zusätzlich in die Fangruppen „eingeschleust“, um das Geschehen besser einschätzen zu können. Eine Form der Disziplinierung die ständig ausgebaut wird, ist die lückenlose Videoüberwachung der Fanblöcke in den Stadien.

Eine andere Entwicklung ist die bauliche Umgestaltung der Stadien, die nach den Stadionkatastrophen von Heysel und Hillsborough Ende der 80er Jahre von England aus einsetzte. Einerseits wurden sukzessive die Stehplätze in Sitzplätze umgewandelt und die Ticketpreise stark angehoben was dazu führte, dass sich verschiedenen Gruppen des traditionellen Publikums, vor allem die niedrigen Einkommensgruppen und die Arbeitslosen teilweise die Spieltickets schlichtweg nicht mehr leisten konnten. Andererseits wurden die Fanblöcke eingezäunt, um so die Fans besser kontrollieren zu können.

Der Erfolg dieser Massnahmen ist aber zweifelhaft, da es dadurch nur zu einer Verschiebung der gewalttätigen Auseinandersetzungen in andere Gegenden kommt. Problematisch ist vor allem auch, dass die fussballzentrierten grösstenteils „friedlichen“ Fans in andere Teile des

Stadions (z.B. die Haupttribüne) wechseln und die identitätsstiftende Bedeutung der Fankultur verloren geht. Die global gegen alle Fans gerichteten Ordnungsstrategien fördern eine Auflösung der fußballzentrierten Gesellungsformen.

„Durch diese gewandelten Polizeistrategien, durch die ordnungspolitische Besetzung der Fankultur, werden die Handlungsspielräume der Fans immer enger. Gewalthandlungen werden in andere weniger kontrollierte und kontrollierbare Bereiche verlagert. Der Zusammenhang zwischen zunehmender Disziplinierung und Einengung des affektiven Handlungsspielraums einerseits und der Eskalation andererseits beruht nicht zuletzt auf der Erkenntnis, dass die Fankultur für die Jugendlichen ein unverzichtbarer Raum zur Identitäts- und Persönlichkeitsbildung, ein Raum für wichtige soziale und affektive Erfahrungen ist.“⁴²

Weiters versuchen die Vereine den Konflikt zu entschärfen, indem sie anstatt eines massiven Polizeiaufgebots, private Sicherheitsdienste und Ordner beschäftigen. Die letzte Instanz ist das Aussprechen von Stadionverboten gegen einzelne Fans die „auffällig“ geworden sind. Heitmeyer schildert das Problem so:

„Zum einen wird u.a. über kulturindustriell produzierte Moden, Stile etc. eine Pluralisierung von Weltansichten und Handlungsweisen gefördert, die neue Verhaltensweisen der Jugendlichen ermöglichen. Aus der Sicht gesellschaftlicher Kontrollinstanzen wird eine Einflussnahme erschwert, weil „standardisierte Massnahmen“ nicht mehr greifen. Jugendliche ihrerseits wissen dann nicht mehr, weshalb Eingriffe der Kontroll- und Disziplinierungsinstanzen ihnen gelten. Kurz: die „globalen“ Zugriffe treffen die „individuellen“ Handlungsweisen von Gruppen nicht mehr. Im Bereich der Fußballfans lässt sich daher der Versuch erkennen, vor allem über Ausgrenzung und Auflösung von Gruppen die Probleme zu lösen.“⁴³

Den Höhepunkt der Kontroll- und Disziplinierungsversuche, stellte sicher die letzte Weltmeisterschaft in Deutschland dar, dies war die erste grosse Veranstaltung in der die so genannte RFID-Technik zum Einsatz kam.

⁴² Pilz, Gunter: Noch mehr Gewalt ins Stadion? in: Horak, Roman (Hrsg.), Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten – Fußball und Gewalt in Europa; Junius Verlag, Hamburg 1998, 226

⁴³ Heitmeyer 1988: 36

„Ein Chip, weniger als einen Quadratmillimeter gross, sitzt in jeder Eintrittskarte; darauf werden verschlüsselte Daten gespeichert, mit denen der Kartenbesitzer vom Organisationskomitee (OK) identifiziert werden kann. Hooligans, Randalierern und internationalen Terroristen soll es so nicht möglich sein in die Nähe der Stadien zu gelangen.“⁴⁴

Die Organisatoren argumentierten, dass sie mit Hilfe dieser Technologie die Sicherheit gewährleisten können. Dass die persönlichen Freiheitsrechte der Bürger dabei auf der Strecke blieben und es wieder ein Schritt in Richtung „gläserner Fan“ war, ist die andere Seite der Medaille.

Auch hinsichtlich der Europameisterschaft 2008, die in Österreich und der Schweiz ausgetragen wird, kann man mit einer weiteren Verschärfung der Kontroll- und Disziplinierungsmassnahmen rechnen. Eine geplante Novelle des Sicherheitspolizeigesetzes sieht das Konzept einer „versteckten Präventivhaft“, also einer „Meldepflicht samt polizeilicher Belehrung“ vor, mit der Fussballanhänger („amtsbekannte Randalierer, die in der sogenannten „Hooligan-Datei“ erfasst sind) von den Spielen ferngehalten werden sollen.“⁴⁵

Neben einer lückenlosen Überwachung der Stadien werden rund um die Veranstaltungsorte in einem Umkreis von einem halben Kilometer sogenannte „Sicherheitszonen“ eingerichtet. Wer sich „verdächtig“ verhält kann weggewiesen werden, bei Nichtbefolgen droht eine Festnahme. Problematisch ist hierbei, dass sich die Massnahmen zur Gewaltvermeidung in den Stadien nicht nur gegen die einzelnen Gewalttäter sondern letztendlich gegen alle Fans richten. Ausserdem kann man davon ausgehen, dass die anlässlich der Europameisterschaft verschärften „Sicherheitsbestimmungen“, Überwachungsmechanismen und Schikanen nach dem Großereignis nicht zurückgenommen werden und den ohnehin schon eingeschränkten Handlungsraum für eine positive, lebendige Fankultur weiter einengen.

⁴⁴ Süddeutsche Zeitung; 25.1.2005, 33

⁴⁵ vgl. http://www2.argedaten.at/php/cms_monitor.php?q=PUB-TEXT-ARGEDATEN&s=19053wlr – 9.9.2007

4.2 Auflösungsprozesse in der Fankultur durch die Durchkapitalisierung des Fußballs

Fussballvereine haben sich in den letzten Jahren immer mehr zu Wirtschaftsunternehmen, die nach marktwirtschaftlichen Kriterien arbeiten entwickelt. Real Madrid, als umsatzstärkster Verein, steigerte seinen Umsatz in der Saison 2005/06 um sechs Prozent auf 292,2 Millionen Euro. 1996/97 erwirtschafteten die 20 umsatzstärksten Fussballvereine Europas gemeinsam einen Gesamtumsatz von rund 1,2 Milliarden Euro, in der Saison 2005/06 stieg dieser Wert auf unglaubliche 3,35 Milliarden Euro und ein Ende der Umsatzsteigerung ist laut Experten nicht in Sicht.⁴⁶

Hödl spricht in diesem Zusammenhang von einer immer manifester werdenden „Warenförmigkeit des Profi-Klubfußballs“, der die Vereine von ihren Anhängern zunehmend entfremdet und den Fußballsport zu einem der Kristallisationspunkte der Unterhaltungs- und Freizeitindustrie werden ließ.⁴⁷

Fussball entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Wirtschaftszweig, von dem auch viele andere Branchen profitieren. Sport und Bekleidungsartikelhersteller wie Nike oder Adidas verdienen Millionen mit Fanartikeln diverser Klubs. Viele Fernsehsender und Printmedien verdanken ihre Konsumation zu einem wesentlichen Teil der Attraktivität des Fußballs. Weiters zu erwähnen ist die Tourismusbranche und die Bauindustrie, die bei den Welt- und Europameisterschaften erheblich „mitkassieren“. Ein anderer Wirtschaftsbereich, der ständig wächst, ist der Bereich der Fussball-Sportwetten.

Klose postuliert neben dem Wandel der Rolle der Spieler und Zuschauer, vor allem einen neuen gesellschaftlichen Status des Fußballs.

„Bedingt durch die Prozesse der Professionalisierung und Kommerzialisierung auf der Folie einer massenmedialen Vermarktung, entwickelte sich der Fußball vom ‚Proletensport‘ zur gesellschaftlich akzeptierten Freizeitgestaltung, herausgelöst aus seiner sozialen Verankerung, ohne jedoch seine Attraktivität für breite soziale Schichten zu verlieren. Der Fussballsport

⁴⁶ <http://www.presetext.at/pte.mc?pte=070305029> - 18.6.2007

⁴⁷ vgl. Hödl, Gerald: Zur politischen Ökonomie des Fussballsports, in: Fanizadeh, Michael/Hödl, Gerald/Manzenreiter, Wolfgang (Hrsg.), Global Players. Politik, Kultur und Ökonomie des Fußballs, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt 2002, 14 ff

erweist sich nun als eingefangen in das Beziehungsgeflecht von Fernsehen, Sponsoring und Werbung.“⁴⁸

Die wichtigste Entwicklung ist die Ablöse Eintrittsgelder als Haupteinnahmequelle für die Vereine durch die TV-Gelder.

„Bis in die 1980er Jahre stellten die Erlöse aus Spielertransfers und Eintrittsgelder die mit Abstand wichtigste Einnahmequelle der Vereine dar. Erst zu Beginn der 1990er Jahre fiel bei den meisten Grossklubs der Anteil der Eintrittsgelder an den Gesamteinnahmen auf unter 50 Prozent und das obwohl die Eintrittspreise seit Ende der 1980er Jahre in vielen Ländern massiv gestiegen waren, bei meist steigenden Zuschauerzahlen. Ende der 1990er Jahre stammten in Deutschland und England nur noch etwa ein Drittel der Umsatzerlöse aus dem Verkauf von Eintrittskarten, in Italien und Spanien knapp 40 Prozent, in Frankreich knapp 50 Prozent.“⁴⁹

Für die Vereine stellen vor allem die TV-Einnahmen neben Sponsoren und Erlösen aus dem Fanartikelverkauf die zentrale Einnahmequelle dar. König weist dem Fernsehen bei der Entwicklung des Fußballs hin zum Profisport eine maßgebliche Rolle zu, zum einen bedingt durch die ständig steigenden Kosten für die Übertragungsrechte und zum anderen durch die zunehmende Aufmerksamkeit der werbetreibenden Wirtschaft, die aufgrund der enormen Medienpräsenz, nicht mehr am Fußballsport vorbei kam.⁵⁰

Der zunehmende Einfluss der Fernsehanstalten zeigt sich auch in der (fanfeindlichen) Terminierung der Spiele, was etwa dazu führt, dass alle Spiele einer Bundesligarunde nicht am selben Tag, so wie früher üblich, sondern an bis zu 3 verschiedenen Tagen ausgetragen werden, nur um maximale Werbeeinnahmen lukrieren zu können und die Einschaltquoten der jeweiligen Sender zu steigern. Dass die treuen Vereinsanhänger in den Fankurven nicht unbedingt an einem Montag um 20:15 ins heimische Stadion gehen wollen bzw. schon gar nicht die Möglichkeit haben, eine Auswärtsfahrt bestreiten zu können, wird dabei – vor allem auch aufgrund der finanziellen Abhängigkeit der Vereine – konstant ignoriert.

⁴⁸ Klose, Andreas: Fernsehfußball. Ein mediales Kunstprodukt verändert die Wirklichkeit, in: Horak, Roman/Reiter Wolfgang (Hrsg.), Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Promedia, Wien 1991, 243

⁴⁹ Hödl 2002: 25

⁵⁰ vgl. König, Thomas: Fankultur. Eine soziologische Studie am Beispiel des Fußballfans, Lit Verlag, Münster-Hamburg-London 2002, 42

Man kann also durchaus von einer Transformation des Fussballsports von einem Element subkultureller Partizipation zu einem Element massenmedialer Unterhaltungsproduktion sprechen.

Eine andere zunehmend wichtige Rolle stellt das Sponsoring für die Vereine dar. Neben der klassischen Trikotwerbung werden mittlerweile ganze Ligen, Vereine oder Stadien nach den Wünschen der Sponsoren umbenannt. Österreich ist hier ein besonders ergiebiges Beispiel. So spielen hierzulande Vereine wie „Red Bull Salzburg“ oder „SCS bet-at-home.com“ in Ligen mit den Namen „T-Mobile-Bundesliga“ oder „Red Zac Erste Liga“. Aber dieser Trend ist ein europaweites Phänomen, so trägt beispielsweise das neue Stadion von Arsenal London den Namen „Emirates Stadium“ und die neue Heimstätte der beiden Münchner Klubs FC Bayern München und 1860 München ist den Fans unter „Allianz-Arena“ bekannt. Aber nicht nur eine Änderung der Namen der Stadien ist zu beobachten, auch ein massiver baulicher Umbau der Stadien hat sich vollzogen, so wurden fast überall Steh- in Sitzplätze verwandelt oder überhaupt anstelle der alten ausgedienten Stadien, grössere neue „Arenen“ erbaut.

In ganz Europa entsteht derzeit eine neue Stadiongeneration, dies ist wie im vorherigen Kapitel beschrieben nicht nur aus sicherheitstechnischen Gründen passiert, sondern auch aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus. Moderne Stadien sind heute „multifunktionale Erlebniswelten“ mit integrierten Fanshops, Museen, Kindertagesstätten und Gastronomiebetrieben. Die „Commerzbank-Arena“ in Frankfurt, das Berliner Olympiastadion und die „Veltins-Arena“ in Gelsenkirchen verfügen sogar über stadioneigene Kapellen, in denen regelmässig Hochzeiten und Taufen stattfinden.⁵¹ Diese neuen Konsummöglichkeiten sind vor allem auf die finanzkräftigen Besucher der Mittelschichten zugeschnitten.

Die Wandlung der Gegebenheiten um das Spielfeld herum machte den Fussball als Zuschauersport auch für Frauen zunehmend attraktiv. Profifussball, als Teil der modernen Unterhaltungsindustrie nähert sich immer mehr der „Pop-Industrie“ an.

„Es zeigt sich, dass Frauen einen anderen Anspruch an eine Sportveranstaltung haben (...) Für den weiblichen Zuschauer steht nicht das Ergebnis im Vordergrund, vielmehr spielen Atmosphäre und Starkult eine Rolle. Nicht mehr nur Rockstars werden von jungen Mädchen angehimmelt, auch die Stars ihrer ausgewählten Fußballmannschaft gehören inzwischen dazu.

⁵¹ <http://www.herthabsc.de/index.php?id=16893> – 11.9.2007

Lange bot der Fussball hier keine Gelegenheit, doch mit der veränderten Berichterstattung in den Medien wurde auch dem Fussball immer mehr Show-Charakter verliehen, der diesen Sport ebenfalls ‚cool‘ erscheinen liess.“⁵²

Das wohl bekannteste Beispiel für diesen Starkult ist David Beckham, der sein durchaus großzügiges Gehalt als Fussballer durch millionenschwere Sponsorenverträge aufbessert und medial zum globalen Popstar gemacht wurde.

Vereine als moderne Fussballunternehmen verzichten gerne auf subkulturelle Fangruppen im Stadion. Sie sind für sie weit weniger attraktiv, weil finanzschwach und „unberechenbar“ als die „braven“ unorganisierten und zahlungskräftigen konsumorientierten Fans der Mittelschicht, die keinen Ärger machen und damit das Produkt Fussball besser vermarkten lassen. So kommt es zu einer Exklusion von einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, die aufgrund der steigenden Eintrittspreise und der zunehmenden Verlagerung der Fussballspiele ins „Pay-TV“ nicht mehr bzw. nur teilweise am Fussballsport partizipieren können. Die Vereine scheinen im Zuge dieser Umstrukturierungen zu vergessen, dass es eigentlich die Fans in den Fanblöcken sind, welche die Atmosphäre und die Stimmung schaffen, von der schliesslich auch das Spiel lebt.

In England ist dieser Austausch der Zuschauergruppen in den Stadien, durch die Etablierung reiner Sitzplatzstadien bereits weiter vorangeschritten als in Kontinentaleuropa. Dort kann man auch gut beobachten, dass die Stimmung und die Atmosphäre in den Stadien zunehmend verloren gingen.

In Deutschland haben einige Vereine die Wichtigkeit der Stehplatzbesucher mit seinen nachwachsenden Generationen als „traditionelles Kundenpotential“ einerseits und als „Stimmungspotential“ andererseits erkannt. Schalke 04 realisierte rund 19.000 Stehplätze in seiner neuen „Veltins-Arena“ und Borussia Dortmund baute 1999 sogar Sitzplätze zugunsten von Stehplätzen wieder ab.⁵³

⁵² Bremer 2003: 86

⁵³ vgl. Dembowski, Gerd: Sitzen ist immer noch für´n Arsch. Wie Stadien zu Arenen werden, in: Bündnis aktiver Fußballfans (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2004, 77

Gerd Dembowski, Pressesprecher vom Bündnis aktiver Fußballfans betont die zentrale Bedeutung von Stehplatzbereichen für die Fussballfankultur.

„Durch den Erhalt von Stehplätzen ist es möglich, gemeinsam und sich umarmend Siege zu feiern oder tröstend Niederlagen zu erleiden. Das Stadion mit seinen Stehplatzbereichen ist ein Ort zwischenmenschlicher Begegnung. Ein reines Sitzplatzstadion würde diese gewachsenen Fanstrukturen auseinander reißen und den nachwachsenden Fangenerationen diesen erhaltenswerten Weg abschneiden.“⁵⁴

Auch Heitmeyer sieht in der aktuellen Entwicklung einen zunehmenden Auflösungsprozess eines subkulturell bezogenen Fan-Seins.

„Einem Bedeutungszuwachs der Gleichaltrigengruppen und ihren Gesellungsformen, der insbesondere dann relevant wird, wenn andere Präsentations- und Gruppierungsmöglichkeiten ausfallen oder blockiert sind, steht einem Bedeutungsverlust der Fans innerhalb des Fussballgeschehens gegenüber. Diese soziale Entwertung durch die Fussballunternehmen und ihr kapitalorientiertes Kalkül, bezieht sich in erster Linie auf die fussball- und erlebnisorientierten Fans mit ihren kollektiven Gesellungsversuchen. Sie verbindet sich auf der Seite der Kontroll- und Disziplinierungsinstanzen mit der schon angedeuteten Tendenz zur Ausgrenzung, oder Auflösung von Gruppen und zielt auf den gewollten Fan-Typus des weitgehend einzeln auftretenden konsumorientierten Fans, der für sein Geld ein Recht auf Spannung erwirbt, ohne eine soziale Bedeutung mit dem Fussball zu verbinden, die im Kapitalverwertungsprozess nur störend wirken kann.“⁵⁵

Horak/Reiter/Stocker beschreiben in ihren fussballsoziologischen Studien diesen Wandel der Fankultur recht genau und stellen die These von zwei Fussballkulturen auf.

„Allgemeines Fussballinteresse, ein sehr konjunkturabhängiges Phänomen übrigens, geht nun quer durch die diversen Altersgruppen und sozialen Klassen, konkrete Vereinsbindung hingegen findet sich allemal immer noch eher unter den ‚kleinen Leuten‘. Man könnte von zwei unterschiedlichen ‚Fussballkulturen‘, die parallel zueinander verlaufen, sprechen. Der einen, der alten, regionalen, atavistischen, die Wochenende für Wochenende ‚vor Ort‘ ihre produktive Basis findet, steht eine moderne, neue gegenüber, die vor allem als

⁵⁴ ebd.: 75

⁵⁵ Heitmeyer 1988: 36

Spektakel/Ereignis ihren Sinn gewinnt, sei es nun in der Gestalt von Schlagerspielen, Europacupmittwochabenden oder Weltmeisterschaften. Die erste findet sich wohl vor allem in der Welt der unteren Ligen, die zweite hat – in Österreich – die Spiele der obersten Spielklasse zum Gegenstand ihres Diskurses. Natürlich bleiben die Grenzen zwischen den beiden Kulturen fließend, natürlich sehen auch Anhänger von Simmering die Samstagssendung ‚Fussball‘ und natürlich gibt es noch Anhänger des SC Rapid, die regelmässig wenigstens die Heimspiele ihres Vereins besuchen.“⁵⁶

Im Gegensatz zu den höheren Spielklassen gibt es in den unteren Ligen keine strikte Trennung zwischen Spielern und Fans. Selbst in der Regionalliga reicht meist eine kleine Gruppe von „Ordnern“ des Heimvereins um für einen kontrollierten Ablauf des Spiels zu sorgen. Die Zuschauer haben im Vergleich zur Bundesliga auch einen stärkeren sozialen Bezug zum Verein, sei es durch einen persönlichen Bezug zu Spielern, Funktionären oder anderen Fans oder durch einen lokalen Bezug, weil sie in der Nähe des Stadions wohnen/aufgewachsen sind bzw. im Nachwuchsbereich der entsprechenden Mannschaft gespielt haben, darauf gehe ich aber im Rahmen meines empirischen Teils der Arbeit noch näher ein..

4.3 Widerstand gegen die Durchkapitalisierung und zunehmende Kommerzialisierung des Fussballs

Viele Fussballfans setzen sich zunehmend zur Wehr gegen die zunehmende Durchkapitalisierung „ihres“ Sports und organisieren auch über die Vereine hinweg Protestaktionen, wie zum Beispiel das Bündnis aktiver Fussballfans (BAFF) in Deutschland, das ich hier stellvertretend anführen will.

„Die Seele des Spiels, wie wir es kennen und lieben, besteht aber aus Auf- und Abstieg, aus 'existenziellen' Spielen und aus Fans, die mitgehen und mitleiden, die das Spiel überhaupt erst zu dem Ereignis gemacht haben, das die Seelenverkäufer in den Chefetagen des Profifußballs so leichtfertig verhökern. Diese Kommerzialisierung macht das Spiel kaputt!“⁵⁷

⁵⁶ Horak 1991: 44f

⁵⁷ <http://www.aktive-fans.de/01a9d793ed0d8ca08/01a9d793ed0d90011/index.html> - 18.7.2007

Fussballfans sind im Selbstverständnis des BAFF keine reinen passiven Konsumenten, sondern Akteure und deshalb gehört der Fussball in erster Linie auch den Fans.

„Fussballfans sollten nicht nur Möglichkeiten ergreifen, die Ihnen zugewiesen werden, sondern auch in Zukunft versuchen, sich Freiräume zu schaffen, die mit den Gesetzen des Marktes ebenso wenig in Einklang zu bringen sind wie mit den Interessen von Vereinen. Freiräume, in denen man Fansein noch selbstbestimmt und selbst lebt und damit dem fussballerischen Einerlei ein anderes Konzept entgegensetzt.“⁵⁸

Einen anderen, gewissermassen noch radikaleren Weg gingen die Fans des FC Wimbledon, die gleich einen neuen Verein (AFC Wimbledon) gründeten nachdem ihr Verein 2002 verkauft, umbenannt und räumlich in eine andere Stadt verlegt wurde. Auch in Manchester gründeten Fans von Manchester United 2005 einen neuen Verein (Football Club United of Manchester) als Reaktion auf die Übernahme des Vereins durch den amerikanischen Milliardär Malcolm Glazer.

In Österreich kam es nach der Übernahme von Austria Salzburg durch „Red Bull“ im April 2005 zu einem ähnlichen Szenario. Nachdem der Konzern die Vereinsfarben und den Namen auswechselten, um die Marke „Red Bull“ marketingtechnisch optimal zu positionieren, kam es vermehrt zu Protestaktionen der „eingefleischten“ Austria Salzburg Fans, die sich wichtiger Identifikationspunkte beraubt sahen. Nachdem Red Bull nicht auf die Forderung der Fans, nach der Wiedereinsetzung der alten Austria Farben, violett-weiss eingingen, gründeten die Fans die Salzburger Austria neu und starteten einen Neuanfang in der untersten Spielklasse und spielen dort vor eindrucksvoller Kulisse mit bis zu 3000 Zuschauern.

Ich möchte hier noch eine Fanggruppe erwähnen die sich als Gegenentwurf zur homogenen Masse der „konsumorientierten Fussballfans“ versteht, die sogenannten „Ultras“. Diese sind bekannt für ihre farbenreichen „Kurvenchoreographien“ (Konfettiregen, Fahnen, Zettel, Doppelhalter, bengalische Feuer, etc.) und ihre lautstarken Fangesänge. Der Begriff „Ultra“ bedeutet „fanatischer Fussballfan“ und meint die bedingungslose und fanatische Unterstützung des Vereins, sprich einfach „alles für den Verein zu geben“.

⁵⁸ Jünger, David: Der neue Ort des Fußballs. Kommerzialisierung, Rassismus und Zivilgesellschaft, in: Bündnis aktiver Fußballfans (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2004, 49

Mittlerweile findet man sie in unterschiedlicher Form in nahezu allen Stadien Europas. Die zunehmende Etablierung dieser neuen Art des „Supports“ entstand vor dem Hintergrund des Niedergangs der angelsächsischen Fankultur, ausgelöst durch die zunehmende Kommerzialisierung des Sports und der Umgestaltung der englischen Stadien.

Die Ursprünge der Ultra-Bewegung liegen in Italien und sind eng mit der Protestbewegung des Italiens der 1960er Jahre verwoben. Ausdrucksformen des Straßenprotests wie etwa Spruchbanner, Doppelhalter oder Megafone, die nach wie vor Kennzeichen der Ultraszene sind, hielten damals ihren Einzug in die italienischen Fankurven.⁵⁹

Die meisten Ultra-Gruppen zählten sich zur sozialistischen Bewegung und zum linksradikalen Widerstand, aber es entstanden auch erste Ultras, die eindeutig dem rechten Spektrum zuzuordnen waren. Aufgrund der Rivalität der Fangruppen (...) steigerte sich in den Jahren die Gewalt in den Stadien enorm.⁶⁰

Erst in den 1990er Jahren bildete sich auch in Österreichs Fussballstadien eine „Ultra-Szene“, am bekanntesten sind wohl die 1988 gegründeten Ultras Rapid, die 1991 gegründeten „Verrückten Köpfe“ aus Innsbruck oder etwa die 1994 gegründete Brigata Graz.

Die Leidenschaft der Ultras für den eigenen Verein spiegelt sich in einem Nebeneinander von kreativen Engagement und hierarchischer Struktur wieder. Angeführt werden die Ultra-Gruppierungen von sogenannten „Capos“, den Köpfen der Gruppe, im Stadion steht an vorderster Front ein Vorsinger, der die jeweiligen Gesänge anstimmt und dadurch die Gruppe antreibt.⁶¹

Im Vergleich zu den italienischen Ursprüngen findet man im deutschsprachigen Raum eine entpolitisierte Form der Ultras wieder, in deren Zentrum der bedingungslose Support der eigenen Mannschaft und der Wettbewerb um den besseren Support mit anderen Gruppen stehen. Alle Ultras-Gruppierungen verfügen über ihre eigenen Homepages im Internet wo sie ihre „Aktionen“ ausführlichst präsentieren und diskutieren, was auf einen starken Hang zur Selbstrepräsentation hinweist. Darüber hinaus verbindet alle Gruppierungen der Kampf gegen

⁵⁹ Gabriel, Michael: Ultra-Bewegungen in Deutschland, in: Bündnis aktiver Fußballfans (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2004, 183

⁶⁰ Weigelt 2004: 87

⁶¹ vgl. Falk, Phillip: Ultramanie, in: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.), FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins, LIT Verlag, Münster 2003, 85

die zunehmende Kommerzialisierung des Fussballsports und gegen die zunehmende Disziplinierung des Fans der in den verschiedenen Aktionen in- und ausserhalb des Stadions immer wieder zum Ausdruck kommt. Zentral im Selbstverständnis der Ultras ist die Unabhängigkeit vom offiziellen Verein, welche ihnen die Möglichkeit bietet weiterhin selbstbestimmt „ihre eigene Show zu veranstalten“.

Die Ultrabewegung ist in ihrer Struktur sowohl innerösterreichisch als auch europaweit so heterogen, dass es schwierig ist, eine einheitliche Bewertung vorzunehmen. Einerseits läuft sie Gefahr weiter zur Bühne reiner Selbstdarstellung zu mutieren, andererseits bietet sie das Potential, sich gegen die zunehmende Kommerzialisierung des Sports entgegenzustemmen.

Gabriel beurteilt die Rolle der Ultras allerdings weitaus skeptischer.

„Diese neue Form der Fankultur, die ihre Kritik am System Fussball deutlich formuliert, wird zumindest die nahe Zukunft der Fankurven mitbestimmen. Langfristig sind Konflikte vorprogrammiert, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Interessen und der daraus resultierenden Kräfteverhältnisse nichts Gutes für die Jugendkultur der Ultras bzw. für die Fankultur insgesamt versprechen“.⁶²

5 Individualisierungsthese als Ausgangspunkt meiner Untersuchung

Soweit zu den allgemeinen theoretischen Vorüberlegungen zum Phänomen der Fussballfans. Im folgenden Kapitel will ich kurz den gesellschaftlichen Kontext in dem dieses Phänomen eingebettet ist skizzieren.

Postindustrielle westliche Gesellschaften zeichnen sich vor allem durch zwei Prozesse aus, einer zunehmenden Individualisierung und einem massiven Wertewandel. Soziale Klassen haben ihre differenzierende Kraft verloren, rund 80 % der Bevölkerung zählen heute zur Mittelschicht. Am Beginn des 21. Jahrhunderts fehlen allgemeine Orientierungsmuster in der Gesellschaft. Das Prinzip einer einheitlichen Lebensführung ist dem Konzept der unterschiedlichen Lebensstile gewichen.⁶³

⁶² Gabriel 2004: 193

⁶³ vgl. Richter, Rudolf: Die Lebensstilgesellschaft, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 91 ff

„Lebensstile sind ein Konglomerat aus Werthaltungen, die man im Laufe der Sozialisation mitbekommen hat und Verhaltensgewohnheiten beziehungsweise Ideen, die man in den täglichen Kontakten überprüft, bestätigt findet und verfestigt. So unterschiedlich, wie die gesellschaftlichen Milieus und Subkulturen sind, so viele unterschiedliche Lebensstile gibt es.“⁶⁴

Bourdieu's Lebensstilkonzept baut einerseits auf die verschiedenen Kapitalformen (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) und andererseits auf das Konzept der Habitusformen, als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen auf.

„Durch die transformierende Verinnerlichung der äußeren (klassenspezifisch verteilten) materiellen und kulturellen Existenzbedingungen entstanden, stellt der Habitus ein dauerhaftes wirksames System von (klassenspezifischen) Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata dar, das sowohl den Praxisformen sozialer Akteure als auch den mit dieser Praxis verbundenen alltäglichen Wahrnehmungen konstitutiv zugrunde liegt.“⁶⁵

Bourdieu geht also davon aus, dass man in einem bestimmten Milieu, unter Menschen mit ähnlichen Einstellungen und Werthaltungen aufwächst und im Laufe des späteren Lebens immer wieder Kontakt sucht zu Menschen, die aus einem ähnlichen Milieu kommen, bzw. einen ähnlichen Lebensstil verfolgen. Geschmack ist demnach keine subjektiv erzeugte Form ästhetischer Bewertung und Unterscheidung, sondern immer klassenspezifisch ausgeprägt.

Ich möchte aber wieder auf den Begriff der Individualisierung zurückkommen. Schulze postuliert folgende vier Komponenten der Individualisierungsthese:

1. Abnehmende Sichtbarkeit und schwindende Bindungswirkung traditioneller Sozialzusammenhänge (Schicht und Klasse, Verwandtschaft, Nachbarschaft, religiöse Gemeinschaft)
2. Zunehmende Bestimmtheit des Lebenslaufs und der Lebenssituation durch individuelle Entscheidungen
3. Hervortreten persönlicher Eigenarten – Pluralisierung von Stilen, Lebensformen, Ansichten, Tätigkeiten

⁶⁴ ebd.:113

⁶⁵ Schwingel, Markus: Bourdieu zur Einführung, Junius, Hamburg 1995, 67

4. Eintrüben des Gefühlslebens – Einsamkeit, Aggressionen, Zynismus, Orientierungslosigkeit⁶⁶

Beck spricht von einem sogenannten „Fahrstuhl-Effekt“, in der die „Klassengesellschaft“ insgesamt eine Etage höher gefahren wird und beschreibt diesen Transformationsprozess so:

„Es gibt bei allen sich neu einpendelnden oder durchgehaltenen Ungleichheiten- ein kollektives Mehr an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft, Massenkonsum. In der Konsequenz werden subkulturelle Klassenidentitäten und – bindungen ausgedünnt oder aufgelöst. Gleichzeitig wird ein Prozess der Individualisierung und Diversifizierung von Lebenslagen und Lebensstilen in Gang gesetzt, der das Hierarchiemodell sozialer Klassen und Schichten unterläuft und in seinem Wirklichkeitsgehalt in Frage stellt.“⁶⁷

Ständisch geprägte, klassenstrukturelle oder familiale Lebenslaufrythmen werden zunehmend überlagert bzw. ersetzt durch institutionelle Lebenslaufmuster. Die Familie, quasi als „vorletzte Synthese generations- und geschlechtsübergreifender Lebenslagen und Lebensverläufe“ zerbricht und jeder Einzelne wird zum „Planungsbüro in bezug auf seinen eigenen Lebenslauf“. Beck nennt dies den Übergang von der Normal zur Wahlbiographie.⁶⁸

In der Soziologie spricht man auch von sogenannten „Bastelexistenzen“, d.h. der Mensch muss lernen sein Leben konsequent selbst zu gestalten und die Folgen seines Handelns eigenverantwortlich zu tragen.⁶⁹

Schulze geht davon aus, dass innenorientierte Lebensauffassungen, die das Subjekt selbst ins Zentrum des Denkens und Handelns stellen, aussenorientierte Lebensauffassungen verdrängt haben. Menschen handeln zunehmend erlebnisorientiert, um das „Projekt des schönen Lebens“ zu verwirklichen. „Erlebn isrationalität“, als einer der zentralen Begriffe Schulzes Theorie, meint die Systematisierung der Erlebnisorientierung.⁷⁰

⁶⁶ Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Campus Verlag, Frankfurt am Main - New York 2000, 75

⁶⁷ Beck, Ullrich: Risikogesellschaft, . Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003, 122

⁶⁸ vgl. Beck 2003: 211 ff

⁶⁹ Der Begriff der „Bastelexistenz“ stammt von Hitzler und Honer. (vgl. dazu: Hitzler, Ronald/Honer Anne, Bastelexistenz. Über subjektive Konsequenzen der Individualisierung, in: Beck, Ullrich/Bech-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1994, 307-315)

⁷⁰ Schulze 2000

„Das Subjekt wird sich selbst zum Objekt, indem es Situationen zu Erlebniszwecken instrumentalisiert. Erlebnistrationalität ist der Versuch, durch Beeinflussung äußerer Bedingungen gewünschte subjektive Prozesse auszulösen. Der Mensch wird zum Manager seiner eigenen Subjektivität, zum Manipulator seines Innenlebens“.⁷¹

Leben heisst heute in erster Linie nicht mehr überleben, sondern vor allem „erleben“. Im Vordergrund steht eine subjektive, individualistische Lebenshaltung, in dem der private innerliche Glückszustand angestrebt wird, dies führt nach Schulze zu einer zunehmenden „Ästhetisierung des Alltagslebens“.

Menschen stehen heute also durch die Auflösung starrer biographischer Muster, der Zunahme der Freizeit und des Freizeitangebots, des steigenden Lebensstandards und der Expansion der Ausbildungsmöglichkeiten einerseits vor vielfachen neuen Wahlmöglichkeiten andererseits unterliegen sie aber auch einer institutionenabhängiger Kontrollstruktur und einem Prozess der Standardisierung. Diese „Pluralisierung der Möglichkeiten“, vor dem Hintergrund des Verlusts von traditionellen Sicherheiten und der neuen Eigenverantwortlichkeit der Individuen ihren Lebenslauf betreffend, führen zu zahlreichen Widersprüchen, die bei vielen ein Gefühl der Unsicherheit auslösen.

„Die reflexive Grundhaltung des erlebnisorientierten Menschen verunsichert ihn zunehmend und erzeugt in ihm die Bereitschaft, kollektive Vorgaben zu übernehmen; da die naive Eindruckstheorie des Erlebnisses den einzelnen nur unzureichend ausrüstet, um der Kompliziertheit seines Lebensprojekts gerecht zu werden.“⁷²

Berger/Luckmann gehen davon aus, dass der moderne Pluralismus zu einer weitgehenden Relativierung der Wert- und Deutungssysteme und damit zum „Verlust der Selbstverständlichkeit“ und einer Desorientierung des Einzelnen führt.

„Der moderne Pluralismus untergräbt dieses selbstverständliche ‚Wissen‘. Welt, Gesellschaft, Leben und Identität werden immer stärker problematisiert. Sie können vielfältigen Deutungen unterworfen werden, und jede Interpretation ist mit eigenen Handlungsperspektiven verknüpft. Keine Deutung, keine Perspektive kann mehr als allein gültige und fraglos richtige

⁷¹ ebd: 40

⁷² Schulze 2000: 35

übernommen werden. Deshalb stellt sich dem einzelnen nicht selten die Frage, ob er sein Leben nicht auf eine ganz andere Art und Weise führen sollte, als er es bisher getan hatte.“⁷³

Richard Sennett beschreibt diese Unsicherheit die das „neue Regime des modernen Kapitalismus“ beherrscht in seinem Buch „Der Flexible Mensch“.

„Heute wird der Begriff „flexibler Kapitalismus“ zunehmend gebraucht, um ein System zu beschreiben, das mehr ist als eine bloße Mutation eines alten Themas. Die Betonung liegt auf der Flexibilität. Starre Formen der Bürokratie stehen unter Beschuss, ebenso die Übel blinder Routine. Von den Arbeitnehmern wird verlangt, sich flexibler zu verhalten, offen für kurzfristige Veränderungen zu sein, ständig Risiken einzugehen und weniger abhängig von Regeln und förmlichen Prozeduren zu werden. [...] Es ist die Zeitdimension des neuen Kapitalismus, mehr als die High-Tech-Daten oder der globale Markt, die das Gefühlsleben der Menschen ausserhalb des Arbeitsplatzes am tiefsten berührt. Auf die Familie übertragen bedeuten diese Werte einer flexiblen Gesellschaft: bleib in Bewegung, geh keine Bindungen ein und bring Opfer“.⁷⁴

Sennett formuliert auch den Begriff des „drift“ und meint damit den Zustand des ziellosen Dahintreibens ohne Gewissheiten/Garantien, der mit dem Ende der klassischen Karriere/Berufslaufbahn in engem Zusammenhang steht und zur Zerstörung von freundschaftlichen und familiären Bindungen und der Entwertung des Orts an dem man arbeitet, führt.

Menschen haben heute also kaum noch biographische Fixpunkte, Lebensläufe sind durch einen häufigen Arbeitsplatz- Berufs- und Ortswechsel bestimmt und auch die sozialen Beziehungen sind nur selten von lebenslanger Dauer. All dies erzeugt Unsicherheit und oftmals auch ein Gefühl der Orientierungslosigkeit. Die Bindung an einen bestimmten Fussballverein bleibt im Gegensatz dazu aber zumeist über Jahre/Jahrzehnte oder sogar ein Leben lang bestehen und befriedigt das Bedürfnis nach Sicherheit und Beständigkeit.

⁷³ Luckmann, Thomas, Berger, Peter: Modernität, Pluralismus und Sinnkrise. Die Orientierung des modernen Menschen, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 1995, 44f

⁷⁴ Sennett, Richard: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2006, 10, 29

Ausgehend von dem skizzierten theoretischen Gerüst der Individualisierung postmoderner Gesellschaften wollte ich im Rahmen meiner Diplomarbeit neben der Frage nach den unterschiedlichen Motivdimensionen und Zugangsarten der Fans untersuchen, welchen Stellenwert die Bindung an einen bestimmten Fussballverein für die Identitätsbildung der Fans einnimmt und stellte folgenden Thesen auf:

These 1: Trotz Phasen mit geringerem Interesse bzw. Desinteresse für den Verein bleibt die stark emotionale Bindung der Fans an den Verein latent aufrecht und kann jederzeit wieder reaktiviert werden.

These 2: Die Bedeutung dieser Vereinsbindung der Fans manifestiert sich auch auf der Alltagsebene der Fans, im Sinne einer fest etablierten Stellung im Relevanzsystem der Fans.

These 3: Die Bindung der Fans an ihren Verein stellt eine starke sinnstiftende Komponente in den Identitätskonstruktionen der Fans dar.

These 4: Hinsichtlich der Motivdimensionen der Fussballfans gehe ich davon aus dass der regelmässige Stadionbesuch neben dem allgemeinen Interesse für Fussball und der Vereinsloyalität vor allem auch die soziale Orientierung, sprich das Gemeinschaftsgefühl ein wichtiges Motiv darstellt.

Soviel zu den theoretischen Vorüberlegungen, ich möchte nun mit dem empirischen Teil meiner Arbeit fortsetzen.

II. Empirischer Teil: Zugangsarten, Motivdimensionen und die Bedeutung des Vereins für das Alltagsleben und die Identitätsbildung der Fans des First Vienna Football Club 1894

6 Projektbeschreibung

Ich werde nun im zweiten Teil meiner Arbeit die wichtigsten empirischen Ergebnisse präsentieren. Beginnen möchte ich dieses Kapitel mit einem kurzen Überblick meines Forschungsprojekts und die angewandte Methodik.

6.1 Ausgangslage

Ich habe mich im Laufe meines Studiums immer wieder wissenschaftlich mit dem Themenkomplex Fußball, Fußballfans und Fankultur auseinandergesetzt, sowohl theoretisch als auch empirisch in Form von teilnehmender Beobachtung. Es war daher die logische Konsequenz für mich auf die bereits vorhandenen Erfahrungen und dem theoretischen Vorwissen aufzubauen und meine Diplomarbeit über Fußballfans zu schreiben.

Da ich selbst fussballinteressiert bin und schon seit Beginn meines Studiums an der Universität Wien, Spiele der Vienna auf der Hohen Warte verfolge, war es für mich naheliegend, dieses theoretische Vorwissen über das Untersuchungsfeld zu nutzen und die Untersuchung über die Fans der Vienna zu machen.

6.2 Kurze Geschichte des First Vienna Football Club 1894

Auch wenn ich die 113jährige Klubgeschichte hier nur auszugsweise und äußerst knapp erzählen kann ist dieses Kapitel für die Arbeit unabdingbar, denn es ist vor allem auch die lange Geschichte des Vereins, die den First Vienna Football Club 1894, die „Erstgeborene“

für viele Anhänger so interessant und liebenswert macht. In allen von mir durchgeführten Interviews wurde diese immer wieder thematisiert und besonders hervorgehoben.

6.2.1 Anfangsjahre (1894 bis 1928)

Fussball, verstanden als modernes Sportspiel mit einheitlich festgelegtem Regelwerk entstand an den englischen Public Schools ab Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Im Jahr 1863 wurde der englische Fussballverband, die „Football Association“ gegründet. Englische Kaufleute, Arbeiter und Studenten „exportierten“ den Fussball nach Europa und in die ganze Welt.

Im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Ländern verbreitete sich der Fussball in Österreich erst relativ spät. Neben Graz wo bereits am 18. März 1894 das erste offizielle Wettspiel von der Fussballsektion des „Akademisch-Technischen Radfahr-Vereins“ veranstaltet wurde, war vor allem Wien das Zentrum des aufkommenden Fussballsports. Zahlreiche englische Kaufleute brachten ihre Sportleidenschaft mit nach Wien und so wurde 1892 der „Vienna Cricket Club“ gegründet, der zwei Jahre später um eine Fussballsektion erweitert wurde und zu einer der beiden Keimzellen des Fussballsports in Wien wurde, die andere entstand fast zeitgleich in Döbling.⁷⁵

Als Franz Joli, Sohn des Inspektors der Rothschild Gärten in Döbling, von einem mehrmonatigen Aufenthalt in England, wo er erstmals mit der neuen Sportart in Kontakt kam, 1894 zurückkehrte, begann er gemeinsam mit seinem Bruder Max und englischen Gärtnern, die beim Baron Rothschild beschäftigt und ebenfalls schon vom Fussballfieber infiziert waren, Fussball zu spielen. Da der erste Spielplatz in der Heiligenstädter Strasse nicht wirklich die idealen Voraussetzungen bot, übersiedelte man bald zur nahegelegenen ‚Kuglerwiese‘.⁷⁶

Bald darauf kam es zur Vereinsgründung der Vienna, welche gleichzeitig auch den offiziellen Beginn des Fussballsports in Österreich markiert.

⁷⁵ vgl. Göschl, Nadja: Die Geschichte des First Vienna Football Club, Von 1894 bis 1993, Diplomarbeit Wien 1993, 10 ff

⁷⁶ vgl. First Vienna Football Club (Hrsg.), 100 Jahre First Vienna Football Club 1894-1994, Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des First Vienna Football Club. Wien 1994, 31

„Auch wenn es schon Jahre zuvor fußballerische Aktivitäten in Österreich gegeben haben muß, sei es als ein verordnetes Spiel in Schulen oder auch ein wildes Kicken auf Wiesen und Plätzen, ist es doch symptomatisch für die Wiener Mentalität, daß die offizielle Geschichtsschreibung des Fußballsports in Wien erst mit dem Wettlauf des ‚Vienna Cricket and Football Club‘ und des ‚Vienna Football Club‘ um die vereinsmässige Verankerung einsetzt: Die um einen Tag früher erfolgte Einreichung der Statuten ermöglichte es der ‚Vienna‘, dem Vereinsnamen ‚First‘ voranzustellen. Am 22. August hielt der ‚First Vienna Football Club‘ seine Gründungsversammlung im Gasthaus ‚Zur schönen Aussicht‘ ab, im September folgte, nach Genehmigung der Statuten, die konstituierende Generalversammlung in ‚Bittners Gasthaus‘ am Heiligenstädter Pfarrplatz.“⁷⁷

Baron Nathaniel Mayer Anselm Freiherr von Rothschild bezahlte die Platzmiete und gewährte „seinem Verein“ auch eine Subvention. Als Clubfarben wählte man – wohl auch aus Dankbarkeit - einfach die Farben des Hauses Rothschild, blau und gelb und man entwarf das bis heute noch in leicht modifizierter Form bestehende Klubabzeichen, ein von drei Beinen umrahmter Fussball.



Das erste öffentliche Fussballspiel (Wiens) wurde dann am 15. November 1894 auf dem Gelände der Kuglerwiese gegen den Rivalen um den Namensstreit dem Vienna Cricket and Football Club vor rund 100 bis 200 Zuschauern ausgetragen und mit 0:4 verloren.⁷⁸

In den ersten Jahren des Bestehens wurden vor allem immer wieder Spiele gegen den „Erzrivalen“ Vienna Football and Cricket Club, aber auch gegen Mannschaften aus Graz und Prag ausgetragen. 1896 zog man um und fand auf der Kreindlwiese eine neue Heimstätte, die wesentlich größer war als die ‚alte‘ Kuglerwiese. Da die Bedingungen aber auch dort nicht ideal waren, bezog man am 1. November 1899 den neuen Sportplatz Hohe Warte nahe der

⁷⁷ Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Turia und Kant, Wien 1997, 15

⁷⁸ vgl. First Vienna Football Club (Hrsg.), 100 Jahre First Vienna Football Club 1894-1994, Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des First Vienna Football Club, Wien 1994, 32

Barawitzkagasse, auf dem Terrain des heutigen Hohe-Warte-Bades. Das Eröffnungsspiel gegen den DFC Prag, einer der damals besten Mannschaften des Kontinents konnte mit 2:0 gewonnen werden. Im gleichen und im darauffolgenden Jahr gewann man auch den zwischen 1897 und 1911 ausgetragenen „Challenge Cup“, der ersten und damals bedeutendsten Fussballkonkurrenz der österreichisch-ungarischen Monarchie.⁷⁹

1904 wurde die bis dahin bestehende Österreichische Fussball-Union aufgelöst und an ihrer Stelle der heute noch bestehende Österreichische Fussballverband (heute ÖFB) gegründet. Sitz des Verbandes war die Wohnung des Vienna-Obmannes Schönaug in der Grinzinger Strasse, auch hier sieht man die sehr enge Verbundenheit der Geschichte der Vienna und der gesamten österreichischen Fussballbewegung. In den folgenden Jahren kam es zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Vereins, die 1909 fast zur Auflösung des Vereins geführt hätten. 1911 nahm die Vienna dann aber in der ersten Spielklasse der ersten offiziellen österreichischen Meisterschaft teil und belegte den sechsten Platz, im zweiten Jahr landete man auf Platz acht und 1914 stieg man gar aus der ersten Klasse ab, trat kurz darauf aus dem Österreichischen Fussball Verband aus und gründete mit einigen anderen Wiener Vereinen den Konkurrenzverband FUAN. Der Ausbruch des ersten Weltkriegs brachte dann den Spielbetrieb allerdings zum Erliegen.⁸⁰

Im Jubiläumsjahr 1919 schaffte die Vienna den Aufstieg in die höchste Spielklasse, verlor aber gleichzeitig ihr Stadion. Traditionsgemäß wollte man natürlich im neunzehnten Bezirk bleiben und so kam es auch, im September 1920 stellte die Gemeinde Wien der Vienna ein Grundstück zur Verfügung auf dem eine der größten Sportanlagen des Kontinents entstehen sollte. 1921 wurde das Stadion auf der Hohen Warte mit dem Meisterschaftsspiel gegen Hakoah, das 2:1 gewonnen wurde, feierlich eröffnet.

Neben den Spielen der Vienna wurden auch zahlreiche Ländermatches fortan auf der Hohen Warte ausgetragen. Erwähnen will ich hier nur kurz den Zuschauerrekord beim Ländermatch Österreich gegen Italien (0:0) am 15. April 1923, das 80.000 Zuschauer auf die Hohe Warte lockte. Aber auch bei den Meisterschaftsspielen wurden regelmässig imposante Zuschauerzahlen erreicht. Im Meisterschaftsjahr 1922/23 bei der Doppelveranstaltung Vienna

⁷⁹ vgl. Molden, Ecker: First Vienna Football Club. Österreichs Fußballpioniere, Verlag Bücher-Herzog, Wien 1969, 20 ff

⁸⁰ vgl. First Vienna Football Club (Hrsg.), 100 Jahre First Vienna Football Club 1894-1994, Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des First Vienna Football Club, Wien 1994, 40 ff

gegen Hakoah und Amateure gegen Rapid pilgerten gar 50.000 Zuschauer auf die Hohe Warte. Von solchen Zuschauerzahlen können heutige Bundesligavereine nur träumen.⁸¹

Horak erklärt diesen steigenden Zuschauerzuspruch aus der Entwicklung des Fussballspiels heraus vom bürgerlichen Sport zum Bestandteil urbaner Popularkultur. Voraussetzung für diesen Wandel war natürlich ein erhöhtes Freizeitbudget der Arbeiter, aufgrund einer neuen Sozialgesetzgebung.

„Ein wesentlicher Sprung nach oben kann jedoch in den Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs festgestellt werden. [...] Der ‚Sport der Gentlemen‘ war zu einer unregelmäßig lauten ‚Massenunterhaltung‘ geworden, die nichts mehr mit den ursprünglichen Absichten und Zielen des Sports gemein zu haben schien, also mit Gesundheit, Fairness, Charakterschulung. Die irritierende Präsenz von häufig laut grölenden Zuschauern, die Hüte und Spazierstöcke schwenkten und – gewöhnlich in völliger Unkenntnis der einschlägigen Regeln – den Schiedsrichter mit Schmähungen überhäuften, wird von bürgerlichen Kritikern als Folge des Krieges gedeutet, der das moralische Empfinden der Menschen zerstört habe. Nach meiner Meinung haben wir es allerdings eher mit lebensvollen Reflexen eines Veränderungsprozesses zu tun, in dem sich ein ‚Gentlemen-Sport‘ in eine bestimmte Form populärer Unterhaltungskultur verwandelte.“⁸²

Doch auch zahlreiche andere Veranstaltungen wurden in der Heimstätte der Vienna ausgetragen, angefangen von Boxkämpfen bis hin zu Modeschauen und Opern- und Operettenaufführungen. Im Meisterschaftsjahr 1923/24 wurde erstmals eine Profimeisterschaft eingeführt, in der die Vienna hinter Hakoah und den Amateuren den guten dritten Platz erreichte. Auch in den folgenden Jahren spielte die Vienna immer vorne mit.

6.2.2 Die „erfolgreichsten“ Jahre (1929 bis 1945)

Obwohl in der Saison 1928/29 in der Meisterschaft nur der siebente Rang erreicht wurde, konnte endlich der erste heissersehnte Pokal auf die Hohe Warte geholt werden. Im Finale des ‚Wiener Cup‘ wurde Rapid in einem spannenden Match vor 35.000 Zuschauern auf der

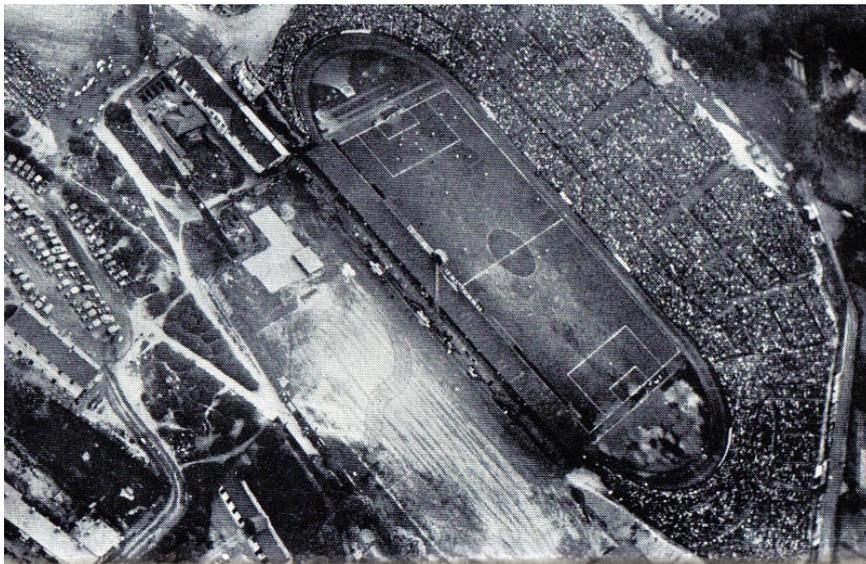
⁸¹ vgl. Göschl 1993: 73 f

⁸² Horak, Roman: Kaffeehaus und Vorstadt, Feuilleton und Massenvergnügen. Über die doppelte Codierung des Fußballs im Wien der Zwischenkriegszeit, in: Fanizadeh, Michael, Global Players. Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs, Brandes & Apsel, Frankfurt 2002, 60

Hohen Warte mit 3:2 besiegt. Im darauffolgenden Jahr konnte man den Cup-Pokal, diesmal im Endspiel gegen Austria zum zweiten Mal gewinnen.

In der Saison 1930/31 war es dann soweit, nach 36 Jahren konnte man endlich den ersten Meistertitel einfahren. Durch den Meistertitel war man auch für den Mitropacup qualifiziert, eine Art Vorläufer der heutigen Champions League. Der Gewinn des Mitropacups 1931 gilt bis heute als der größte Erfolg in der Vereinsgeschichte.

„Die Döblinger stellten damals einen Rekord auf, sie blieben in sämtlichen Spielen gegen die Konkurrenten siegreich: Bocskai Debrecen wurde 3:0 und 4:0, AS Rom 3:1 und 3:2 geschlagen. Schließlich behaupteten sie sich auch gegen WAC. Das erste Spiel, das in Zürich – also auf neutralem Boden – ausgetragen wurde, endete 3:2. Im Finale am 12. November 1931 siegte die Vienna im neubauten Wiener Stadion 2:1. Es war eine absolute Novität, daß zwei Vereine derselben Nation ein internationales Cup-Endspiel bestritten“.⁸³



„Volles Haus“ im Stadion Hohe Warte in den 1930er Jahren

In der Saison 1932/33 konnte man mit 3 Punkten Vorsprung vor Rapid den zweiten Meistertitel einfahren. In den folgenden Jahren spielte die Vienna immer oben mit, 1937 konnte man, im Endspiel gegen den Wiener Sportklub, das mit 2:0 gewonnen wurde, den dritten Cuptitel holen.

⁸³ Göschl 1993: 91 f

Mit der Annektion Österreichs durch die Nationalsozialisten 1938 wurde der österreichische Fussballbund als „Gau XVII Ostmark“ ins „Reichsfachamt Fussball“ eingegliedert, die österreichischen Vereine spielten in den deutschen Bewerben mit. Zahlreiche Vereine wurden aufgelöst, so auch der österreichische Meister von 1925, der jüdische Sportverein Hakoah und der österreichische „Profi-betrieb“ wurde abgeschafft. Paradoxerweise feierte die Vienna im dunkelsten Kapitel der österreichischen Geschichte die größten Erfolge, die ich nur kurz hier anführen möchte. 1941 wurde der sogenannte Alpenpokal, ein Bewerb an dem je fünf Vereine aus Wien und aus Bayern teilnahmen, gewonnen. 1941/42, 1942/43 und 1943/44 konnte man dreimal in Folge die „Gauligameisterschaft“ für sich entscheiden und zusätzlich noch 1943 den deutschen Pokal, den sogenannten „Tschammer-Pokal“, nach Döbling holen.⁸⁴

6.2.3 Die Vienna in der Zweiten Republik (1945-2007)

Bereits im Jahr 1945 begann man den Spielbetrieb provisorisch wieder aufzunehmen, der erste offizielle Bewerb im neuen Österreich, der sogenannte „Befreiungspokal“ konnte nach Döbling geholt werden. 1949 wurde erstmals eine gesamtösterreichische Meisterschaft, die sogenannte „Staatsliga“ ausgetragen, an der selbstverständlich auch die Vienna teilnahm. 1953 wurde, die durch Bombentreffer stark in Mitleidenschaft gezogene „Hohe Warte“ durch die amerikanische Besatzungsmacht endlich wieder freigegeben. Die damalige Anlage hatte ein Fassungsvermögen von 32.000 Zuschauern.

In den Jahren unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg herrschte in Österreich so etwas wie ein Zuschauerboom, da Fussball eines der wenigen erschwinglichen Freizeitbeschäftigungen darstellte. Rapids Zuschauerschnitt etwa stieg (in der Saison 1947/48) auf über 27.000 Besucher pro Spiel, die Austria aber auch die Vienna und Wacker Wien besaßen mehrere Jahre Zuschauerzahlen von über 20.000 pro Spiel, Zahlen wie sie nie vorher oder nachher von österreichischen Mannschaften erreicht wurden. Durch ein erhöhtes Maß an Mobilität, mehr Freizeit und auch mehr Freizeitangebote gingen die Zuschauerzahlen etwa ab der Saison 1954/55 wieder zurück.⁸⁵

⁸⁴ vgl. Göschl 1993: 104 ff

⁸⁵ vgl. Horak 1997: 67 f

In dieser Saison 1954/55 konnte auch der sechste und bislang letzte Meistertitel eingefahren werden.

„Es gab in dieser Frühjahrssaison nur mehr zwei Niederlagen und am Ende den stolzen Titel des österreichischen Meisters. Nach elf Jahren wurde wieder die Meisterschaft nach Döbling geholt und alles jubelte. (..) Die Ausgeglichenheit der Mannschaft war die Basis für den großen Erfolg und fast alle Spieler spielten in der A- bzw. B-Nationalmannschaft Österreichs. Bei 26 Spielen gab es 17 Siege, fünf Unentschieden und nur vier Niederlagen, dazu das imposante Torverhältnis von 64:26. Ein äußerst schußkräftiger Sturm und eine glänzende, harte Abwehr machten die Mannschaft zur Spitzenelf Österreichs.“⁸⁶



Die bislang letzte „Vienna-Meisterelf“ aus dem Jahr 1955

Die weitere Vereinsgeschichte ist gekennzeichnet durch ein ständiges Auf- und Ab, auch bedingt durch zahlreiche Reformen der obersten Spielklasse. Erwähnenswert sind sicher die Sensationstransfers von Hans Krankl 1980 und dem argentinischen Weltmeister Mario Kempes 1986 zur Vienna. Ein weiterer Meilenstein in der Vereinsgeschichte ist zweifellos die Qualifikation für den Uefa-Cup 1987/88 und 1988/89.

„Der 7. Juni 1988 wird auch vielen Nicht-Vienna-Anhängern sicherlich im Gedächtnis geblieben sein: Mit einem 2:1 Sieg über Admira Wacker sicherte man sich den vierten Tabellenplatz, und damit die Teilnahme am UEFA-Cup. Nach jahrelanger, ja man kann sagen

⁸⁶ vgl. Molden, Ecker: First Vienna Football Club. Österreichs Fußballpioniere, Verlag Bücher-Herzog, Wien 1969, 132

jahrzehntelanger Durststrecke, war das Ziel erreicht, bei einem großen internationalen Wettbewerb mitzuspielen.“⁸⁷

Ein Ereignis, das auch einen Fixplatz in der Erinnerung, vor allem bei der „jüngeren Fangeneration“ hat, ist sicher das Erreichen des Cupfinals 1997. Die Vienna, mittlerweile wieder zweitklassig unterlag im Finale im Ernst Happel Stadion Sturm Graz knapp mit 1:2.

Den absoluten Tiefpunkt in der Vereinsgeschichte stellt der Abstieg des First Vienna Football Club in die Regionalliga Ost 2001 dar, den bis dahin war man noch nie „drittklassig“. Der von den Verantwortlichen angestrebte und von den Fans herbeigesehnte baldige Wiederaufstieg wurde bis dato noch nicht erreicht und so geht man in der Saison 2007/08 bereits in das siebente „Ostligajahr“.

6.3 Kategorisierung der Zielgruppe

6.3.1 Zuschauerstruktur im Stadion Hohe Warte

Fussballzuschauer sind, wie schon im Theorieteil ausführlich dargestellt wurde, keine homogene Masse, sondern weisen in sich eine heterogene Struktur auf, dies trifft auch auf die Zuschauerstruktur im Stadion Hohe Warte zu.

Eine Zuschauerbefragung⁸⁸, die 2002 im Rahmen einer Diplomarbeit an der WU Wien durchgeführt wurde, liefert einige allgemeine quantitative Daten über die Zuschauer des First Vienna FC.

Der Wert von 86,1 % männlichen Zuschauern zeigt, dass auch das Stadion Hohe Warte nach wie vor ein männlich dominierter Raum ist. Das Durchschnittsalter der männlichen Besucher liegt bei 42 und bei den weiblichen Besucherinnen bei 31,5 Jahren. Es waren grundsätzlich

⁸⁷ vgl. First Vienna Football Club (Hrsg.), 100 Jahre First Vienna Football Club 1894-1994, Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des First Vienna Football Club, Wien 1994, 74

⁸⁸ vgl. Dum, Georg/Navratil, Phillip/Rattensperger: Thomas: Managementprobleme der wirtschaftlichen, organisatorischen und sportlichen Neuausrichtung eines Fussballunternehmens. Unternehmenskonzeption mit Hilfe strategischer, operativer und organisatorischer Führungsinstrumente für den First Vienna FC 1894, Wien Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für BWL, 2003, 48-59 (Zuschauerbefragung vom 23. August 2002, Stichprobe 255 Personen)

zwei Altersschwerpunkte zu erkennen; einerseits die 20 – 35 Jährigen und andererseits die 55 – 70 Jährigen. Vergleichend zu den Bundesliga-Zuschauern kann festgestellt werden, dass der Anteil der Vienna-Besucher bei den 20-40 Jährigen mit 45,8 % etwas unter dem Bundesligaschnitt von 52 % liegt. Ein weiterer Wert für die Bundesliga besagt, dass 42 % der Zuschauer bis 30 Jahre alt sind. Bei den Vienna-Zuschauern sind es nur 36,5 %.

Vergleicht man die Bildungsstruktur der Wiener Bevölkerung und der Vienna-Zuschauer, so zeigt sich doch deutlich, dass die Vienna-Zuschauer einen vergleichsweise hohen Bildungsgrad aufweisen. 16,40 % weisen einen Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss (Wien: 8 %) auf und 31,6 % verfügen über einen Maturabschluss (Wien: 14,4 %). Zumindest was die höchste abgeschlossene Schulbildung ihrer Anhänger betrifft, wird die Vienna ihrem Ruf als „Döblinger Nobelklub“ gerecht.

Rund 36 % der befragten Zuschauer verfügten über eine Vereinsmitgliedschaft/Dauerkarte und rund 62 % gaben an, öfter als neunmal pro Jahr ins Stadion zu gehen.⁸⁹ Diese relativ hohen Werte zeigen, dass die Vienna über einen relativ guten Stamm an treuen Anhängern verfügt. Diese These wurde auch im Rahmen der Frage nach den Gründen eines Matchbesuchs bestätigt. 75,3 % gaben die Verbundenheit mit dem Verein als Motiv an, 34,9 % wollen Spass und Unterhaltung erleben, 29,8 % kommen um Freunde zu treffen und 16,10 % geben Gewohnheit als Motiv an.

Die Untersuchung weist in dem Zusammenhang ein für meine Analyse interessantes Ergebnis auf, nämlich dass die Verbundenheit mit dem Verein eher für ältere Zuseher zutrifft, während der Aspekt Freunde zu treffen tendenziell eher für die 26-32 Jährigen zutrifft. Die starke soziale Orientierung der jüngeren Besucher konnte ich im Rahmen meiner Interviews bestätigen, bezüglich der nicht so stark vorhandenen Vereinsverbundenheit kam ich aber zu einem anderen Ergebnis.

Die Heimspiele der Vienna in der Saison 2006/07 besuchten im Durchschnitt rund 1.367 Besucher⁹⁰, wobei vor allem bei speziellen Derbys gegen den Wiener Sportklub oder bei Cupspielen auch schon mal bis zu 5000 Zuschauer auf die Hohe Warte kommen. Gegen Ende der Saison 2006/07, als die Vienna defacto schon aus dem Meisterschaftsrennen war, kam es

⁸⁹ Insgesamt finden 15 Heimspiele pro Regionalligasaison statt, zusätzlich kommt noch das eine oder andere Cupspiel dazu.

⁹⁰ vgl. www.ostliga.at 30.7.2007

zu einem markanten Zuschauerrückgang. Unterschiedlich hohe Zuschauerzahlen bei Erfolg/Misserfolg der Vienna weisen darauf hin, dass man - wenn auch sicher nicht in einem solchen Ausmass wie bei Bundesligavereinen – auch „konsumorientierte Viennafans“ im Stadion Hohe Warte findet, für die der Stadionbesuch eine austauschbare Freizeitbeschäftigung darstellt.

Das treue Stammpublikum setzt sich einerseits aus einem großen Teil älterer Zuschauer, die schon über Jahre und Jahrzehnte die Spiele der Vienna verfolgen und andererseits aus einer Gruppe fussballzentrierter (jugendlicher) Viennafans, die sich im sogenannten „Fanblock“ zusammenfinden.

In meinem Verständnis von Fussballfans rechne ich aber das ältere treue Sitzplatzpublikum auch der Gruppe der „Fans“ zu, da diese Gruppe eine ähnlich starke Vereinsloyalität aufweist wie der „harte Kern“ der Fans, was ich hier kurz anhand eines Beispiel aus einem Viennafanforum aus dem Internet illustrieren möchte.

„Tja, bin Fan seit mittlerweile 46 1/2 Jahren. Warum? Vom Vater quasi übernommen, der in den Zwanzigern bei der Vienna, leider nur bis zur Reserve, spielte. Hab damals als kleiner Bub ein bißchen überlegt, Rapid mochte ich instinktiv irgendwie nicht, die Austria hatte keinen eigenen Platz, was ich irgendwie in heutiger Sprache "uncool" fand, Wacker hatte ein eher übles Publikum, der WAC war in der engeren Wahl, aber als die Vienna gegen den WAC gewann, nahm ich doch den Verein des Vaters...Und seit diesem März 1959 habe ich nur dann ein Pflichtspiel auf der HoWa versäumt, wenn ich krank oder nicht in Wien war - mit Ausnahme dieser einen Saison, als wir Sonntag vormittags spielten. Seit ich nicht mehr in die Schule gehe, schlafe ich zu dieser Zeit!!!“⁹¹

6.3.2 Vienna-Fanblock

Die eigentliche Zielgruppe meiner Untersuchung sind die fussballzentrierten Viennafans, die sich Woche für Woche, sowohl bei Heim- als auch Auswärtsspielen im sogenannten Fanblock einfinden.

⁹¹ vgl. <http://www.austriansoccerboard.at/index.php?showtopic=35004&st=0> 28.7.2007

Diese Fangruppe ist in ihrer Altersstruktur sehr heterogen, so findet man größtenteils Fans im Alter zwischen ca. 18 und 30 Jahren - darunter auch viele Studenten - aber auch auffällig viele Personen über 30 Jahren in dieser Gruppe wieder. Diese Fangruppe findet sich schon vor Spielbeginn beim Fanshop ein, um über das aktuelle Vereinsgeschehen zu plaudern bzw. das eine oder andere Bier zu konsumieren. Während des Spiels bleiben sie stehen und feuern „ihre Mannschaft“, die Vienna, über 90 Minuten lautstark an. Die Gesänge werden meistens von einem Dudelsackspieler begleitet und sind größtenteils in Englisch, was in österreichischen Stadien eher als untypisch anzusehen ist. Der Großteil dieser Fans zeigt seine Verbundenheit mit dem Verein durch das Tragen von verschiedenen Vienna-Fanartikeln, entweder einem Schal oder einem Trikot/Vienna-Fan-T-Shirt, (etc.).



Vienna-Fanblock im Stadion Hohe Warte

Der Fanblock ist ein wöchentlicher Treffpunkt im Stadion, ein loser Zusammenschluss. Die wichtigsten beiden Fanclubs/Fankollektive sind einerseits die „Döblinger Kojoten“, die quasi als Gründerväter Ende der 1980er-Jahre eine "Vienna-Fankultur" etablierten und andererseits die „Vienna-Weirdoz“, die für die Organisation der Auswärtsfahrten und anderer gemeinsamer Aktivitäten wie etwa Fanturniere sorgen. Beide verfügen aber über keine organisatorischen Strukturen, d.h. es gibt weder Mitgliederkarteien noch Aufnahme rituale, man kann sie daher nicht wirklich mit organisierten Fanclubs von Bundesligamannschaften vergleichen.

6.4 Fragestellung

Ich will im Rahmen dieser Diplomarbeit untersuchen, welchen Stellenwert der Fussballverein im Leben der Fans einnimmt. Die zentrale Fragestellung lautet:

Welche Bedeutung hat der Fussballverein für die Gestaltung des Alltags und die Identitätsbildung der Fans?

Folgende weitere untergeordnete Fragestellungen will ich ebenfalls beantworten:

Wie erfolgt die „Sozialisation“ zum Viennafan und welche verschiedenen Zugangsarten gibt es?

Was sind die zentralen Motive für den regelmässigen Stadionbesuch der Fans?

6.5 Methode

6.5.1 Datenerhebung

Es gibt mittlerweile zahlreiche Studien über Fussballzuschauer, der Großteil davon ist aber in der Regel quantitativ aufgebaut. Bestehende qualitative Studien beschäftigen sich zumeist mit dem Phänomen von Fussballfans im Zusammenhang mit Gewalt. Ich fand es daher interessanter mich qualitativ mit dem allgemeinen Phänomen der Fussballfans und der Leidenschaft für „ihren“ Verein auseinanderzusetzen, die oftmals von „Aussenstehenden“ nicht nachvollzogen werden kann.

Qualitative Forschung bietet die Möglichkeit Lebenswelten „von innen heraus“ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben und damit zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beizutragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam zu machen, die Nichtmitgliedern verschlossen bleiben.⁹²

⁹² vgl. Flick, Uwe: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst/Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003, 14

Im Gegensatz zu quantitativen Verfahren, die sich am normativen Paradigma orientieren, basiert die qualitative Sozialforschung auf einem interpretativen Zugang zum jeweiligen Forschungsfeld.

„Die qualitative Sozialforschung beruft sich auf das interpretative Paradigma (Wilson), die Hermeneutik und die Phänomenologie. Zentral ist die Annahme, dass soziale Akteure Objekten Bedeutungen zuschreiben, sich nicht starr nach Normen und Regeln verhalten, sondern soziale Situationen interpretieren und so prozesshaft soziale Wirklichkeit konstituieren. Gegenstand der Forschung sind nach diesem Verständnis die Interpretationsprozesse, die es entsprechend zu erschliessen gilt.“⁹³

Im Fokus qualitativer Forschung stehen also nicht die äußeren Bedingungen, sondern die Menschen selbst, denen die zentrale Rolle bei der Konstitution gesellschaftlicher Wirklichkeit zugeschrieben wird.

Meine eigentliche Datenerhebung beschränkt sich auf 6 narrative Interviews mit Vienna-Fans aus dem sogenannten „Fanblock“.

Darüber hinaus habe ich mich aber weitaus intensiver, im Sinne einer qualitativ-teilnehmenden Beobachtung mit dem Forschungsfeld auseinandergesetzt. So bekam ich etwa durch die Besuche der Heimspiele, zahlreichen Auswärtsfahrten mit den Fans, dem Besuch der Mitgliederversammlung, die Beteiligung an gemeinsamen Fan-Fussballspielen und das Recherchieren in den verschiedenen Fanforen im Internet, etc. einen detaillierten Einblick in die Welt der Fans. Gegenstand einer fundierten empirischen Analyse waren allerdings aus zeitlichen Gründen und der zunehmenden persönlichen Involviertheit nur die narrativen Interviews.

6.5.2 Methodologie des narrativen Interviews

Narrative Interviews sind besonders dann geeignet, wenn rekonstruiert werden soll, was Menschen im Laufe ihres Lebens erlebt haben und wie dieses Erleben ihre heutige,

⁹³ Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, De Gruyter Verlag, Berlin-New York, 2000, 78

biographische Gesamtsicht bestimmt, sprich ihren heutigen Umgang mit der Vergangenheit und ihre gegenwärtigen Handlungsorientierungen.

Froschauer sieht das Grundprinzip der Fragetechnik narrativer Interviews darin, Erzählungen über Erlebtes anzuregen und dadurch einen Zugang zu ansonsten nicht beobachtbaren Ereignissen und deren retrospektive Deutungen zu schaffen.⁹⁴

Schütze geht von einer Deckungsgleichheit von Erzählung und Erfahrung aus, das heißt, das von der oder dem Befragten Erzählte spiegelt die tatsächlich erlebten Erfahrungen wieder. Somit bilden sich in Erzählungen das individuelle Relevanzsystem und die Orientierungsstrukturen der Betroffenen ab. Dadurch kommt es zu einer realitätsgerechten, plausiblen Rekonstruktion früheren Handelns.⁹⁵

Darüber hinaus postuliert Schütze eine schichtunabhängige, narrative Kompetenz. Die Voraussetzungen dafür sind, dass der/die Erzähler/in als tatsächlich Handelnde/r involviert war, die Erzählung thematisch begrenzt ist und es sich um eine Stegreif-Erzählung handelt. Schütze ist der Ansicht, dass der/die Erzähler/in unter diesen Bedingungen dazu „gezwungen“ sei, tatsächlich Erlebtes in logischer Abfolge und in all seinen Einzelheiten darzustellen. Sobald der/die Erzähler/in ihre eigenerlebte Geschichte zu erzählen begonnen hat, wirken die „dreifachen Zugzwänge“ des Erzählens: Gestaltschließung, Kondensierung und Detaillierung⁹⁶

Gestaltschließung meint, dass alle wichtigen Teilereigniszusammenhänge erzählt werden müssen, um den Gesamtzusammenhang darzustellen. Kondensierung bedeutet, dass nur relevante Erlebnisse dargestellt werden, weil der/die Erzähler/in verständlich sein will. Schließlich ist mit Detaillierung die logische Verknüpfung von Ereignissen gemeint, an die sich der/die Erzähler/in hält. Der/die Erzähler/in kann sich den genannten Zugzwängen nicht entziehen. Sie bewirken, dass in der Erzählung die Struktur des tatsächlichen Handelns und Erfahrens adäquat rekonstruiert wird. In der Rekonstruktion während des Erzählens ist der/die Erzähler/in nochmals faktisch Handelnde/r und zwar auf der Basis der damals relevanten kognitiven und motivationalen Handlungsorientierung.

⁹⁴ vgl. Froschauer, Ulrike/Lueger Manfred: Das qualitative Interview, WUV-Universitätsverlag, Wien 2003

⁹⁵ vgl. Schütze, Fritz: Narrative Repräsentation kollektiver Schicksal Betroffenheit, in: Lämmert, Eberhard (Hrsg.): Erzählforschung. Ein Symposium, Metzler Verlag, Stuttgart 1982

⁹⁶ vgl. Glinka, Jürgen: Das narrative Interview. Juventa-Verlag, Weinheim – München 1998, 47 ff

Die Erzählpflichten veranlassen überdies, dass der/die Erzähler/in auch über schuld- oder schambehaftete Ereignisse sprechen muss, denn bewusste Täuschungen oder Auslassungen bewirken derartige Widersprüche, dass diese im Text markiert wären. Darüber hinaus werden von dem/der Erzähler/in Wichtigkeits-Bewertungen vorgenommen, die im Rahmen ihres/seines Wertorientierungssystems angelegt sind. Zumal intentionales Handeln, so Schütze, immer auch nicht kontrollierbaren Handlungsbedingungen unterworfen ist, tauchen in jeder Erzählung mitunter Widersprüche oder Kontraste zwischen Handlungsabsichten und tatsächlichen Handlungsrealisierungen auf.

6.5.3 Zur Methode des narrativen Interviews

Die Technik des narrativen Interviews erlaubt eine Ad-hoc-Textproduktion in der Interviewsituation, bei der der/die Gesprächspartner/in seine/ihre Erzählung selbst strukturieren kann. Wichtig dabei ist, die Gesprächspartner zu einer längeren Erzählung von eigenerlebten Ereignissen zu motivieren, wodurch sie in einen Erinnerungs- und Erzählstrom gleiten können. Dabei liegt das Interesse an den Kognitionen, Gefühlen und Motiven und ihrer Einbettung in die Handlungsgeschichte.

Am Beginn meiner Interviews erfolgte eine Vorstellung meines Forschungsprojekts, das Prinzip des Interviews und der Hinweis auf die Tonbandaufzeichnung sowie die Anonymisierung derselben. Im Anschluss daran stellte ich eine möglichst offene Einstiegsfrage, die ein breites Antwortspektrum ermöglichen und den Erzählfluss stimulieren sollte. Sie lautete wie folgt:

Erzähl mir bitte wie du zum Viennafan geworden bist und was der Verein für dich bedeutet?

Die Haupterzählung soll nicht durch Detailfragen unterbrochen werden, denn die Bedeutung der einzelnen Episoden einer Geschichte werden sowohl im damaligen Erleben, wie auch in der heutigen Darbietung, erst im „Wie“ ihrer Positionierung innerhalb der biographischen Selbstpräsentation rekonstruierbar, die durch unterbrechende Fragen nicht nachvollziehbar wäre.

Nach der Haupterzählung erfolgt das gesprächsimplizite Nachfragen, das heißt bestimmte von den Interviewten angesprochene Themen wurden im Interviewverlauf notiert, um

schliesslich, falls erforderlich (z.B. im Falle eines Verständnisproblems), ein erneutes Aufgreifen zu ermöglichen. In der Schlussphase sollten durch geschlechtsexmanentes Nachfragen nochmals Themenbereiche angesprochen werden, die von den interviewten Fans ausgespart wurden.

Man kann folgende fünf Phasen des narrativen Interviews zusammenfassen:

1. Die Erzählaufforderung
2. Die Haupterzählung
3. Immanentes Nachfragen
4. Exmanentes Nachfragen
5. Interviewabschluss⁹⁷

Nach den Interviews werden Zusatzprotokolle angefertigt, die Zustandekommen, Rahmenbedingungen, Gesprächsverlauf und etwaige Auffälligkeiten aber auch wertvolle Informationen, die nach dem „offiziellen“ Interview mitgeteilt wurden, beinhalten

Alle von mir durchgeführten Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und liegen in einheitlich transkribierter Form vor. Strukturdaten wie Alter, Familienstand und Herkunft wurden ebenfalls erhoben. Die von mir gewählte Einstiegsfrage erwies sich als recht brauchbar, da alle Interviewten eine ausführliche Haupterzählung „lieferten“. Der von mir im Vorfeld der Interviews vorbereitete Leitfaden für das exmanente Nachfragen wurde nach dem ersten Interview leicht überarbeitet und ermöglichte mir systematisch auf alle interessanten Fragestellungen einzugehen, sofern sie nicht schon in der Haupterzählung angesprochen wurden. Die im Zuge meiner Untersuchung geführten Interviews dauerten zwischen 60 und 90 Minuten und lieferten ein recht ausführliches und interessantes Datenmaterial.

6.5.4 Feldzugang

Der Feldzugang war relativ unkompliziert, da ich seit einigen Jahren regelmässig Spiele des untersuchten Vereins besuche und daher das Forschungsfeld relativ genau kenne. Die bereits angesprochene persönliche Involviertheit im Feld, da ich ja selbst Vienna-Symphatisant bin,

⁹⁷ vgl. Glinka 1998: 129 ff

sah ich allerdings nicht als unüberwindbares Problem, im Sinne mangelnder Objektivität, sondern auch als Chance, besser in die Lebenswelt der Fans eintauchen zu können.

Atteslander beurteilt das in der quantitativen Forschung häufig als Problem angesehene Verhältnis von Distanz und Teilnahme („going native“) als einem elementaren Bestandteil qualitativer Forschung.

„Es wird vielmehr davon ausgegangen, daß die Teilnahme im Feld Empathie und Identifikation mit den Untersuchungspersonen voraussetzt, da erst so die Interpretationsprozesse der Untersuchungspersonen erfaßt und verstanden werden können. Ergänzend dazu setzen qualitative Studien einen im Forschungsverlauf wechselnden Grad der durch Teilnahme bedingten Identifikation voraus und fordern eine bewußte Reflexion dieses Identifikationsprozesses.“⁹⁸

Mein Vorwissen über die Fankultur einerseits, aber auch über die aktuelle Entwicklung des Vereins andererseits, erwiesen sich im Zuge meiner Interviews als äusserst hilfreich. Durch die Tatsache, dass ich von den Befragten selbst als Fan, der „ihre Leidenschaft“ nachvollziehen kann und nicht als reiner „Sozialwissenschaftler“ wahrgenommen wurde, entstanden ausführliche und spannende Interviews, die einen hohen Grad an Authentizität aufweisen.

Nach dem Entschluss, die Diplomarbeit über die Viennafans zu schreiben, versuchte ich verstärkt Kontakte zu den Fans aus dem „Fanblock“ zu knüpfen. Hierbei erwiesen sich vor allem die Auswärtsfahrten, an denen ich vor Beginn meines Forschungsprojekts nicht teilgenommen hatte, als ideale Möglichkeit, um mit den Fans ins Gespräch zu kommen und Interviewpartner zu generieren, aber auch um einen tieferen Einblick in die „Welt der Fans“ zu bekommen. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte nach dem Prinzip des „theoretical samplings“, einem Konzept aus der von Glaser/Strauss entwickelten Grounded Theory.

„Theoretisches Sampling meint den auf die Generierung von Theorie zielenden Prozess der Datenerhebung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächste erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind.“⁹⁹

⁹⁸ Atteslander 2000: 106

⁹⁹ Glaser, Barney, /Strauss, Anselm: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung, Verlag Hans Huber, Bern, 1998, 53

Nach Durchführung der ersten Interviews und einer anschließenden groben Analyse des Materials, versuchte ich ein möglichst breites Spektrum von Fans aus dem Fanblock zu interviewen. Meine ersten Interviewpartner vermittelten mir weitere Fans, die bereit waren, über ihre Vereinsleidenschaft zu sprechen und so hatte ich relativ rasch eine große Anzahl möglicher Interviewpartner, aus denen ich dann auswählen konnte. Insgesamt führte ich dann sechs Interviews mit Fans zwischen 18 und 36 Jahren.

6.5.5 Datenauswertung

Alle Interviews wurden nach einheitlichen Regeln detailliert transkribiert und mittels Feinstruktur- und Systemanalyse basierend auf der Methode von Froschauer/Lueger ausgewertet.¹⁰⁰

Die Feinstrukturanalyse erfasst Sinngehalte, die in der selektiven Abfolge kleinster Spracheinheiten enthalten sind und unabhängig von den jeweiligen Motiven oder Intentionen der Textproduzenten die Strukturierung des sozialen Kontextes der Texterzeugung repräsentieren. Sie stellt die Frage, warum ein Text genau in dieser Gestalt produziert wurde und welche Bedingungen ihm vorausgingen. Dabei wird die Textstelle als Spur verwendet, die zu objektiv latenten Sinnstrukturen hinführt. Feinstrukturanalysen fördern die Sensibilität für gröbere Interpretationsverfahren, wie etwa der in dieser Untersuchung ebenfalls angewandten Systemanalyse.

Feinstruktur- und Systemanalyse lassen sich sehr gut miteinander kombinieren, indem man ausgewählte Textpassagen zuerst feanalytisch und danach den gesamten Text systemanalytisch untersucht. Die Systemanalyse eignet sich zur Analyse größerer Textmengen. Dabei werden Texte nun nicht mehr in kleinste Sinneinheiten zerlegt, sondern in zusammengehörige thematische Einheiten. Mit der Systemanalyse können unter anderem Handlungs- und Systemlogiken, Weltbilder und Beobachtungsschemata, interne und externe Grenzziehungen des Feldes oder Beziehungen des Feldes nach außen, verschiedene Akteure bzw. Gruppen und Subsysteme erhoben werden.¹⁰¹

¹⁰⁰ vgl. Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, WUV-Universitätsverlag, Wien 2003

¹⁰¹ vgl. Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, WUV-Universitätsverlag, Wien 2003

7 Darstellung der empirischen Ergebnisse meiner Untersuchung

Ich komme nun zu den Ergebnissen des empirischen Teils meiner Untersuchung. Beginnen möchte ich mit den verschiedenen Zugangsarten und dem „Weg vom interessierten Fan zum aktiven ‚Supporter‘“. Danach gehe ich der Frage nach, welche Bedeutung das Vereinsinteresse für das Alltagsleben und die Identitätsbildung der Fans hat. Abschliessend gehe ich noch den unterschiedlichen Motivdimensionen für den regelmässigen Stadionbesuch der Fans nach. In der Darstellung der Ergebnisse habe ich es bevorzugt in erster Linie einmal „das Material für sich sprechen zu lassen“, was den für den „fussballfremden“ Leser die Möglichkeit bietet, in die „(Lebens-)Welt der Fans“ einzutauchen.

7.1 Zugangsarten - Sozialisation zum Viennafan

Im folgenden Kapitel beschäftige ich mich mit den, im Rahmen meiner Untersuchung vorgefundenen verschiedenen Zugangsarten der Viennafans, d.h. ich versuche darzulegen, wie und warum die Fans erstmals mit dem Verein in Kontakt gekommen sind.. Aufgrund der geringen Stichprobe meiner Datenerhebung handelt es sich aber natürlich nur um einen Auszug der möglichen Zugangsarten. Grundsätzlich einmal muss man festhalten, dass jede Fanbiographie für sich einmal durch verschiedene individuelle Besonderheiten geprägt ist, trotzdem ergaben sich in der Auswertung meines empirischen Materials signifikante Zusammenhänge, auf deren Basis ich drei unterschiedliche Typen der Fan-Sozialisation „konstruiert“ habe.

7.1.1 TYP A: „Institutionell-regionaler Zugang“ – Einstieg über die Nachwuchsmannschaft und dem lokalen Bezug

Die Fan-Sozialisation von Typ A ist einerseits gekennzeichnet durch einen starken lokalen Bezug, sprich die Befragten wuchsen in unmittelbarer Nähe des Stadions Hohe Warte im neunzehnten Bezirk auf und andererseits durch eine frühe institutionelle Bindung an den Verein aufgrund ihrer Involvierung als Nachwuchsspieler bei der Vienna. Drei Befragte kann

man diesen Typus zuordnen. Alle drei Befragten spielten schon im Volksschulalter beim Verein.

Des war halt mit 6 Jahren, also erste Volksschule (1) und weißt eh mit 6 Jahren keine Ahnung der Ball is halt lustig und gehst halt hin, i mein du kennst halt alle vom vom Käfig die spielen alle dort na gehst halt a hin. Eltern hatten a nix dagegen (1) ja und so bin ich aufd Hohe Warte kommen und war dort dann 7 Jahre im Nachwuchs (1) u n d (1) Ballschani und und alles Mögliche und i mein als Kind, als Kind weißt ja noch nicht für was du Fan bist und was dich interessiert und was der Verein so bedeutet, aber du spielst halt dort und du kennst halt die die Erste Mannschaft und du triffst die dauernd und und natürlich gehst auf die Match und feuerst das an und freust dich (1) u n d ja so hat das ganze dann begonnen und nach 7 Jahren dann halt als als Spieler, als Nachwuchsspieler geendet, aber als Fan halt nicht. (lacht) Der is mir geblieben .

Ähnlich ist der Einstieg zum Viennafan eines anderen Befragten der den Prozess seines Einstiegs und die früh beginnende Bindung an den Verein recht gut beschreibt.

Mhm, ja, (räuspert) also dazugekommen bin ich eigentlich über sag ma mal zwei Stationen, also na, ich bin schon mal geboren und aufgewachsen im 19. Bezirk, 5 Minuten von der Hohen Warte, (...) und dann halt Volksschule auch 19. Bezirk, in da Kreindlgasse gabs damals vom von der Vienna und vom Nachwuchs so eine (1) Aktion in Schulen, also Volksschulen im 19. Bezirk Nachwuchsspieler anwerben, und da bin ich dann hingegangen und das war erste Klasse Volksschule (1) u n d hab damals dann begonnen, hab Miniknaben gespielt, bei der Vienna C-Knaben, B-Knaben, und hab dann abgebrochen die aktive Karriere [...] A h m (2) das ganze hat aber halt schon zu einer ziemlichen Bindung für mich geführt zum Verein.

Eine zentrale Rolle spielt hier nicht nur das Spielen im Nachwuchs selbst, sondern auch das Besuchen der Spiele der Ersten Mannschaft und die Tätigkeit als sogenannter „Ballschani“; einer gängigen Praxis der Vereine, bei den Spielen der Kampfmannschaft die Nachwuchsspieler dafür einzusetzen. Alle drei Befragten erwähnen in ihren Erzählungen diese Tätigkeit und knüpfen daran zahlreiche Erinnerungen an spannende Spiele und herausragende Spieler aus dieser Zeit, was die identitätsstiftende Komponente dieser Funktion unterstreicht.

Dann natürlich eben a gsagt als Ballschani, stehst du dann auf einmal hinterm Tor. Da läuft a Polster bei dir vorbei, da kommt ein Happel auf die auf die auf die Hohe Warte und so weiter und natürlich um so mehr du dich damit befasst, um so mehr weißt du wer die sind, und ich glaub das hat so zwischen ja sechs, s i e b e n, (1) hat des dann begonnen einfach, (1) für die Vienna zu, zu, (2) zu leben, naja zu leben kann ich Nachwuchs wahrscheinlich noch nicht sagen, aber einfach mitzufiebern (2) und vor allem, also es war für mich, dann damals hats ja auch Rapid und Austria für mich nicht gegeben, also da war die Diskussion auch gar nicht, in der Schule fragens dich immer, bist Austria oder bist du Rapid? Für mich war immer die Antwort Vienna. [...] des war einfach eigentlich, durch den Nachwuchs wahrscheinlich (1) hat sich das so entwickelt.

Durch diese frühe institutionelle Bindung an den Verein verfolgten alle drei Befragten auch nach ihrer „aktiven Nachwuchskarriere“ - wenn auch nicht immer live vor Ort im Stadion.- die Spiele bzw. die Entwicklung der Vienna.

I bin dann weggangen, aber das hat (1) die Liebe zum Verein nicht geändert, also [...] Naja des (1) (räusspert) wie gesagt fuss fussballinfiziert war ich ja dann schon, und alles was Fussball betrifft, vor allem, damals halt österreichische Bundesliga klarerweise (1) als Jugendlicher u n d (4) immer auf der Hohe Warte ah nicht regelmässig also des des jetzt nicht so wie jetzt, sondern mehr so die die wichtigen Spiele, oder oder interessanten Spiele, wo´s sagst da spielst gegen die Austria, da spielst gegen Rapid, also ich war jetzt nicht, nicht der Fan der jetzt jeden jeden Samstag oben war oder (1), sondern einfach der mitn Herzn zwar immer dabei war im (1) am Radio dabei, hats in Ö3 noch geben, . Sport und Musik glaub ich u n d da bin ich immer dranghängt, egal wo ich war, ob ich im Bad war oder mitn Walkman herm. Hab immer an Walkman haben wolln, der an Radio hat damit ich eben diese Sendung hörn kann und so weiter. Und halt immer wieder ab und zu auch oben.

7.1.2 TYP B: „Vererbter Zugang“ - Einstieg über den Vater

Der zweite von mir entwickelte „Zugangstyp“ ist dadurch gekennzeichnet, dass der Einstieg zum Verein in erster Linie über den Vater erfolgte. Der regionale Bezug spielte bei beiden Befragten keine Rolle da sie nicht im neunzehnten Bezirk aufgewachsen sind. Die Leidenschaft für den Verein wurde also defacto vom Vater „vererbt“.

Jaja, ah (1) also i hob ma nie, (1) i ghör zu denen de, i hob ma's nie ausgsucht dass i Viennfan werd, sondern, i bin jetzt in der dritten Generation Viennafan, (1) mei Großvater wor Viennaanhänger sehr stork, mei Vater wor Viennaanhänger, is Viennaanhänger (1) und ah i bin vo von kla auf, also i glaub sogar im Kinderwogn bin i scho hingschobn wurdn (1) ah min vom Papa nach Tulln gfohrn wo ä h wo die Vienna 1978 im Cup gegen FC Tulln verlurn hat (1) u n d da, guat von dem wass, ja, i bin 1975 geborn also da wass i nu net vü drüber aber der Papa sagt eben i wor durt, (1) dann wird des so stimmen [...] Ah (1) ja, also bitte mir is des Viennadasein in, wirklich in die Babywiege gelegt wordn.

Signifikant ist, dass dieser zweite „Einstiegstypus“ Typ B im Vergleich zu Typ A, also den Fans die schon im Nachwuchs der Vienna spielten zu Beginn seiner Fankarriere mehr passiver Akteur als aktiv Handelnder ist.

Ja, a l s o (1) Viennafan bin ich eigentlich (1) schon seit ich mich erinnern kann, ä h irgendwas unternommen haben, zu haben mit meinen Eltern, oder eigentlich besonderes mit meinem Vater, (2) und der mich eben schon im Alter von 4 Jahren oder so auf die Hohe Warte mitgenommen hat, (1) wobei anfangs ja hab ich mich natürlich nicht besonders für für den Fussball interessiert, obwohl ich natürlich im Kindergarten schon Fussball gespielt hab, aber hab halt dort eher mit anderen Kindern, die auch dort waren, ja irgendwas anderes gemacht und hab mich halt trotzdem gefreut wenn die Vienna gwonnen hat, aber viel vom Spiel hab ich eigentlich nicht mitbekommen.

Die tragende Rolle des Vaters im Rahmen dieser Zugangsart wird im empirischen Material deutlich ersichtlich wie folgende Sequenz zeigt.

I bin auf jeden Fall Viennafan, weil weils eben da Papa (1) a scho wor, halt i bin damit aufgewachsen zur Vienna zu halten und wie bei an immer, ah ah de blaun die guaten san und und der weisse Reiter, i wor immer, die blau-gelben worn immer die guaten (...) also des worn die zu de ma hülft.

In den Interviews schildern die Befragten den Wechsel vom anfangs tendenziell eher passiven Begleiter des Vaters zum „selbstständigen Fan“ wie es einer der Befragten formulierte.

Also am Anfang, also wenn mein Vater zum Beispiel zu keinem Match gegangen is, dann bin ich meistens dann auch nicht gegangen, eben weil ich halt 10 war oder 11, aber mit der Zeit

is mein Vater dann eben öfter nicht gegangen und dann bin ich echt schon öfter gegangen als er eben und (1) bin dann eben auch allein mit der Strassenbahn oder was auch immer zum Match gefahren oder mit (1) Freunden und ja das is dann eher schon das man wirklich ein selbständiger Fan is, als dass man eben (1) nur mitgeht mit (1) irgendwelchen Angehörigen.

7.1.3 TYP C: „Wahl-Zugang“- Interesse am Verein aufgrund persönlicher Präferenzen

Dieser „Zugangs-Typus“ unterscheidet sich von den anderen Typen dadurch, dass die Entscheidung für den bestimmten Verein, also der Vienna defacto „freiwillig“ auf Basis persönlicher Präferenzen erfolgte und die sozialen Rahmenbedingungen nicht unbedingt mitentscheidend waren, wenn auch das erste Spiel gemeinsam mit dem Vater besucht wurde. Diesen „Zugangs-Typus“ konnte ich einem Befragten zuordnen, der seinen Einstieg mit dem englischen Klubnamen der Vienna (First Vienna Football Club 1894) begründet, weil er schon als Kind ein Faible für englischen Fussball hatte und die Vienna der einzige bekannte Fussballklub in Österreich ist, der einen englischen Namen hat.

Mit 10 oder 11 ah ah hat sie dann für mi herauskristallisiert olle in meiner Klass die warn ah Austria oder Rapid und i hob ma, die i hab ma, die Vienna gnumma und zwar deshalb Vienna, i hob scho immer als Bua immer ah (1) an Faible ghobt für die englischen (1) Fussballer, also wenn i selber gespielt habe, dann war i entweder a englischer Tormann (1) oder wenn i halt net im Tor war, dann war i halt irgenda a a englische Kenny Douglass, Kev Kevin Keagen, (1) die ham mi also immer (1) sehr fasziniert und deswegen hat mir a die Vienna fasziniert, weil eben dieser englische Klubname war (1) des hat mi also fasziniert (1) ohne genaueres über Geschichte zu wissen, de warn ja scho damals ah eher ah wen, net sehr erfolgreich ja, aber des hat mi einfach fasziniert, dieser dieser englische Klubname, der hat mi total fasziniert.

Im Gegensatz zu den anderen Fans besuchte der Befragte erst „relativ“ spät, sprich sechs, sieben Jahre später sein erstes Fussballspiel. Dieses „Live-Erlebnis“ schildert er als das prägendes Ereignis für seine weitere "Fankarriere".

Naja und dann kams halt eines Tages dass i also des erste Fussballspiel live gesehn hab (1) und des wor aber net die Vienna, sondern die Austria Wien im Europacup gegen Real

Madrid, mit mein Vater ganga, (1) des wor nu des alte Wiener Praterstadion (1) es wor gut gefüllt, super Atmosphäre, (3) und des wor natürlich scho a Wahnsinn halt, also ah irrsinniger Lärm und so und des hat mi halt so fasziniert (1) und i hob halt dann ka Rua gebn weil i wollt also dann wieda a Fussballspiel live, live sehn ja (1) und des war dann des erste Match Vienna gegen Simmering (2) von diesen 40.000 Zuschauern die ma im Praterstadion ghobt ham war da nicht sehr viel mehr übrig, maxinal glaub i 1100 Leut (1) aber die Hohe Warte hat mi sufurt in mein Bann gezogen,[...] und ab dem Zeitpunkt hob i mir also die Heimspiele alle angeschaut von der Vienna, mit an Freund von mir, der net wirklich a Viennaanhänger is, aber der mich begleitet hat auf die Spiele und so hat des ganze halt begonnen.

Der Befragte grenzt sich im Interview selbst auch immer wieder von anderen Fans ab, die einen regionalen Bezug zum Verein haben und unterstreicht somit die Freiwilligkeit seiner Vereinswahl.

Des is, wor vielleicht auch etwas, was mi unterscheiden tut zu de Anderern, die Anderen ham an Bezug ghabt ah nu mit Döbling, entweder sans in Döbling aufgewachsen und so weiter, i net na, weil i bin in der Josefstadt auf ah aufgewachsen (1) ah meine Eltern san aus Währing gekommen.

Der Befragte betont in dem Interview auch explizit die Freiwilligkeit seines Fussballinteresses und seiner regelmässigen Matchbesuche.

Also mei Vater hat jetzt net gsagt du gehst jetzta mit mir mit, so wie i's mit meiner, mit meiner Tochter tua, (1) ah die wird manchmal zwangsverpflichtet mitzugehn, des wor bei mein Vater halt überhaupt net, net. Ich wollt aus eigenen (1) Stücken, ab den Zeitpunkt wo ich das erste Spiel live gesehn hab, wars um mi gschehn, i wollt dann hingehn, i wollt dann am Fussballplatz gehen.

Neben diesen drei von mir herausgearbeiteten Zugangsarten gibt es sicher noch andere Möglichkeiten wie man Fan des First Vienna Football Clubs wird. Eine im Rahmen meiner Interviews nicht direkt vorgekommene, aber immer wieder angesprochene und sicher häufige Zugangsart ist, dass man über einen Freund oder Bekannte ins Stadion Hohe Warte mitgenommen wird und in weiterer Folge zum Viennafan wird.

7.2 Kontinuitäten und Brüche in den Fanbiographien

In diesem Kapitel möchte ich den unterschiedlichen Verlauf der Anhängerschaft der Fans ins Zentrum der Analyse stellen. Vor allem mit Beginn der Pubertät bzw. kurz danach kam es bei drei Befragten zu Phasen mit verminderten Interesse für die Vienna. Ein Befragter wendete sich überhaupt über Jahre völlig vom Verein ab. Beginnen möchte ich mit zwei Fans, deren Fanbiographie keinerlei Bruch aufweisen.

7.2.1 Kein Bruch in der Fanbiographie

Beide Befragte in dieser Kategorie verfolgten konstant die Entwicklung des Vereins und besuchten die Spiele der Vienna schon ab dem Volksschulalter über Jahre hinweg bis heute ohne jegliche Unterbrechungen. Einer der Befragten beschreibt sein ungebrochenes Vereinsinteresse über die Jahre hinweg so.

Ich kann mich an keine Zeit erinnern, wo ich einmal länger als ein, zwei Monate nicht auf der Hohen Warte war. [...] Es is eigentlich immer stärker geworden, es kann glaub nicht dass es irgendwann abgenomm, dass ich irgendwann mal eine Pause gemacht hab von der Begeisterung.

Der zweite Befragte dieser Kategorie, der seit 26 Jahren die Entwicklung der Vienna intensiv verfolgt, erzählt im Interview zwar von zwischenzeitlichen Zweifeln an seinem Fandasein, die aber nie so stark waren, dass er sich vom Verein abgewendet hätte.

*Es gab schon, also (1) zwischendurch, hat ma sich halt, also ich, man stellt sich halt immer die Frage oder hat sich gfragt: was is mitn Fussball? Und des, grad im 19ten Bezirk oder so, wennst du a h aufwachst, dann gibt's irsinnig viele halt, die a schlechte Einstellung haben zum Fussball und die einen dann ärgern damit - Fussball als Proletensport und so und dann halt, dass es was weiss ich was nicht alles für Verlockungen gibt und ich hab mir dann zwischen*durch auch immer die Frage gstellt: wie lang werd ich das weitermachen ? (1) Aber ich hab den Spass nie dran verloren.

7.2.2 Räumlicher Bruch: kein Spielbesuch – bei ungebrochener Identifikation mit dem Verein

Bei drei Befragten kann man einen „räumlichen Bruch“ festmachen, sprich, die Fans besuchten über einen Zeitraum von mehreren Jahren keine Spiele der Vienna, die Identifikation mit dem Verein war aber während dieser Phase ungebrochen. Bei allen drei Fans liegt diese Phase in der Pubertät.

Einer der Befragten, der mit dreizehn Jahren seine Nachwuchskarriere bei der Vienna beendete, kehrte erst mit sechsundzwanzig, also dreizehn Jahre später, als regelmässiger Zuschauer ins Stadion zurück. Argumentiert wird diese „Abstinenzphase“ mit anderen Interessen, einem anderen Freundeskreis und auch Zeitmangel.

Warum ich da nicht so auf der Warte war, dass weiss ich nicht mehr. Aber es war halt so die Phase (1) man geht ab und zu rauf, aber man geht nicht so regelmässig. Man kann ah als Jugendlischer, oft so im naja mit 17,18 hast ah dann eben andere Interessen und so weiter, es war auch dann die Matura und und und [...] Ja, wobei weniger hats mich ja nie interessiert, es is halt nur (1) ich bin ja vom Herzn immer dabei gwesen, wie gsagt ich wollt auch immer Radio hörn und hab die Zeitung sofort aufgsaugt, ich war nur (1) - warum auch immer - nicht so regelmässig auf der Hohen Warte, also ich war nicht nicht aktiv Zuschauer, aber (1) also Loch wars keins für mich also es war nie eine Frage ob Vienna jetzt mein Verein ist oder nicht, es hat sich einfach d a nicht ergeben, auf die Hohe Warte zu gehen, (1) aber da spielt eben viel mit, da spielt Familie mit, da spielen Freunde mit, da spielt Schule mit, da spielen andere Interessen mit. [...] es war nur eine Unterbrechung dass ich nicht auf der Warte war, aber vom,vom,vom vom Herz her, oder vom vom Denken oder vom ah Dazugehören, (1) war da war da kein Loch und keine Unterbrechung.

Der Befragte fühlte sich trotz mehrerer Jahre ohne regelmässigen Spielbesuch immer dem Verein zugehörig. Der zentrale Punkt für das „Comeback“ als Stadionbesucher aus der Sicht des Interviewten war der drohende Abstieg der Vienna in die Regionalliga Ost im Jahr 2001. Hier kommt die über die Jahre hinweg nach wie vor ungebrochene Loyalität zum Verein deutlich zum Ausdruck. Der drohende Verfall in die Niederungen der dritten Liga reisst den Befragten aus seiner passiven Sympathisantenrolle heraus und zieht ihn magnetartig zurück ins Stadion.

Aber ich sag, mit dem Mattersburgspiel iss sie von heut auf morgen wieder gekommen, da hab ich gsagt, da muss ich jetzt hin, mei Vienna steigt ab, des darf nicht, oder is am absteigenden Ast, ich jetzt muss ich hin, jetzt muss ich Farbe bekennen, des (Befragter schnippt mit den Fingern) wie wenss Klick gmacht hätte. [...] des heisst ich war 26 und irgendwie hab ich mir dacht, des kann nicht sein: Mein Verein kann da jetzt nicht in die Ostliga gehen (1) jetzt (1) warum auch immer, ich kanns, ich kanns mir, ich kanns nicht erklären, es war so, dass ich gsagt hab, ich muss jetzt einfach zeigen, dass ich Viennafan bin (1) warum auch immer? Hab ma eine, mei Saisonkartn kauft, wo ich gsagt hab, auch wenn die 110 Euro kost, ich will die jetzt einfach unterstützen und ich will dabeisein.

Mitentscheidend für die rasche Repositionierung als Fan der Vienna ist neben der bereits erwähnten ungebrochenen Loyalität, auch das Wiederauffinden älterer sozialer Kontakte aus dem Nachwuchsspielerbereich, die auch auf der Hohen Warte die Spiele besuchten. Der Befragte konnte so an ein ihm bekanntes soziales Umfeld aufbauen, dies betont er auch immer wieder im Verlauf des Interviews.

Du gehst auf die Hohe Warte, du triffst sehr, relativ viel Leute, die du vielleicht von früher auch noch kennst, die du dann irgendwie, auch noch vom Nachwuchs zum Beispiel, [...]. Und du stehst immer am Freitag auf der Hohen Warte und quatscht über Gott und die Welt, zuerst über früher und dann über die aktuellen Sachen und immer wieder und ich glaub des des hats dann irgendwie ausgmacht, einfach (3) das das gemütliche Gefühl auf der Hohen Warte zu sein, bei deim Verein, den ma den ma unterstützen will plus die Leute die man eben dort hat, kennt und trifft.

Ein anderer Befragter argumentiert diese Phase der Abwesenheit (zwischen dem vierzehnten und neunzehnten Lebensjahr) mit einem veränderten Lebensmittelpunkt und der Tatsache, dass Fussball in dem Lebensabschnitt einfach nicht „cool“ war, sprich, dass Fussball durch andere jugendkulturelle Bereiche wie Musik und Mode abgelöst wurde.

Als ich dann a h (1) ja Mod worden bin so mit 14,15 is des a bissl in Hintergrund getreten, weil halt da hat man sich mehr mit Musik und weiss ich was alles beschäftigt und es war auch nicht wirklich cool, (1) am am Fussballplatz zu gehen. [...] Ja (1) also wie ich bei der Vienna aufgehört hab zum spielen hab ich (1) weil ich auch, mei mei mein Lebensmittelpunkt hat sich dann auch ein bissl verschoben, einerseits ah örtlich weil ich im 21ten in die Schule gangen bin, meine ganzen Havara waren alle ausn 21ten (1) u n d äh dann diese jugendkulturelle Gschicht, also da hat ma sich immer mit Mode und Musik und allem

möglichen beschäftigt und Fussball war damals echt net cool also das (1) und da hab i des a bissl ausm Auge verloren, hat mi net interessiert zu der Zeit.

Auch dieser Fan betont „nie wirklich weg gewesen“ zu sein, sprich das Geschehen rund um die Vienna weiter verfolgt zu haben, was wiederum den späteren „Wiedereinstieg“ zum aktiven Stadionbesucher erleichtert hat, da die Bindung zum Verein nie wirklich abgerissen ist. Das „Comeback“ als Fan nach fünf Jahren abseits des Stadions wird seitens des Befragten mit „Sehnsucht nach Fussball“ und der „Atmosphäre“ begründet.

Und dann aber mit 18 oder so, oder 19 a h hab i des dann nimma ausghalten und hab ma gedacht, ich muss jetzt wieder am Fussballplatz gehen (...) Na einfach, a Sehnsucht nach Fussball und nach der Atmosphäre auf an Fussballplatz.

Neben der emotionalen Vereinsverbundenheit mit der Vienna begründet der Befragte seine Wahl, wieder Vienna-Spiele zu besuchen, auch aus politischen Motivationen heraus, weil er mit der bestehenden Fankultur anderer Verein nichts anfangen konnte.

Naja, weil ich damals auch schon ziemlich, ehrlich gsagt auch auch, schon ziemlich politisiert war um dass einmal so auszudrücken und und ich's einfach bei Rapid mit mit „Juden gusch“ oder so net packt hab oder bei der Austria u n d mei Herz war eh immer bei der Vienna und und da hab mi lieber gemütlich da mit de alten Männer auf den ((lacht)) (1) fast leeren Platz gsetzt und des war mir einfach symphaticher na.

7.2.3 Radikaler Bruch in der Fanbiographie und „intensiver Wiedereinstieg“

Einer der Fans erzählt von einer Phase des totalen Desinteresses für die Vienna zwischen dem sechzehnten und dem einundzwanzigsten Lebensjahr. Interessant ist die Argumentation des Befragten, der den Bruch mit der Vienna mit dem Bruch mit seinem Vater gleichsetzt.

Ahm so mit 16, da is dieser oft und bei mir wor des sehr, der Bruch mitn Vater, der Bruch irgendwie und ah mit der Vienna und da wor i dann zwischen 16 und 21 (1) wor i ka anzigs moi dann auf der Hohen Warte mehr (1) ah weil irgendwie hob i die Vienna mit mein Vater a verbunden (1) ahm i bin jetzt mit mein Vater, (1) is mei, is mei Vater und a sehr guater Freund mit dem i heut wieder, den i heut wieder gsehn, heute sehr viel Kontakt hab, aber

eben so zwischen, als Teenager als (1) da (1) also mei Vater wor der is da, ah (1) a Haider, hot in Haider guat gfunden, i hob in Haider ghosst, i bin ah, hob grüne Haar ghobt, hob a paar Piercing ghobt, bin auf Demonstrationen gforhn und da wor halt die Vienna total out.

Neben dem Bruch bzw. dem pubertären Aufbegehren gegenüber dem Vater argumentiert der Befragte diese Phase des Desinteresses mit der Interessensverlagerung hin zu politischem Engagement und den veränderten Bekanntenkreis. Das Eintauchen in neue jugendkulturelle Szenen lassen das Interesse am Fussballplatzbesuch bzw. überhaupt an der Vienna in den Hintergrund treten. Das Freizeitangebot Fussball verliert in der Phase für den Befragten völlig an Reiz. Interessant, vor allem hinsichtlich der weiteren Entwicklung seiner Fanbiographie erscheint der vom Befragten verwendete Begriff „zu hundert Prozent viennafrei“.

Da hatte ich keine Ahnung also da war ich wirklich, zu 100 Prozent viennafrei. [...] da hob i afoch mit dem ganzn nix zum tuan ghobt, da wor i, äh mit andere Leut unterwegs, da wor des nie Thema.

Nach diesen 5 Jahren der vollkommenen Abwendung vom Verein beschreibt der Befragte sein Comeback als Fan als mehr oder weniger zufälligen aber rasch einsetzenden Prozess.

Und a h in der Zeit, eben bis 21, da wors dann mit aner Freundin vorbei (1) und ah da wor irgendwie des Wochenende, naja wos moch ma und da samma dann auf die Hohe Warte, [...] des wor im Jahr 95 oder so (2) und ah da hot des dann anfangen, in meinem neuen Freundeskreis, eben dann halt als 21Jähriger (1) ah ah (1) hot des dann a begonnen mit ah mein Bruada, i und mei bester Freund ah auch dann auf die auf die Viennaspiele zu gehn und da bin i, des wor da würd ich sagn, da hot mei mei Fanding begonnen.

Aus der analytischen Gesamtperspektive heraus scheint hier allerdings die starke emotionale Verbundenheit zum Verein, die bereits in frühen Jahren aufgebaut wurde hier zum Tragen zu kommen, defacto als Basis für die rasche Re-identifizierung mit dem Verein nach einer Phase der völligen Abwendung. Der Befragte beschreibt diese Re-identifizierung mit dem Verein folgendermassen:

Und so wors a, i bin hinganga und scho wor, auf amoi hat ma des ganze wieder taugt.[...] Realtiv schnell, relativ schnell und sehr intensiv, also des is ziemlich schnell ganga, eben dass sich des a sag ma ah in meiner Mode, (1) also i hob ziemlich schnell dann, mei erstes

Vienna, halt i trog gern Kapperln und dass i mi als Viennafan sog ma a so öffentlich irgendwie, es wor relativ schnell wo a Aufnäher (1) und so irgendwie ja.

Aufgrund des oben dargelegten Datenmaterials komme ich zum Schluss, dass die von mir aufgestellte These, dass trotz Phasen mit geringerem Interesse bzw. Desinteresse für den Verein aufgrund veränderter Relevanzstrukturen, die stark emotionale Bindung der Fans an den Verein latent aufrecht erhalten bleibt und jederzeit wieder reaktiviert werden kann, zutrifft.

Eine in diesem Zusammenhang interessante Forschungsperspektive, die jedoch den Rahmen meiner Untersuchung gesprengt hätte wäre eine Miteinbeziehung von Anhängern aus dem Segment des älteren Stammpublikums, die den Verein schon mehrere Jahrzehnte die Treue halten. Mithilfe von biographischen Interviews könnte man untersuchen wie sich das Interesse an einem bestimmten Verein bzw. die Bindung an diesen über die Jahrzehnte hinweg entwickelt Da ich leider im Rahmen dieser Untersuchung keine Interviews mit Fans aus diesem Zuschauersegment geführt habe kann ich nur ein Zitat aus einem Vienna-Internet-Forum hier anführen, das einen interessanten Einblick gewährt und meine These untermauert, dass veränderte Relevanzstrukturen, also unterschiedlich starke Interessensphasen die Bindung an den Verein nicht vollständig erodieren.

„Schuldig daran, dass ich Vienna-Fan bin, ist mein Großvater, dem ich ansonsten wirklich nichts Schlechtes nachsagen kann. Ich bin in Nußdorf bei meinen Großeltern aufgewachsen und habe schon im Vorschulalter mit ihm (eigentlich er mit mir) fast allen damaligen Mannschaften des 19. Wiener Bezirks zugeschaut (Vienna, NAC, Fortuna 05, ESV Heiligenstadt). Das erste mal mit der Vienna dürfte ich 1953 oder 1954 bewußt in Kontakt gekommen sein, denn an die Meistermannschaft mit Schmied, Koller, Buzek, Walzhofer, Röckl, Umgeher, Nickerl, Pichler, Jericha u.s.w. kann ich mich noch ziemlich klar erinnern. [...] . Nur, dass niemand glaubt, ich hätte die Vienna schon mehr als 50 Jahre ununterbrochen ausgehalten: nachdem mein Großvater starb, wurde mein Matchbesuch etwas weniger intensiv, und infolge meiner Aktivitäten beim Basketball nahm ich eine längere Auszeit. Hardcorefan wurde ich wieder auch wegen der nunmehr in meiner Familie ausgebrochenen Begeisterung 1996“.¹⁰²

¹⁰² <http://www.austriansoccerboard.at/index.php?showtopic=35004&st=0> - 6.8.2007

7.3 Der Weg in den Fanblock (Vom Fan zum „Supporter“)

In diesem Kapitel möchte ich versuchen, den Prozess den alle Fans, die im Fanblock stehen, die ich im weiteren Verlauf der Arbeit als „Supporter“ bezeichne, durchlaufen systematisch nachzuzeichnen. Ich meine hiermit die Entwicklung vom passiv interessierten Zuschauer zum aktiven Supporter.

Der zentrale Punkt liegt darin, den Spielen seiner Mannschaft nicht mehr einzeln, bzw. in kleinen Gruppen vom Sitzplatz aus zu verfolgen, sondern gemeinsam mit anderen Fans im sogenannten Fanblock im Stehen. Eine weitere wichtige Komponente stellt das lautstarke Anfeuern der Mannschaft, dem „supporten“ der eigenen Mannschaft dar. Meist zeichnen sich die Mitglieder des Fanblocks auch dadurch aus, dass sie vermehrt Vienna-Fanartikel tragen (Trikots, Schals, Vienna-T-Shirts, etc).



Vienna-Fanblock im Stadion Hohe Warte

Alle von mir Befragten Viennafans verfolgen die Spiele im Fanblock, doch kann man die Befragten wiederum in zwei Gruppen gliedern. Einerseits jene Fans, die von Beginn an aktiv beteiligt waren eine Fankultur zu etablieren und andererseits solche Fans, die erst später zu dieser „Community“ dazukamen. Am Beginn einer „Supporterkarriere“ steht meist ein Kindheitserlebnis, indem die Faszination „Fanblock“ erstmals wahrgenommen wird.

Ich bin einfach immer allein am Samstag Nachmittag dort hingegangen, ich kann mich an an Spiele erinnern gegen die Rapid und Austria wars natürlich immer besonders aufregend, weil da ah endlich mal Leute am Platz waren und da bin i halt dann irgendwie auf der Arenaseite gstanden und hab die Rapidfans beobachtet und (1) war einfach fasziniert von der Kultur aber bin dort allein rumgstanden und hab halt beobachtet als Kind.

Im Laufe der Jahre entsteht bei den heranwachsenden Jugendlichen der Wunsch dem Fussballspiel nicht mehr rein als passiver Beobachter beizuwohnen sondern aktiv seinen Verein zu unterstützen. Meist sucht sich der interessierte Fan erstmal Gleichgesinnte aus seinem Freundeskreis mit denen er gemeinsam die Spiele verfolgt.

Also wie gsagt es waren wechselnde Freunde die mit mir gegangen sind, es hat sich dann aber allmählich auch in der Mittelschule so ein kleiner Kreis heruaskristallisiert, an Leuten die dort immer hingegangen sind und wir sind eigentlich immer auf der Arena gewesen und sind aber gesessen (1) u nd des war a Alter, wo man dann schön langsam auch überlegen hätte können, vielleicht mehr zu machen, (1) bei uns hat sich aber keiner getraut da irgendwie die Initialzündung zu setzen.

Die Geburtsstunde einer „Fankultur“ auf der Hohen Warte war 1988. Aus einer kleinen Gruppe, die sich „Kleine Pommies“¹⁰³ nannten, entstand schliesslich die bis heute noch aktive Fangruppe der „Döblinger Kojoten“ in der zwei meiner Interviewpartner von Anfang an dabei waren. Einer von Ihnen schildert die Anfänge des „Vienna-Fanblocks“ folgendermassen.

Es waren nicht viele, es waren vielleicht 10 Leut am Anfang (1) und dann hamma einfach gsagt setz ma uns zamm und und ah phhh schau ma uns gemeinsam des Match an, halt alle jungen Leute die dort sind u n d (1) sing ma vielleicht was na und ich hab vorher nie am Fussballplatz gsungen oder so, mi ham immer Fankurven total interessiert. [...] u n d (1) der Andy und Tommy und die Leute, also die waren immer recht spassig und ham halt da glei zum singen anfangen und und irgendwelche Chants gedichtet und dann hat sich das halt so entwickelt na, am Anfang warma 10 Leut und dann warens 15, dann warens 20.

Ein zentrales Moment für das Engagement im Fanblock der Vienna, die von den Fans der frühen Fangeneration immer wieder betont wird, ist der „positive“ und durchaus humorvolle

¹⁰³Anmerkung: Zu dem Zeitpunkt war Mc Donalds Hauptsponsor des First Vienna Football Club

Support, der sich von den Fanblocks der beiden Wiener Großklubs Rapid und Austria deutlich abhebt.

Was mir halt sehr sympathisch war von Anfang an, das klar war dass das halt kein kein 0/8/15 Support is (1) [...] ich war auch mit irrgeliteten Freunden im (1) Hannapistadium oder im Horrstadion und hab mir dort Spiele angeschaut (1) und ganz einfach, dass hat mir nie so zugesagt ja, jetzt e egal ob da jetzt viel mehr Leute waren als auf der Hohen Warte, ob es lauter war und alles aber mir hats einfach vom Support nicht gefallen, weil mir immer zu aggressiv war, a Spur u n d da ham sich die Kojoten also von Anfang an abgegrenzt, also es war (1) ein sehr humorvoller Support eigentlich.

Die Voraussetzung, eine für „Wiener Verhältnisse“ gewissermassen „andere Art von Fankultur“ zu etablieren war, dass es im Stadion Hohe Warte keine etablierte Fankultur gab und somit genügend Freiraum gab, „alternative Formen des Supports“ zu organisieren. Ein ähnlicher Prozess fand nahezu zeitgleich auch beim Regionalligakonkurrenten Wiener Sportklub statt.

Und vor allem der zweite große Vorteil war, dass ma dort a Fankultur etablieren hat können, die die einfach a h (1) von einem selbst geprägt war, weil nix, weils nix geben hat (1) Du hast bei der Rapid oder bei der Austria ka andere Fankultur etablieren können, weil die, da war schon eine etabliert, bei der Vienna und beim Sportklub net. (1) Das heisst ja fanmässiges Ödland, wie wir das gern nennen und da hast dann einfach a h (1) deine Vorstellungen von Fussballfankultur, die natürlich auch sehr stark von linker Politik und (1) ah diesen Gschichten geprägt war.

Innerhalb der Gruppe der Fans, die zu der bereits bestehenden Fankultur hinzukamen, zeigte sich im Zuge meiner Auswertungen ein Phänomen, dass alle vier Befragten detailliert beschreiben, nämlich das eines vorsichtigen „Annäherns“ an den Fanblock.

Ein von mir befragter Fan, der sich schon als Kind dem Fanblock vorsichtig angenähert hat schildert diesen sehr langsamen Prozess sehr anschaulich.

Also, die hab ich immer irrsinnig witzig gefunden, aber ich hab mich nicht getraut, mich zu ihnen dazu zu stellen, ich hab´s immer halt, bin in der Nähe von ihnen gestanden und (1) und dann irgendwann phh mit (2) 10 oder 11 hab ich mich halt echt neben sie gestellt, aber nicht, also 3 Meter weiter und hab (1) dann irgendwann begonnen so (1) äh auch äh weil sie eben

immer diese Rauchbomben hatten, selber Feuerwerkskörper ein bisschen so kleine zu kaufen die Kinder kaufen dürfen und (2) dazu zu stellen. [...] Ich hab mich dann daneben gestellt und die haben das, sie hats nicht gestört natürlich und aber ich hab eigentlich mit nie, also bis ich (1) 11 oder 12 hab ich sicher mit keinem von denen wirklich ein Wort gewechselt [...] Naja ich mein mit 14 oder 13 hab ich dann irgendwen, (2) a h ja ich weiss nicht mit wem ich eigentlich als erstes ins Gespräch gekommen bin, aber auf alle Fälle haben sie mich für älter geschätzt, die haben gedacht ich bin schon so 16 oder so und (1) haben immer irgendwas mit mir geredet. [...] man kommt halt leicht ins Gespräch wenn man über den Schiedsrichter schimpft oder so irgendwas.

Ein anderer Befragter beschreibt diesen Prozess, als relativ rasch und unkompliziert, was sicher auch daran liegt, dass der Befragte, der damals wesentlich älter war, sich leichter an gleichaltrige Fans annähern konnte.

Und des is ja des schöne und des is ja dieses Ansteckende an an, du du, du lernst, du bist amoi, da bist amoi 20 Meter von diesem Sektor entfernen,t oda von diesen Leuten entfernt, beim nächsten Match sans nur mehr 5 Meter und ah 4 Wochn später bist dann aner von erna und du stehst dann auch dabei und dann kennst die Liada olle

Das Erlernen und Mitsingen der Fangesänge scheint demnach eine Art indirekter Initialritus zu sein, der die Zugehörigkeit zum Fanblock markiert.

Mit zunehmender Involvierung in den Fanblock kann man auch die steigende Intensität der Fanleidenschaft bei den Fans beobachten, welche die emotionale Bindung zum Verein weiter festigt.

Ja, also da war ich dann (1) ja 13 oder so (1) und ja also da kann ich mich erinnern dass ich mich da schon wirklich reingesteigert hab und wirklich das ganze Spiel wirklich durchsupportet hab und (1) ja also da war das echt keine Frage mehr, auch wenn sie absteigen, irgendwie den Verein zu wechseln oder so.

Ein anderer Viennafan, der erst wieder seit dem Regionalligaabstieg 2001 aktiv im Fanblock steht, beschreibt die steigende Leidenschaft für den Verein folgendermassen:

Es is jetzt nur mhm, jetzt is es einfach mehr geworden noch, noch mehr, diese Intesität, die ich mit der Vienna verbring, einfach eben weil viele meiner Freunde jetzt regelmässig

hingehn und eben das auch jetzt auf einmal anders aufnehmen wieder (1) und und dadurch hat sich das schon verstärkt, eben auch die Auswärtsfahrten mitzumachen und und seit dem, seit diesem Ostligaabstieg (1) ah (1) kann ma sagen: 75 Prozent der Match bin ich dabei. Also am Anfang hauptsächlich zhaus oder in in der Wiener Umgebung, u n d abm zweiten Ostligajahr sicher auch dann auswärts, egal ob mit Privatauto oder Bus.

Der Befragte argumentiert die Zunahme seiner Begeisterung auch dadurch, dass sich viele seiner alten Freunde wieder für die Vienna interessieren. Das bedeutet, dass neben der Vereinsloyalität und dem Interesse für die Spiele auch die soziale Orientierung eine wichtige Bedeutung hat. Die Sequenz „diese Intensität die ich mit der Vienna verbring“ verweist auf die stark emotionale Beziehung zum Verein, auf die ich im dritten Kapitel zur Bedeutung des Vereins für die Fans näher eingehen werde.

Ein anderer wichtiger Aspekt, den ich abschliessend noch hier anführen möchte, ist die zentrale Bedeutung der Auswärtsfahrten für den Einstieg in den Fanblock. Der Fanblock positioniert sich ja nicht nur bei Heimspielen im Stadion Hohe Warte, sondern auch bei den Auswärtsspielen, wenn auch in kleinerem Umfang.

Also Auswärts dass merkt man eh auch jetzt noch, da sind die Leute irgendwie, (1) die von der eigenen Mannschaft mitfahren irgendwie viel mehr miteinander verbunden, da redet jeder mit jedem und (1) es kann auch sein, dass ich da mehr Kontakt zu den Fans bekommen hab, weil (1) ja eben wenn Auswärts nur 30 Leute sind, von der Vienna, dann is man irgendwie fast gezwungen miteinander zu reden.

Auswärtsfahrten werden in der Regel gemeinsam mit einem großen Reisebus unternommen. Vor allem bei etwas weiteren Reisen bietet sich die Möglichkeit, mit anderen Fans, die man noch nicht kennt, ins Gespräch zu kommen, sei es im Bus, während der zahlreichen (WC und Rauch-) Pausen oder letztendlich im Gästesektor des Stadions.



Vienna-Fanblock (auswärts) im Alpenstadion Waidhofen 2006

Zumeist treffen sich die Fans auch schon vor der Abfahrt beim Fanshop auf der Hohen Warte, trinken das eine oder andere Bier und beginnen mit einer ausführlichen Vorbesprechung auf das Spiel. Der Faktor Alkohol wirkt sich, was die Geselligkeit und Gesprächsbereitschaft bei so manchen Fan betrifft, sicher zusätzlich kommunikationsfördernd aus. Auswärtsfahrten erfüllen also, ähnlich wie andere gemeinsame Fanaktivitäten (Fanturniere, Fussballfanabende, etc.) auch die Funktion das Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl weiter zu festigen.

7.4 Bedeutung des Fussballvereins im Alltagsleben der Fans

In diesem Kapitel möchte ich darstellen, welchen Raum der Fussball im Alltagsleben der Fans einnimmt. Beginnen möchte ich allerdings mit der Frage, welchen Stellenwert Fussball ganz allgemein für die Fans hat. Das allgemeine Interesse für Fussball ist bei allen sechs Befragten naturgemäss gegeben, allerdings zeigt sich, dass dieses in unterschiedlicher Intensität auftritt. Einer der Befragten, der sich besonders stark für Fussball interessiert und sich selbst als „Freak“ bezeichnet, schildert den Stellenwert des Fussballs so:

Ja, sehr sehr sehr hohen, also da wie gsagt bin ich sicher ein Freak, also eben das Wochenende is eben schon geplant, da hast um 18:30 ARD-Sportschau, deutsche Bundesliga, du hast auf Premiere die englischen Spiele (1) u n d oder oder früher warens, also italienischen hast noch und früher hast noch die spanischen ghabt und so weiter, wenn die

Topspiele hast, lass, lass ich mir einfach nicht entgehn, die sind, die stehn am Kalender, da weiss ich die sind am dem Samstag oder an dem Sonntag und die will ich auch sehn. (1) Natürlich nimmt man sich jetzt (1) wenn ma wenn ma in Beziehung lebt natürlich schon ein bisserl zrück und sagt ok da kann ich jetzt , das eine oder andere Match kann ich natürlich schon auslassen.(1) Aber (1) im großen und ganzen is is Fussball mein Nummer Eins Hobby und und da geht extrem viel Zeit drauf) und wie gsagt is auch oft um den Fussball herumgeplant, meine anderen Aktivitäten, also jetzt nicht die Arbeit, Arbeit is, kriegt man, verdient man sein Geld, die kann man nicht um umändern, aber (1) ah die Freizeit wird dann schon oft umman Fussball herumgeplant sozusagen.

Fussball als „Nummer Eins Hobby“ nimmt also demnach einen zentralen Stellenwert im Leben des Befragten ein, dem andere Freizeitbeschäftigungen untergeordnet werden. Im Relevanzsystem¹⁰⁴ des Befragten ist demnach nur (gezwungenermassen) die Arbeit dem Fussball vorangestellt. Aber nicht bei allen Fans hat das Fussballinteresse einen derart großen Stellenwert.

Ja wie gsagt ah eine sinkende, also früher war ich völlig fussbaldeppert, (1) a h m mittlerweile wie gsagt, Champions League interessier mich nimma, Uefa Cup, auch die T-Mobile, es sei denn ich lieg am Sonntag besinnungslos auf der Couch und es is grad eine eine Matchübertragung, dann schau ich´s mir an.

Drei der sechs Befragten sprechen von einer sinkenden Bedeutung des Fussballs, was bei vielen Fans sicher auch mit dem Eintreten in neue Lebensabschnitte zu tun hat.

Doch kommen wir zur nun zur eigentlichen Fragestellung meiner Untersuchung. Ich wollte vor allem der Frage nachgehen wieviel Raum das Interesse für die Vienna im Alltagsleben der Fans einnimmt. Alle von mir interviewten Fans zeigten große Gesprächsbereitschaft und nahmen sich ausführlich Zeit, um über ihren Verein zu reden. Dies verweist bereits auf die Präsenz und Wichtigkeit des First Vienna FC in ihrem Alltag.

¹⁰⁴ Der Begriff Relevanz geht auf den österreichischen Soziologen Alfred Schütz zurück, der davon ausging, dass unsere Alltagswelt durch Relevanzen strukturiert ist. Für Schütz ist die Entscheidung, ob wir eine Handlung durchführen oder nicht, immer mit der Frage verbunden, wie relevant oder wie wichtig die Handlung für uns ist, um primär einen Zweck verfolgen oder ein Ziel erreichen zu können. Das bedeutet also, dass unser Handeln immer intentional ausgerichtet ist. (Vgl. Schütz, Alfred: Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit, Den Haag, 1971, 55).

Folgendes etwas längeres Zitat bringt den zentralen Stellenwert des Vereinsinteresses im Leben eines Befragten gut zum Ausdruck.

Naja es is halt so, dass der dass der Freitag, der der Ostligafreitag halt verplant ist einfach, also ich versuch eben (1) mit mein mit mein Hobbyverein eben die Termine zu koordinieren, [...] damit ich eben auf die Warte gehn kann aber ah natürlich auch weiter spielen kann, weil des das liegt mir natürlich auch am Herzn [...] Das heisst die Heimspiele muss ich auf jeden Fall besuchen, aber die Auswärtssmatch sind halt immer fraglich, wobei ich da sag wenn ma jetzt spielen gegen, wie's letztes Jahr war: Parndorf oder oder St. Pölten (1) wo's umman Meister geht, da hab ich dann scho gsagt Leute Hey, entweder spiel ich nicht oder wir verlegens auf auf Samstag oder Sonntag u n d ja und so wenn die Meisterschaft is, ja Forum, Forum schau und informieren is eh eigentlich während der Arbeitszeit (1) ich sag mal einmal die Stunde klick ich sicher rein (1) u n d ja wei Freitag is dann auch immer, also ab (1) meistens um sechse geh ich dann von zhaus weg und dann is auch immer, mhm je nachdem wie's lustig auf der Hohen Warte is, bleibt ma auf der Warte oder geht dann mit den Leuten von der Hohen Warte noch irgendwo hin? (2) Dann is natürlich Samstag, Sonntag Zeitung lesen, Forum lesen. Also es, es is schon schon genug Zeit die man verbringt, also nicht, wobei man viele Zeit gar nicht bewusst mit dem Verein verbringt, (1) aber man versucht sich halt immer am neuesten Stand zu halten, von den Informationen her...

Für diesen Fan ist der Besuch der Heimspiele auf der Hohen Warte defacto unverzichtbar und steht in keiner Konkurrenz zu anderen relevanten Lebensbereichen. Der Wunsch nach dem Besuch der Auswärtsspiele kollidiert mit einer anderen Freizeitbeschäftigung, nämlich seiner aktiven Rolle als Spieler in einer Fussball-Hobymannschaft. Bei meisterschaftsentscheidenden Spielen entscheidet er sich aber bei terminlicher Unvereinbarkeit für den Besuch des Viennaspiels, was zeigt, dass die Vienna im Alltagsleben des Befragten einen überaus zentralen Stellenwert einnimmt. Die Tatsache, dass sich der Befragte auch täglich sowohl im Internetforum als auch in Zeitungen intensiv über die aktuellen Vereinsangelegenheiten informiert, untermauert diese These. Das Fussballwochenende wird im Voraus detailliert durchgeplant, wobei der Verein hier Vorrang vor anderen Lebensbereichen hat, wie auch folgende Aussage zeigt.

Und ja das Wochenende is halt, muss man halt Freundin, Freunde, Familie irgendwie versuchen unter an Hut zu bringen, das heisst wenn ich am Freitag sag: Freitag is der Tag, muss ich natürlich das irgendwie Samstag, Sonntag wieder gut machen (lacht)[...] Freitag is is reserviert plus halt der Hobbyverein und ich versuch das halt dann natürlich auf anderer

Seite wieder gut zu machen, mit Essenseinladung oder da musst da halt einmal fürs Kino Zeit nehmen, oder wenn sie irgendwo hingehn will und du willst eigentlich net, sagst halt natürlich auch ja ok.

Anhand dieses Zitats wird deutlich, dass die durchaus zeitintensive Leidenschaft für den Verein mit anderen zentralen Lebensbereichen kollidiert. Um etwaigen auftretenden Konflikten vorzubeugen „arrangiert“ sich der Befragte vor allem mit seiner Partnerin und sichert sich so den zeitlichen Raum, den er für das Interesse für die Vienna benötigt. Auch in den anderen Interviews kommen diese Interessenskollisionen mit anderen Lebensbereichen immer wieder zum Vorschein. Ein anderer Fan schildert dieses Problem folgendermassen:

Jeden Freitag ((pfeift)) (1) Fussballplatz und ah (1) ah sind natürlich auch Widerstände und wenn einem nicht ah der Verein so viel bedeutet dann würde man sagen, dann würde man manche Konfontation ja im Privatleben ja ausgehn ja, des des geht vielleicht so so weit ins Berufliche, man man man setzt auch seine Termine, seine beruflichen Termine so weit möglich is, so wie die Spiele halt san net wie´s jetzta heuer wor ah mit die, in der Spielsaisoon mit de Cuptermine, die unter der Wochn wor hob i meine Termine aber so glegt, dass ich sicher ((klopft auf Tisch)) ah (1) am Abend aber durtn bei dem Spiel bin und da hätt kumma könna was wollen ja.

Auch hier erkennt man den hohen Stellenwert des Vereinsinteresses, das gegenüber beruflichen Verpflichtungen durchgesetzt wird und auch mit dem Familienleben des Befragten immer wieder kollidiert.

Also sicher das Privatleben die Familie, die die Lebensgefährtin die ah ä h (2) i wü net sogn Eifersucht is scho aber wahrscheinlich scho a bissl so a, a bissl a Eifersucht, net dass ma dass ma den dem eigenen Fussballverein vellecht wesentlich mehr Zeit widmet jetzta als der, als der eigenen Freundin sag i jetzt amoi a h [...] des is scho a großes ah ah Konfliktpotential net, aber (1) irgendwo ah (1) solange alles passt mocht ma des a gern und dann lawiert ma sich doch ein bisschen so halt durch sag i jetzt amoi aber aufgebn werd i nie, des hob i a so a immer gsagt, hob i gsagt also, sollte man mir jemals ah ah die (1) zweifelhafte Frage stellen (1) ich oder die Vienna hob i gsogt wird des negativ für dich ausfallen.

Die emotionale Bindung an den Verein ist so weit gefestigt, dass diese durch keinen anderen relevanten Lebensbereich verdrängt bzw. eliminiert werden kann. Auch folgendes Zitat aus einem weiteren Interview festigt diese These.

Es hat aber auch nie irgendwie, nicht einmal irgendwelche Freundinnen haben mich davon abhalten können von meinem Wahnsinn (1) Also des war immer von Anfang an klar, das war mir wichtig, wenn ich eine, eine, eine neue Frau kennengelernt hab, dass ich gsagt hab, du es gibt da die Vienna ja (1) mit der musst du mich einfach teilen das is so, über alles andere könn ma reden oder so, aber die Vienna, des is Freitag Abend und des is ja natürlich auch sehr beziehungsfreundlich da in der Regionalliga der Freitag, der Freitag Abend gehört der Vienna, (2) hätt ma, wär ma würd ma jetzt jeden Samstag Nachmittag spielen, wärs a bissl blöder, weil dann sagst ok, weil Freitag dann hast immer noch Samstag, Sonntag auch für die Beziehung und alles wunderbar

Der Satz „, du es gibt da die Vienna ja - mit der musst du mich einfach teilen – das is so“ weist wiederum auf die Vienna, als zentrale Priorität im Leben des Befragten hin, an der auch eine Beziehung nichts ändern kann. Ausserdem kann man auch hier wiederum ein Arrangement hinsichtlich der Interessenskollision zwischen der Vienna und der Beziehung des Befragten erkennen. Im Verlauf des Interviews mit diesem Befragten zeigt sich, dass sich im Laufe der Jahre trotzdem der Raum, den das Vereinsinteresse in Anspruch nimmt, verkleinert hat.

Solange ich noch studiert hab ich ja noch Zeit gahbt und hab ich die Zeit sehr gern für andere Sachen verwendet, sei es jetzt die Vienna oder für Platten kaufen, oder was weiss ich immer, (1) bin ich immer gern woanders gwesen als auf der Uni (1) Was halt damals voll ok war aber wennst halt einmal (1) mit 32, (2) und und Beziehung und allem, (räuspert) Job dann is halt nimmer so, an ganzen Tag für Fussball verscheissen so locker, na, das macht ma dann vielleicht in ausgewählten Sachen. [...] Aber ab dem Zeitpunkt wo ich dann gearbeitet hab und mich selbstständig gmacht hab war das einfach ganz klar, dass sich da die Prioritäten unter der Woche verschoben haben. Es hat mich nicht, es hat mich dann einfach nimma interessiert nach Wörgl oder Wattens zu fahren, ja eben mit dem, du fahrst los irgendwann, kommst irgendwann zrück und das wars mir dann eine Zeitlang nicht wert.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass der Abstieg des Vereins im Jahr 2001, der in erster Linie mit Schrecken wahrgenommen wurde, für den Befragten und auch die anderen

von mir interviewten Viennafans die Chance bot, wieder aktiver zu werden, vor allem was die Teilnahme an den Auswärtsfahrten betrifft.

Das hat sich einfach, durch, eigentlich bei mir durchn durchn Abstieg in die Regionalliga wieder extrem verändert. (2) Einfach durch die Möglichkeiten, dass't sagst, die weitesten Distanzen waren damals halt Waidhofen. [...] Neuberg, im Südburgenland, das waren so ungefähr die weitesten Distanzen, aber es war einfach, du fahrst halt am späten Nachmittag, frühen Abend los und bist am Abend wieder zurück in Wien und gehst dann eh gleich weg (2) Also dass hat mir aber wieder sehr geholfen, auch dann wieder aktiver zu werden, eben auch auswärts.

Man sieht also, dass es nicht unbedingt immer nur die sich verändernden Lebensumstände der Fans sein müssen, die dazu beitragen, sich mehr oder weniger für den Verein zu interessieren und aktiv zu unterstützen. Auch der Abstieg in eine andere Spielklasse mit kürzeren Distanzen kann oft dazu beitragen, dass es zu einer Intensivierung des Vereinsinteresses kommt. Ein anderer Befragter schildert ein unangenehmes Erlebnis im Zuge einer solch langwierigen Auswärtsfahrt, als die Vienna noch in zweithöchsten Spielklasse spielte, die dazu führte, dass der Befragte als Folge einer verspäteten Rückkehr damals sogar seinen Arbeitsplatz verlor.

Ja also (1) i kann sogn, i hob a Arbeit durch die Vienna verlorn, an sehr guatn Arbeitsplatz (1) und des wor damals a h da da da Abstieg von der Vienna, des, Relegationsspi in Lustenau wosd ja do mitn Autobus 10 Stunden hinfahrst [...] und dann hob i ma frei gnumma, obwohls dem Chef net ganz recht wor (1) ah bin i aufs Match gfohrn und am nach nächsten Tog hät i hob i a Dienst ghobt und der Autobus hot sie eben versptätet und bin zspät in die Arbeit kumma u n d [...] und des wor eigentlich, der ausschlaggebende Grund wor weil i an dem Tog dann richtig zspät zspät kumma bin und a unausgeschlafen, also gemartert von dem Bus hin und retour und orges Besäufnis mit ah aner Schlägerei in Lustenau (2) und des ganze so hob i dann, du kannst da vurstelln wie i dann ausgschaut hob (1) am nächsten Tog,

Dies zeigt, dass das Vereinsinteresse für den fanatischen Fan durchaus unangenehme Folgen haben kann, die aber wiederum die emotionale Beziehung zum Verein weiter festigen. Der Fan, der sich sehr intensiv mit dem Verein auseinandersetzt, formuliert sein Vereinsinteresse recht treffend:

Ja also, sag ma eben Vienna is Thema bei mir von (1) von Montag bis Sonntag, natürlich is an Tog vomn Match, äh an Tog bevor Matchtog is und ah an Tog nach Matchtog immer, sag ma, ah da (1), da is des scho intensiver (2) da 50 Prozent vom Tog is des irgendwie Thema, i wass net, i bin ja direkt, wenn i ma des so ausrechne ((llacht)) und durchrechne is des scho also (1) ah (3) na wie´s du wasst am Matchtag,t sowieso...

Vienna ist für ihn demnach jeden Tag ein Thema, der wichtigste Tag in der Woche für ihn und auch für die anderen Viennafans ist naturgemäß der Spieltag, im Falle der Regionalliga zumeist der Freitag, der gewissermassen einen „Ausnahmestand“ im Vergleich zum restlichen Wochenalltag darstellt.

B: Es is a Fixtermin ah in der Woche, dieser Freitag (1) und so wie ma´s jetzt ham is a wunderbarer Termin, Freitag 19 Uhr [...] dieser dieser Fixpunkt, also für mi is ja des a Hölle de de Sommerpause und die Winterpause und da geht ma a diese Regioalliga so am Nerv (1) mit dieser überlangen Pause.

I: Und was meinst du mit Hölle?

B: Also na, dieser dieser Fixpunkt, dieser Freitag, dieses dieses seine Freund wieder (1) regelmässig zum sehn, wenn mas regelmässig,, des mocht den Unterschied aus, des is des Schöne, (1) diese Regelmässigkeit

I: Dir geht irgendwas ab oder?

B: Mir geht was ab (1) wie an Raucher die Zigarette und (1) des is, hurcht sie sehr überspitzt, aber es is wirklich so, es is, mir geht´s so ab jetzta.

In den Interviews immer wieder auftauchende Formulierungen wie „Freitag is reserviert bzw. verplant oder Freitag is a Fixpunkt, etc.“ lassen darauf hindeuten dass der Spielbesuch zentrale Bedeutung im Wochenrhythmus der Fans einnimmt, auf den sie nur ungerne verzichten wollen. Dieser „egoistische Wunsch“ wird dann auch gegenüber anderen Lebensbereichen durchgesetzt. Die Winter- bzw. Sommerpause der Regionalliga unterbricht diesen wöchentlichen Rhythmus und erzeugt bei den Fans ein Gefühl der Leere, wobei der Vergleich des Rauchers, dem die Zigarette fehlt, vermutlich dem emotionalen Empfinden des fanatischen Viennafans während der dreimonatigen „Hölle“ der Sommerpause recht nahe kommt. Ein anderer Fan beschreibt sehr gut wie er den Spieltag Woche für Woche erlebt:

Also den Freitag ab Mittag nimmts in Anspruch, (1) auf jeden Fall weil dann, (1) also Ausnahme natürlich Derby, da ist eine Woche vorher schon der reine Wahnsinn (1) aber sonst bei einem normalen Spiel, sei´s jetzt zuhause oder auswärts beginnt bei mir einfach die

Nervosität zu Mittag, am Freitag, (1) da beginnt das wo ich dann schon auf die Uhr schau und mir denk: was muss ich heut wirklich noch machen u n d (1) dann immer häufiger aufs ah das Forum besuch und schau was könnt ma machen und mir denk eigentlich mag jetzt eh nix mehr arbeiten, weil bin eh nur mehr abgelenkt (2) dann mal heimfahren und d a n n schaun wer hat schon früher Zeit, könnt ma sich vorher schon treffen? und dann halt früh auf der Hohen Warte sein oder sich mitn Bus oder mitn Privatauto Richtung (2) irgendwo zu begeben in Niederösterreich, Burgenland...

Der „Spieltag“ hat „Ausnahmecharakter“ im Wochenrhythmus der Fans und wird wie „eine Art Ritual mit vorgegebener Verlaufsstruktur“ Woche für Woche praktiziert. Dabei beschränkt sich dieser nicht nur auf die 90 Minuten des Fussballspiels sondern beginnt schon Stunden vorher, wo sich die Fans verstärkt in den Vienna-Internetforen bzw. der offiziellen Homepage des Vereins über die letzten Neuigkeiten informieren und sich zunehmend ein Gefühl der Nervosität breit macht. Der Spieltag wird auch gerne eingeleitet durch ein gemeinsames Treffen unter Fans, oftmals bereits einige Stunden vor dem Spiel.

Wenn i frei hob, dann is des scho so, dass i (1) mi mit an Freund vurher trifft, (1) eben ah der Jakob, der wohnt glei bei der, des is direkt am holbn Weg zwischen meiner Wohnung und der Hohen Warte und wenn i am Freitag frei hob und Zeit hob, treff ma sie meistens um 2,3 Uhr (1) a h ja sitzen, entweder tua ma ah mit der X-Box spün und Bier trinken und dann fohr ma gemeinsam hin.

Während der Großteil der Matchbesucher das Stadion Hohe Warte relativ rasch nach Schlusspfeiff des Spiels verlässt, versammeln sich die Fans aus dem Fanblock beim Fanshop um das Spiel nachzubesprechen oder gehen auch gemeinsam noch auf das eine oder andere Bier in ein Lokal.

Ja genau, also Spieltag is halt immer (1) wenn eben um 7 ein Spiel is, [...] also da is eigentlich der ganze Abend dann (1) der Vienna gewidmet, weil man trifft vor allem Leute und ja Freitag is eben meistens der einzige Tag wo man dann irgendwie (1) noch trinken gehtt, oder (1) sich eben trifft mit den anderen Leuten von der Hohen Warte, also nach dem Spiel wenn das um 9 aus is. [...] Also entweder eben beim Fanshop meistens noch ein paar Bier (1) und ja und dann geht's halt (1) in irgendein Lokal wie zum Beispiel irgendein Gürtellokal oder (2) vielleicht auch auf irgendein Konzert,[...] in der Arena zum Beispiel, wo ja auch viele von den Vienna Fans sind und (1) ja also und (1) ja ich glaub einige Freunde von mir die wissen eh mittlerweile dass am Freitag, (1) sie sie mich nicht für viel

anderes, anderes begeistern können außer für die Vienna und a h (2) also der Freitag Abend is eigentlich schon reserviert für die Vienna.

Der Besuch eines Viennaspiels kann sich demnach also zu einer recht zeitintensiven Angelegenheit entwickeln. Insbesondere die Auswärtsfahrten nehmen oftmals den halben Tag in Anspruch, aber auch ein Heimspiel kann inklusive Vor- bzw. Nachbesprechung durchaus einige Stunden in Anspruch nehmen. Freitag ist demnach „Viennatag“, der in der Regel durch keine andere Freizeitbeschäftigung ersetzt wird und einen absoluten Fixpunkt im Alltagsleben der Fans einnimmt. Der Stadionbesuch stellt demnach eine ritualisiert gestaltete und zeitlich abgegrenzte Auszeit aus der Alltagsroutine für die Fans dar.

7.5 Bedeutung des Vereinsinteresses für die Identitätsbildung der Fans

Im vorigen Kapitel haben wir also gesehen, dass die Vienna einen fixen, zentralen Platz im Alltagsleben der Fans einnimmt, aber was bedeutet der Verein für die Identitätsbildung der Fans. Diese Frage will ich im folgenden Kapitel beantworten.

Erikson unterscheidet zwischen individueller und kollektiver Identität. Individuelle Identität setzt sich aus persönlicher und sozialer Identität zusammen, wobei die persönliche Identität persönliche Präferenzen und Eigenschaften, wie etwa Geschmack, Körperbau, usw. umfasst. Unter sozialer Identität versteht man die Gruppenzugehörigkeit des Individuums.¹⁰⁵

„Soziale Identität bedeutet, sich mit einer Gruppe eins zu fühlen und damit Barrieren zu transzendieren, die jedes Individuum vom anderen trennt. Die Überzeugung, mit den anderen gleich zu sein (aus welchen Gründen auch immer) schafft ein Gefühl des Aufgehoben-Seins, der Integration“.¹⁰⁶

Für die Fans markiert die Zugehörigkeit zur Gruppe der Viennafans demnach einen Teil ihrer sozialen Identität. Wie im Kapitel über die Sozialisation zum Viennafan bereits beschrieben, kommen die Fans meist durch eigenes Fußballspielen in den Nachwuchsmannschaften

¹⁰⁵ Zit. nach Paier, Günther: Menschen im Übergang. Österreichbilder und nationale Identität von Ex- und NeoösterreicherInnen, in: Haller, Max: Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 1996, 153

¹⁰⁶ Zit. nach Paier 1996: 153

und/oder regelmässige Stadionbesuche – in der Regel gemeinsam mit dem Vater mit der Vienna in Kontakt. Trotz unterschiedlicher „Fankarrieren“, die sich durch Kontinuitäten aber auch Brüche auszeichnen entsteht eine Form der „Bindung“ zum Verein, ein Bedeutungszuwachs des Fussballs, der über das bloße Mitverfolgen der Spiele der Vienna weit hinausgeht. Die Bindung, bzw. die „Liebe zum Verein“ enthält auch identitätsstiftende Momente für die Fans.

Im Zusammenhang mit dem Phänomen der Fussballfans wird Fussball immer wieder gerne mit Religion gleichgesetzt, oder auch als Ersatzreligion begriffen, wobei das Stadion als „heiliger Ort“, Spieltage als Festtage und die Mannschaft als populäre Heilige angesehen werden. Die Bindung zwischen Verein und Fan wird demnach als religiöses Verhältnis definiert. Im Zuge meiner Datenauswertung kam ich zwar auf ähnliche Parallelen, trotzdem bin ich der Meinung, dass man nicht von einer religiösen Beziehung zwischen dem Fan und seinem Verein ausgehen kann, sondern vielmehr von einer Beziehung die am ehesten der einer Liebesbeziehung gleicht.

Im Datenmaterial finden sich immer wieder Aussagen, die diese These unterstützen.

Es, es is, es is eine eine Art Beziehung eigentlich die man führt, weil (1) egal, also d die eine Beziehung is halt is halt weibliches Geschlecht und die andere Beziehung is eigentlich der Verein, dem ma als (2) ja für dem ma des (1) relativ genauso viel macht eigentlich wie für a Freundin oder für Freunde, des is so, es is komisch aber es is (lacht) ja (1) es is, man kann halt mit der jetzt nicht zum essen gehen oder so, aber ma fährt halt aufs Match

Die Spielarten dieser Beziehung sind allerdings unterschiedlich. Grundsätzlich wird der Verein von allen Fans als nicht austauschbarer Bestandteil des eigenen Lebens definiert.

Es, hm, (1) es is, ein, ein Teil sicher von mir und von meinem Leben, also ahm es is jetzt, also ich könnt jetzt sicher nicht sagen, ich kann ohne Vienna nicht lebern, des wär sicher a Blödsinn, aber es is a Teil, (1) den ich nicht, den ich nicht also den ich freiwillig nicht hergeben wollen würd, (1) genauso wie ich auf Freunde nicht verzichten möchte, würd ich, will würd ich auf meine Vienna nicht verzichten wollen auf dieses Freitag aufd Hohe Warte gehen, oder oder eben Auswärts fahren (2) oder das Mitzittern einfach, da würd was fehlen ja und und ich bin wie gsagt fussballinteressiert, aber dieses dieser eine Verein is einfach

speziell (2) a des ma, des wahrscheinlich nur wirkliche Fans dann auch verstehen können
was ma was ma da fühlt wenn ma auf der Hohen Warte steht

Die Identifikation mit dem Verein wird auch gern nach aussen hin gezeigt. Durch das Tragen von Vienna-Insignien soll Aussenstehenden die Zugehörigkeit des Befragten zur Gruppe der Viennafans signalisiert werden.

Ich lebe Vienna irgendwie a so, also äh (1) i hob immer, es is immer a Vienna- (1) Button auf mein Rucksack, es is (1) in der Orbeit wass, wird ah wird wenn ma XXXX [Name des Befragten] hört, ah der Viennaanhänger und so, sog ma so im Bekanntenkreis [...] Es is a wichtiger, a ganz a wichtiger Teil in mein Leben, jeden Tog ah is Vienna mindestens amoi Thema bei mir in an Gespräch, im Kopf, im Freundeskreis eben, es is immer irgendwann Thema (1) spätestens in der Frua wenn i mi anziag ((lacht)) Na, na aber fast so ja (1) ahm ah, ja aber es is afoch, jeden Tog bin i Viennaanhänger (2) net amoi in der Wochn oder so oder wenn grod a Großereignis is.

Gerade in der heutigen Gesellschaft gibt es kaum noch Möglichkeiten und Orte, wo ein kollektives „Wir-Gefühls“ erlebt werden kann. Der Verein, insbesondere aber der Fanblock, als temporäre Gemeinschaft bietet einen solchen Erfahrungsraum an. Zentral in der Beziehung zum Verein ist die Loyalität zu diesem die immer wieder betont wird.

Der Verein bedeutet für mich (2) sehr viel, (1) sehr viel ahm (2) an Verein suacht ma sie nur amoi aus (1) amoi und dann bleibt ma treu (1) ah da gibt's ja dieses, dieses, so was weiss i, so (1) so lang uns der Tod scheidet oder oder so irgendwas, so lang bleibt ma halt treu und (1) für mich bedeutet jetzta (1) der Verein (1) weniger der, der die da jetzige, sondern alles, dieses die ganze Geschichte rund um den Verein und und (1) sehr sehr vü, also wenns den Verein nimma mehr gibt, dann dann is a für mi der Fussball in Österreich gsturbn (1) dann dann werd i zwar vielleicht mir nu Spiele ansehen von andern, aber i weid, i werd mit soviel Herzblut, werd i net dabei sein

Sollte der Verein einmal nicht mehr existieren, würde für viele auch das aktive Interesse für Fussball stark zurückgehen. Die Vienna als „Herzensangelegenheit“ wird auch in Zeiten des Misserfolgs nicht aufgegeben.

Ich hab mich schon sehr dran gewöhnt mindestens alle zwei Wochen die Vienna spielen zu sehn und (2) ja und also ich, ich fieber da immer schon sehr mit und (1) also ich kann dir

eigentlich nur sagen, dass er mir sehr am Herzen liegt der Verein [...] also ich wunder mich eh auch selbst darüber dass eigentlich die (1) Begeisterung von Jahr zu Jahr größer wird, obwohl die Vienna eigentlich immer (1) schlechter wird. [...]_Am Anfang, also (2) eben in dem Alter bis 10 war ich eben begeistert weil sie oft gewonnen haben, aber mit der Zeit is die Vienna ja dann von der Tabellenspitze in der zweiten Liga in die Tabellenmitte irgendwann abgerutscht (1) und dann haben sie eben gegen Steyr und solche Mannschaften verloren und (2) damals, da zu der Zeit war ich dann irgendwie schon so begeistert von der Vienna, dass (1) dass es dann kein Grund war, wie sie dann eher am Tabellenende standen (1) also dass ich jetzt deswegen nicht mehr Fan bin [...] auch wenn sie absteigen, irgendwie den Verein zu wechseln oder so und (2) ja natürlich war ich immens traurig nachher aber es war dann ah eben in der Regionalliga wars dann wie gesagt eigentlich eh nicht so schlecht,, obwohls eine ziemliche Umgewöhnung natürlich war.

Die Leidenschaft und die Loyalität der Viennafans scheint auch trotz einer kontinuierlichen sportlichen Talfahrt des Vereins ungebrochen. Die Fans würden sogar den Weg in die vierte und fünfte Liga mitantreten und ihren Verein weiter die Treue halten, solange Vereinsfarben, Klubname und Logo, als zentrale Identifikationsmerkmale unverändert bleiben.

Wienerliga, da da warad i, solangs blau-gelb san und solangs Vienna hassen könn ma in der Unterliga a spiün, deshalb is ma, halt da tät i, hätt i nu inma mehr Verbundenheit als wie zu an andern Verein ja also da könnt ma wirklich in der Unterliga und net nur Wienerliga sondern nu drunter, ah Hautpsoch die san blau-gelb und hassen Vienna und hom 1894 drin und ham den Ball mit de 3 Haxn, also durt warad i.

Die Zugehörigkeit zum Verein erhält durch den Erwerb der Vereinsmitgliedschaft offiziellen Charakter. Der Großteil der Fans sieht in dieser Mitgliedschaft ein Bekenntnis zum Verein, das sie defacto auch offiziell zum Teil einer Gemeinschaft macht.

Es bedeutet schon was, (1) weil es is so, ja diese Mitgliedskarte mit 110 Euro jetzt kein Gewinn is wenn ich sie unbedingt hab, [...] also vom Finanziellen, sondern einfach ich möchte mit der Karte einfach zeigen, ich ghör zum Verein, ich will den Verein unterstützen und ich bin einfach ein blau-gelber und , die Karte im Geldbörsl zu haben und jedesmal wenn ichs Geldbörsl aufmach und a Geld rausnehm einfach meine, des Logo zu sehn, des is einfach eine Herzensangelegenheit

Im Rahmen der Interviews verortete ich aber auch eine Fangruppe mit einer differenzierten kritischen Haltung gegenüber dem Verein. Beide Fans identifizieren sich zwar grundsätzlich stark mit dem Verein, sie unterscheiden aber explizit einerseits zwischen dem Verein mit seiner langen Geschichte, den Vereinsfarben, dem Stadion und vor allem der entstanden Fankultur und andererseits dem offiziellen Verein und seinen Repräsentanten, von denen sie sich klar distanzieren..

Naja, mir bedeutet er extrem viel, is eh klar, weil wir halt mittlerweile gemeinsam (2) wie lang? lass mich kurz rechnen, 26 Jahre (1) 26 ja 26 Jahre sinds gemeinsamen Weg gehen und nicht wegzudenken is, ich mein das is ein Zeitraum mit den kann kaum jemand mithalten sonst, ja also ich mein natürlich ausser meiner Familie und und ja Freunden die ich seit der Volksschule kenn, aber seit 26 Jahren ist die Vienna in mein Leben und und (2) is mir, also für mich nicht wegzudenken, (2) [...] Also der Verein, weißt eh der Verein halt bedeutet mir irrsinnig viel, das was der Verein darstellt mit seiner Geschichte, ahm (1) vielleicht weniger jetzt der Verein, durch seine Repräsentanten was er is momentan, oder was er auch in den letzten Jahren schon war, auch grad in seinem Umgang mit den Fans (1) aber halt das was die Vienna is, was sie ausmacht, durch ihr Stadion (1), durch die Hohe Warte, ich mein, dass is trotz dieses missglückten (1) Umbau immer noch ein, ein einzigartiges Stadion eigentlich in in Mitteleuropa und eben auch Vereinsfarben, die Fankultur die sich entwickelt hat.

Interessant ist, dass im Rahmen dieses Interviews wieder der Begriff „Beziehung“ fällt.

B: Ich kann mich von dem nicht mehr lösen, (3) Automatismus und weils mir, weils mir so ans Herz gewachsen is de ganze Gschichte und das is bei mir eine Gschichte die übern Fussball hinausgeht, also weil ich gsagt hab halt, ich war früher halt extrem Fussball interessiert generell, des hat sich bei mir auch ein bissl gewandelt, also ich verfolg zum Beispiel (1) Champions League oder sowas, interessiert mich eigentlich nimma, also das is jetzt, das is mittlerweile mehr als Interesse für Fussball, das is halt die Vienna und meine Beziehung zu ihr

I: Beziehung is ein interessantes Stichwort, was is das für eine Beziehung?

B: Das is definitiv eine Liebesbeziehung ((lacht)) (1) auf einer anderen Ebene natürlich, wie gsagt zu dem Verein und seiner Geschichte (1) mehr als zu dem halt, mehr als jetzt zu Funktionären oder Spielern, sondern einfach zu dem Verein (2) das was er für mich ist.

Nicht der offizielle Verein, die Vienna, sondern das was der Verein für den Befragten darstellt, steht im Zentrum dieser 26jährigen Beziehung. Diese kritische Distanz äußert sich

auch in der Frage der Vereinsmitgliedschaft, die für den Befragten nicht den zentralen Stellenwert hat wie für andere Fans.

Die Mitgliedschaft bedeutet mir (2) nichts_eigentlich momentan, (3) also ich bekenn mich zu dem Verein, extrem, aber dazu brauch ich keine Mitgliedschaft, weil ich weiss dass diese Mitgliedschaft nichts bringt, sie bringt mir nichts, sie bringt mir kein aktives Mitspracherecht oder irgendwas, dass ich sag ich bin jetzt wirklich ein Vereinsmitglied dass auch gestalten kann, das bist du einfach nicht.

I: Des heisst du brauchst ka Mitgliedschaft um Fan zu sein?

B: Ich brauch das nicht, nein das brauch ich nicht, (2) ich wars die 2,3 Jahre ohne Mitgliedschaft war ich's genau so wie jetzt, hat sich nicht anders angefühlt.

Der Befragte fühlt sich defacto auch ohne der offiziellen Mitgliedschaft, die für ihn mehr oder weniger keine Vorteile im Sinne eines Mitspracherechts in sich birgt, der Vienna zugehörig. Diese Trennung zwischen der Vienna als offiziellen Verein und der individuellen Bedeutung für den Einzelnen kam auch in einem zweiten Interview mit einem anderen langjährigen Viennafan zum Ausdruck:

Naja (1) es is schon stark einfach das Umfeld und die Leut dort, (2) also es is einfach die Atmosphäre die man ja selber stark mitgeprägt hat und wo man sich natürlich auch a bissl verantwortlich dafür fühlt (1) weil wir haben dort die Fankultur etabliert, die ganzen Chants sind sind von uns kreirt worden und (1) wir sind einfach alle gute Freunde worden und ham uns prächtigst verstanden und und es waren einfach immer wunderschöne Party, (1) Partys einfach dort auf der Hohen Warte (1)[...] Die Vienna is für mich die Community dort, der Verein (1) is net die (1) also die Vereinsführung oder die Personen die den Verein repräsentieren ja (1) des is net für mi die Vienna, die Vienna is für mich der der romantische Mythos, den den wir uns a h a h geschaffen ham, der oft a mit der Realität vielleicht net gar net so viel zu tun hat, [...] wir ham uns die Vienna so hergerichtet wie wir's wollten (1) eigentlich.

Der Befragte identifiziert sich in erster Linie mit der Fanszene, spricht mit den Fans aus dem Fanblock und den damit verbundenen selbstinszenierten Gruppenerlebnissen („Partys“) und weniger mit dem offiziellen Verein. Die Bindung an den Verein wird jedoch nicht nur durch die "Fancommunity" alleine aufrechterhalten. Lange bevor der Befragte gemeinsam mit anderen Leuten einen Fanblock etabliert hat, bestand schon ein stark emotionales Verhältnis zum Verein, das bereits in der Kindheit aufgebaut wurde.

Also der Verein bedeutet mir schon viel, ich mein, ich bin einfach aufgewachsen dort und und (1) aber ich kanns nicht genau erklären, inwieweit der Verein, (1) da tu ich mir schwer, das weiss ich nicht (2) seit ich mich mit Fussball beschäftigt is die Vienna einfach da für mich ja, des is (1) des is des blau-gelbe, es is vielleciht auch die Geschichte, es is die Tradition, es is auch (2) das der Verein, einfach einfach, (2) net wirklich was reisst, ich mein ich find das irgendwie symphatisch ((lacht)) ja das hab ich immer schon symphatisch gfunnen.

Eine Auflösung des Vereins wird demnach als „Wahnsinn“ bezeichnet und würde den Befragten in einen Zustand der Orientierungslosigkeit versetzen.

Des einzige wos, das schlimmste wär für mich wenn sich der Verein auflöst oder fusioniert (1) das wär dann der Untergang, dann müsst ich aufhörn damit glaub ich, (2) eine Auflösung wär für mich ein Wahnsinn, also dann wär ich sehr orientierungslos.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der First Vienna Football Club eine durchaus zentrale Bedeutung in den Identitätskonstruktionen der Fans einnimmt. Gerade in einer Zeit, wo traditionelle Ordnungs- und Orientierungsmuster zunehmend aufgelöst werden und neue Unsicherheiten entstehen, bietet die Identifikation mit dem Verein und die langjährige gewachsene enge Bindung an diesen, einerseits Orientierung an und stiftet andererseits Sinn. Die Glorifizierung des Vereins bietet somit Sicherheit und Beständigkeit, darauf verweist auch der immer wieder auftauchende Bezug auf die Geschichte und die lange Tradition des Vereins in allen Interviews.

Darüber hinaus ermöglicht der Verein als Gemeinschaft die Zugehörigkeit zur Gruppe der Viennafans und bietet ein Angebot zur Identifikation, wobei hier mehr der Fanblock und nicht der offizielle Verein im Zentrum steht. Der Verein bildet den gemeinsamen Bezugspunkt für die Fans.

Der First Vienna Football Club 1894 mit seinem Spektrum an verschiedenen symbolischen Bedeutungen und Bildern (der Döblinger Traditionsverein mit seiner langen Geschichte, der Nobelvein, die Vienna als „Erstgeborene“, der Verein der nie wirklich etwas gewinnt, der Verein mit der „etwas anderen Fankultur“, etc.) stellt eine Art (konstruierte) imaginäre Gemeinschaft dar, die für die Fans identitätsstiftend wirkt. Die Vienna ist Bestandteil der sozialen Identität der Fans.

7.6 Motivdimensionen der Viennafans

Im folgenden Kapitel möchte ich auf die Motive der Viennafans eingehen. Was bewegt die Fans dazu, Woche für Woche „ihre Freizeit zu opfern“, um den Spielen der Vienna in der dritten österreichischen Liga beizuwohnen?

Leitmotiv oder sinnstiftendes Moment aller von mir interviewten Fans ist in erster Linie naturgemäss das Interesse für Fussball und die enge Verbundenheit bzw. Identifikation mit dem Verein, die ja im vorigen Kapitel schon ausführlich dargelegt wurde.

Darüber hinaus gibt es aber noch ein Bündel an weiteren Motiven. Das im Zuge meiner empirischen Analyse im Datenmaterial am häufigsten auftauchende und wichtigste Motiv ist der soziale Aspekt des Stadionbesuchs, den ich im weiteren Verlauf als „Community Motiv“ bezeichne.¹⁰⁷

7.6.1 Community-Motiv

Neben dem Fussballspiel als sportlichem Ereignis, stellt der Stadionbesuch auch ein soziales Ereignis dar, das für alle Fans einen integralen Bestandteil des Spieltages ausmacht. Das Stadion bzw. genau genommen der Fanblock fungiert demnach als „Kommunikationsplattform“, der Freundschaften und die Zugehörigkeit zum Fanblock weiter festigt. Fussballspiele werden innerhalb des Fanblocks gemeinsam erlebt und verbinden.

Wir sind einfach alle gute Freunde worden und ham uns prächtigst verstanden und es waren einfach immer wunderschöne Party, (1) Partys einfach dort auf der Hohen Warte (1) a h und und das is natürlich a Grund warum man dann immer wieder so gern hin geht und so regelmässig auch hin geht, naja weil man einfach so viele Leute sieht, die man sonst nicht sieht und mit denen man an wunderbaren Spass hat

Dieser soziale Aspekt des Spiels, das „selbstinszenierte Gruppenerlebnis“, sprich, das gemeinsame Zusehen, Mitfiebern und lautstarke Anfeuern, vor allem innerhalb des Fanblocks, aber auch die Diskussionen vor und nach dem Spiel, stellen einen wichtigen Aspekt innerhalb der Motivdimensionen der Fans dar. Im Zentrum des Stadionbesuchs steht

¹⁰⁷ In der Fachliteratur wird dieser soziale Aspekt eines Fussballspielbesuchs als „Affiliationsmotiv“ bezeichnet.

also nicht nur allein der Wunsch nach sportlichen Erfolg der Mannschaft. Jedes Spiel wird von den Fans auch als soziales Ereignis mit identifikatorischer Funktion „zelebriert“. So werden tendenziell eher durchschnittliche Drittligaspiele als wöchentliche „Fussball-Partys“ zelebriert, egal ob im Heimstadion Hohe Warte oder auf den diversen Fussballplätzen der Regionalliga-Ost-Vereine. Ein anderer Fan schildert den sozialen Aspekt des Spiels so:

Einfach auch dadurch, dass ich abgesehn von meiner Beziehung zur Vienna, halt da wirklich eine, eine Gruppe gefunden hat, (1) die sich gut verstanden hat, ja wo auch dann Privatkontakte entstanden sind, das war einfach (1) ein Ereignis halt immer, auch ein gesellschaftliches [...] Also sag ma mal im Vergleich zu klassischen Fussballfans, wie man sie kennt aus der Bundesliga oder so zeichnets aus, einfach glaub ich (1) ein höherer Partyfaktor (1) in dem Block, (1) was vielleicht auch teilweise dann zu einer Kaffeehausstimmung führt ((lacht)) dass man, dass man sich halt untereinander unterhält, Spass hat und das das Spiel vielleicht dann manchmal nicht so verfolgt grad wenns vielleicht ein bisschen langweilig ist.

Das Beispiel eines anderen Befragten zeigt recht gut, dass das Phänomen Fussballfan, verstanden auch als aktiver „Supporter“ sich nicht nur auf den jugendlichen Fussballfan beschränkt, sondern dass auch Fans jenseits der dreissig nach wie vor aktiv im Vienna-Fanblock stehen.

Manchmal denk i ma eh,, na mit mit 36 sche langsam solltest a bissl gscheiter werdn aber irgendwo denk i ma ah des Kind im Mann is halt nu imma da und es mocht halt verdammt viel Spass halt in, des is (1) in so einer Gruppe vielleicht so so so drinnen zu stehn, [...] wenn is ma vielleicht net in Block anschaun detat, dann (1) i wass net, dann a h (1) det ma a bissl was fehl'n wahrscheinlich, dann wars net so lustig.

Es ist vor allem dieser Gemeinschaftsaspekt, der den Reiz des Fanblocks ausmacht und für viele Fans so attraktiv macht. Der „Block“ fungiert als Ort, innerhalb dessen sich die Fangruppe als „Ganzes“ empfinden und eine Art von „Wir-Gefühl“ erleben kann.

„Je anonym und vermittelter alle Instanzen sind, die in das Leben des einzelnen eingreifen, desto mehr übernimmt der Sport als Massenritual die Funktion, Gemeinschaft zu stiften. So wird Fußball zum Gradmesser eines Verlustes, den die zweckrationale Welt erlitten hat.“¹⁰⁸

¹⁰⁸ Schümer, Dirk: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, BerlinVerlag, Berlin 1996, 261

Regelmässige Heimspiele bieten soziale und zeitlich konstante Bezugspunkte. Der Stammpplatz im Stadion garantiert das Wiedertreffen des gewählten Umfelds. Im Fanblock, als „Gemeinschaftsraum“ werden bestimmte Rituale immer wieder im Rahmen der Gruppe selbst inszeniert.

Neben dem Tragen von Symbolen (Trikots, Schals, andere Fanartikel, etc.) sind es vor allem eben diese “ritualisierte Handlungen“ im Fanblock, wie das gemeinsame Anfeuern der Mannschaft durch eine Vielzahl unterschiedlicher Gesänge, passend zur jeweiligen Spielsituation oder etwa das Feiern und „Abklatschen“ der Mannschaft nach einem siegreichen Spiel, die dabei helfen einen Gemeinschaftsraum zu konstituieren. Diese Rituale dienen dazu, die Gegenwärtigkeit der (temporären) Gemeinschaft immer wieder neu herzustellen.



Rituale im Stadion

7.6.2 Exkurs: Fanblock

Der Fanblock der Vienna weist eine sehr heterogene Struktur auf. Neben den beiden schon erwähnten Fanclubs Döblinger Kojoten und Vienna Weirdoz, setzt sich der Fanblock vor allem aus vielen unorganisierten Einzelpersonen zusammen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass selbst die beiden Fanclubs in sich keine Organisationsstrukturen aufweisen. Einer der Befragten schildert die Struktur oder Zugehörigkeit zum „Fankollektiv“ der Döblinger Kojoten folgendermassen:

Also Döblinger Kojote is halt was, dass brauchst in, des brauchst nicht definieren über Mitgliedschaft, des is einfach a Gschichte, Gefühlssache [...] Wenn du jetzt sagst du fühlst dich als Kojote, dann bist du´s auch [...] Deshalb wenn, wenn sich jetzt jemand dem nahe

fühlt und dann und sagt; ich fühl mich als Kojote, dann is er Kojote, da gibt's ka Aufnahmeritual und, und kein Vereinsregister wer des jetzt is und keine Pflichten zu erfüllen um es zu bleiben, sondern es is a Einstellungsgschichte einfach.

Obwohl es keine klar definierten Strukturen, im Sinne von organisierten Fanclubs gibt, wie etwa bei Bundesligamannschaften, besteht trotzdem eine räumliche Anordnung innerhalb des Fanblocks, in dem sich die verschiedenen Gruppen positionieren.

Es gibt halt den den großen Viennablock jetzt mittlerweile aber es is doch eigentlich immer noch gegliedert, du siehst das: unten stehn ein paar, dann stehn da halt eher so die Karl Marx Hof-Soul-Crew oder eben die Kojoten (1) stehn schon immer eigentlich zusammen in einen gewissen Rahmen, dahinter stehn dann Neutrale oder so, aber es gibt in dem schon auch immer noch die Unterteilungen, auch wie die Leute zammstehn, das merkst schon.

Der Vienna-Fanblock formiert sich im Vergleich zu den Fanblöcken bei Bundesligaspielen erst relativ kurzfristig, wenige Minuten vor Spielbeginn. Der Großteil der Fans versammelt sich ca. eine halbe Stunde vor dem Spiel beim Fanshop, um das Spiel vorzubesprechen und auch schon mal das erste Bier zu konsumieren. Zumeist verfolgt der einzelne Fan das Spiel gemeinsam mit einer Gruppe von Freunden. Neben dem Fankollektiv der Döblinger Kojoten positionieren sich auch ein paar weitere Gruppen von Fans, die dann insgesamt den Fanblock bilden. Interessant ist, dass jede Fangruppe oder auch viele Einzelpersonen innerhalb des Fanblocks Woche für Woche dieselbe Position innerhalb des Fanblocks einnehmen, von der aus sie das Spiel verfolgen. Während des Spiels wechseln viele Fans auch mal die Position innerhalb des „Blocks“, um mit anderen Fans zu kommunizieren.

Aufgrund der relativ überschaubaren Größe kennen sich die meisten Fans innerhalb des „Fanblocks“ und auch wenn diese freundschaftliche Beziehung oft nur auf das Stadion beschränkt bleibt, so herrscht doch eine recht familiäre Atmosphäre.

Von de meisten Leut (1) da kenn i nur die Spitznamen, da wass i net was der arbeiten tuat, was der is, des is a, es is völlig egal ja (1) wenn, wenn der als Mensch super rüberkommen tuat und des is also wenn ma (1) a h zu 90 Prozent san die Leut afoch irrsinnig klass ja, spielt des überhaupt ka Rolle und und vielleicht (3) vielleicht is es gerade das, was des ganze so interessant machen tuat (1) diese, diese Grundstimmung vielleicht halt na?



Blick aus dem Vienna-Fanblock auf das Stadion Hohe Warte

Im Stadion, aber auch speziell im Fanblock treffen verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Milieus und Schichten aufeinander. Das verbindende Element stellt der Verein dar, er dient gewissermaßen als Plattform. Im Zuge dieser „Konfrontation“ verschiedenster Personen innerhalb des Fanblocks wurden im Laufe der Jahre auch Vorurteile gegenüber anderen Fans abgebaut.

Der Spass muss im Vordergrund stehn und es mocht Spass mit den unterschiedlichsten Leuten ah (1) zu reden (3) wenn i jetzta an unsere Szene denk, wo ma doch a, doch einige Punks eben hat und und dann sehr viel alternative Leute, mit denen ich wahrscheinlich ah so nie zusammen getroffen wäre, sag i jetzta amoi, hat sich doch mein Bild doch sehr gewandelt und über des bin froh, weil also das hat (1) ich will net sogn erzieherisch, des klingt jetzt zu bled, aber für mi hat des ja auch den den Horizont doch erweitert.

Interessant ist auch die Tatsache, dass trotz dieser losen Struktur dennoch bestimmte Regeln und Verhaltensnormen innerhalb des Fanblocks existieren, die von der überwiegenden Mehrheit der Fans auch eingehalten und akzeptiert werden. Dazu zählen zum Beispiel das Verzicht auf jegliche Form von Gewalt und das verbale Diffamieren des Gegners in einer für Vienna-Fans unwürdigen, beleidigenden Art. Bei einzelnen Verstößen hinsichtlich dieser Prinzipien bzw. fanblockinternen Normen wird auch versucht dieses „Fehlverhalten“ zu sanktionieren, indem der/diejenige verbal gemassregelt wird. Einer der Befragten schildert diesen Sanktionierungsmechanismus so:

Die Kojoten sehn sich als mahnende Stimme im Block, (1) wanns wieder einmal zu heftig wird und manche Leute zu org auszucken und sich da was etabliert wos net leiwand is, dann (1) fühlen sich die Kojoten irgednwie a h dafür verantwortlich das zu unterbinden [...] Naja dann gibt's halt, gibt's an Satz heisse Ohren. (1) Also das kommt ja einmal pro Jahr (1) kommt das ja vor, (1) also das is, dann is wieder a Jahr lang a Ruh und dann baut sich wieder irgendwas auf, man schaut a Zeitlang zu und irgendwann reichts und dann dann löst man des halt so na.

Dieses kommunikative Aushandeln von Bedeutungen und Einstellungen trägt zur Homogenisierung der Fangruppe bei und es konstituiert sich eine Art von „loser Gruppenidentität“.

7.6.3 Fankultur als Motiv

Neben dem beschriebenen sozialen Aspekt des Stadionbesuchs ist für viele Fans vor allem auch die Fankultur und die „Art und Weise des Supports“ auf der Hohen Warte ein wichtiges Motiv für den regelmässigen Besuch der Spiele.

Die Anfänge dieser Fankultur liegen Ende der 1980er Jahre als sich eine kleine Gruppe aus der „alternativen subkulturellen (Musik-)szene Wiens“ (Arena, Chelsea, etc.) auf der Hohen Warte einfand und unter dem Fanclubnamen „Kleine Pommes“, später als „Döblinger Kojoten“ begann, eine Fankultur zu etablieren. Im Laufe der 1990er Jahre fanden sich weitere Fussballfans ein, die mit den bestehenden (teils gewalttätigen) Fankonzepten von Austria und Rapid nichts anfangen konnten. Seit dem Abstieg in die Regionalliga im Jahr 2001 vergrößerte sich der Fanblock nochmals zunehmend. Die Vienna avancierte neben dem Wiener Sportklub zum „Kultverein“ mit einer Fankultur, die sich von den Fans der Wiener Bundesligamannschaften wie Rapid oder Austria deutlich abhebt und weit abseits des durchkommerzialisierten Fussballgeschäfts weiter wächst.

Mir gefällt eben auch, ja die, die Stimmung dort und (2) es gibt eben, ich mein es gibt schon ein paar komische Leute, aber es haben alle politisch halbwegs normale Ansichten und (2) sind nicht irgendwie extrem oder (2) gewalttätig, besonders was mir eben bei andern Vereinen eher auf die Nerven geht, dass (1) eben der Augenmerk darauf liegt, den Gegner

irgendwie (1) ah zu beschimpfen und oder zu bedrohen und bei der Vienna geht's eigentlich fast imm, immer nur darum die eigene Mannschaft zu unterstützen.

Die Eckpfeiler dieser Fankultur sind einerseits das Verzichten auf jegliche Form der Gewaltanwendung und andererseits der „positive Support“. Das bedeutet, dass man den gegnerischen Spielern und Fans mit Respekt begegnet und im Zentrum der Gesänge und Anfeuerungen die eigene Mannschaft und nicht das Diffamieren des Gegners steht. Diese beiden Grundprämissen wurden im Rahmen der Interviews immer wieder explizit betont.

Ah wie gsagt die die Gesänge unterscheiden sich einfach definitiv von 90-95 Prozent der anderen österreichischen Klubs [...] und das einfach der Großteil akzeptiert was die Vienna is, eben dass es ah (1) um positiven Support geht, die eigene Mannschaft anzufeuern und das im Vordergrund steht nicht die andere Mannschaft a h schlecht zu machen oder zu beschimpfen (1) und natürlich halt dass, dass ma dass ma drauf schaut irgendwie keine rassistischen, homophoben, sexistischen, antisemitischen, was weiss ich was alles Sprechchöre zu haben auch u n d im (1) großen und ganzen absolute Friedlichkeit u n d auch wenn man einmal verliert (1) nachher trotzdem sein Spass haben und nicht deshalb im Weltschmerz versinken oder die Aggression irgendwie falsch abzuleiten, dafür steht für mich der Fanblock der Vienna.

Die heterogene Struktur des Fanblocks und die damit verbundenen unterschiedlichen Einstellungen zur Frage der Gewaltanwendung zeigten sich aber auch im Rahmen meiner Interviews. Einer der Befragten bezog im Gegensatz zu den anderen Fans einen anderen Standpunkt in dieser Frage.

I muass sogn halt wegen gewaltbereit, ahm die Vienna hot sie nu nie was gfalln lossn ja, also des wor früher auch bissl mehr ah ah (1) samma in Leoben samma beschimpft wordn ham sie a Poor Leut die früher mitworn ham sie net beschimpfen lossn, da fällt mir spontan Leoben ein, fällt mir spontan Klognfurt ein, ah (1) also wennst wenn da wer beschimpft wordn is, hamma genug Leut de sie des net gfalln lossn ham und de dann wirklich a Watschn austellt ham.

Für diesen Befragten ist die Anwendung von Gewalt grundsätzlich schon vorstellbar, insbesondere, wenn es „gewisse Situationen“ erfordern. Im Zeitraum meiner Beobachtungen kam es nur zweimal zu kleineren gewalttätigen Auseinandersetzungen im Stadion und von daher kann man den Großteil des Vienna-Fanblocks als durchaus friedlich einstufen. Auch der

Grundsatz des „positiven Supports“ ohne verbale Diffamierungen des Gegners ist bei nahezu allen Fans im Fanblock Teil des „Fan-Selbstverständnisses“. Die Etablierung dieser „alternativer Fankultur“ auf der Hohen Warte wurde sicher begünstigt durch die Tatsache, dass es im Vergleich zu den großen Fankurven der Bundesligamannschaften wesentlich leichter war, eine kleine Fangruppe für diese Prinzipien zu sensibilisieren.

Im Zuge der Interviews kristallisierte sich auch relativ rasch heraus, dass die Fankultur auf der Hohen Warte vor allem durch eine Gruppe geprägt wurde, dem Fankollektiv der Döblinger Kojoten, für die Politik und Fußball untrennbar miteinander verbunden sind. Im Gegensatz zu heute trat, die Gruppe damals auch verstärkt politisch aktiv auf.

Mitorganisatoren waren Kojoten bei diesem Fussballfans gegen Gewalt und Fremdenhass, des war damals a Initiative (1) wo da Tommy und so sehr aktiv warn a h (2) dann immer wieder so punktuell bei bei gewissen Gschichten halt, dass man sich einfach klar deklariert hat ja, aber jetzt nicht in in Form von Manifesten oder was ich was alles, sondern, dass ma einfach einfach von der Ausstrahlung her und von der, von der Kultur die dort herrscht einfach sich klar positioniert. (2) und das war früher schon schwieriger, darf man nicht vergessen, weil ma damals noch in der ersten Liga gspielt ham und dann in der zweiten und da hat man schon oft auch andere Fans ghabt, von von mit denen das schon problematisch war, also das und Laskfans kann ich mich erinnern warn warn heftige (1) Nazis irgendwie und auch Teile von den Voestfans und dann hast auch gegen Rapid und Austria gspielt, es war damals schon a bissl schwieriger, also da hat man schon oft (1) a bissl taff (2) des behaupten müssen.

Im Laufe der Jahre hat sich dieses Engagement aber zunehmend verringert. Ein Befragter argumentiert diesen Rückgang durch das zunehmende Alter der involvierten Fans und die dadurch verbundene Relevanzveränderung zugunsten anderer Lebensbereiche und einem fehlenden Bewusstsein bei der jüngeren Fangeneration.

Ich glaub es is einfach des Alter und die Leute ham so viele andere Dinge zu tun u n d (2) ja ich glaub es liegt daran (1) einfach und es is halt niemand nachgekommen so wirklich der das jetzt übernommen hätte (2) und da glaub ich gibt's auch nicht wirklich ein Bewusstsein darüber na (1) also bei den jüngeren Leuten oder die später dazugekommen sind, das is denen auch nicht so wichtig glaub ich.



Transparent anlässlich eines Cupspiels gegen Redbull Salzburg 2005

Ein anderer Befragter der auch dem Fanclub der Döblinger Kojoten angehört geht im Gegensatz dazu von einem „Grundkonsens“ innerhalb des Vienna-Fanblocks aus, bemängelt aber das aktive Auftreten der Fans gegen gesellschaftspolitische Mißstände wie Rassismus, Homophobie oder auch Gewalt.

Es sind ja auch viele Leute dazugekommen und (2) es is jetzt vielleicht nicht so ein extremes Bewusstsein bei vielen Leuten halt wofür man jetzt als Fan auch, als Fussballfan aufstehn kann wie beim Sportklub, eben genau dieses Engagement gegen Rassismus, gegen Gewalt, gegen Homophobie und so weiter, also und da auch wirklich aktiv aufzutreten da hat uns der Sportklub momentan die Nase voraus, (2) aber es gibt diesen, schon diesen Grundkonsens glaub ich, im großen und ganzen im Viennablock. [...] Das heisst aber jetzt nich, dasst sich die Leute extrem engagieren, du gehst am Wochenende zur Vienna, hast dort dein Spass und die meisten sind sind sich einig eigentlich so in ihrer Einstellung und das is es ja, (1) darüberhinaus passiert momentan nicht viel bei der Vienna.

Gegen Ende meiner Untersuchung kam es aber zu einer Restrukturierung des Fankollektivs der Döblinger Kojoten und es fand sich eine Gruppe von Fans, die sich wieder vermehrt gesellschaftspolitisch positionieren will. Im Zentrum dieser Bemühungen steht der Wunsch, einen Fanblock zu bilden, der auf Gewalt, Rassismus, Homophobie, Sexismus und Antisemitismus verzichtet und auch aktiv dagegen auftritt. Für die „Döblinger Kojoten“ geht es darum nicht bloß als passive Objekte dem Spiel beizuwohnen, sondern aktiv als Akteure das Spiel mitzugestalten. Der Support der Mannschaft innerhalb des Stadions stellt in diesem Verständnis einen öffentlichen Akt dar und ist daher grundsätzlich auch politisch.

Aufgrund der bereits angesprochenen großen Heterogenität innerhalb des Fanblocks vertreten nicht alle Fans diesen explizit politischen Anspruch.

Ich mein, ich hab die Leute anders eingeschätzt, geb ich auch ehrlich zu. Für mich waren das eigentlich immer irgendwelche Linken ja, die halt irgendwie a politisches politischen Statements da irgendwie abgeben wollen und so weiter, was mir net so taugt. Ich find Fussball is Fussball und da soll die Politik eigentlich draussen sein. Aber wenns die Leute dann besser kennen lernst, ok jeder hat seine politische Einstellung, aber die waren dann (1) relativ gmiatlich (1) und du du lernst den einen oder anderen immer besser kennen ja und so wachst du auf einmal in in den Block rein und denksta: Freitag musst du da einfach hin, (lacht) nicht nur jetzt auch, nicht nur eben wegen der Vienna, auch eben wegen den Leuten die du dort triffst.

Trotzdem bietet die gemeinsame Leidenschaft für den Verein genügend Integrationskraft um soziale und weltanschauliche Grenzen zu überwinden und den angesprochenen „Grundkonsens“ zu finden, um sich Woche für Woche im Stadion einzufinden und gemeinsam die Vienna lautstark zu unterstützen. Zentrales Element der Viennafankultur, insbesondere der Sprechchöre und Gesänge ist vor allem ein humoristisches Element, das viele Fans goutieren.

Bei der Vienna hot ma sehr guat, also die, die Lieder, die Sprechchöre, (1) eben dieser Humor, der hot mir immer sehr gfoln ja und eben net dieses wos Rapid und Austria da, diese wo der Scheiss ah „Tod und Hass dem FAK“ und und wos wass i des „Parasitenliad“ von den Austrianern wieda und des host eben durt überhaupt net [...] es gibt so vüle Liada, bei der Vienna, die ah (1) die sehr witzig san und mir hot des irgendwie sehr guat gfolnen.

Ein weiteres Element der Fankultur auf der Hohen Warte ist sicher auch die Selbstironie. Als Fans eines Vereins mit einer Art „sympathischem Looser-Image“ kann der Großteil der Viennafans im Vergleich zu vielen anderen Fangruppen mit Niederlagen „gut umgehen“ und so werden schon auch mal Niederlagen wie Siege gefeiert.

Und bei der Vienna is das irgendwie (1) so dass eigentlich (1) Niederlagen eigentlich sogar gefeiert werden, manchmal, also natürlich nicht immer, aber es wird nicht so ernst genommen wenn man irgendwann mal nicht gewinnt, weil ja (1) das is man irgendwie schon gewohnt und (2) ja und das find ich eben syphatisch.

Es wird also versucht, nicht durch Gewalt, sondern mittels Selbstironie „negative Gefühle“ als Folge von sportlichen Niederlagen auszuleben.

Einzigartig in Österreich ist sicherlich auch die freundschaftliche Beziehung der Viennafans zu den Fans des Wiener Sportklubs. Obwohl beide seit einigen Jahren in der selben Liga spielen und eigentlich große Konkurrenten im Rennen um den Meistertitel sind, ist das Verhältnis der Anhänger untereinander als ausgesprochen gut zu bezeichnen. So wird beispielsweise jedes Jahr am Abend vor den Derbys, d.h. vor den direkten Duellen in der Meisterschaft ein Derbyfest veranstaltet wo gemeinsam gefeiert wird. Diese gute Beziehung wird auch von meinen Interviewpartnern immer wieder betont und geschätzt.

Das, das is eben auch noch symphatisch an dem Fanblock, (1) das sie eben mit dem Rivalen Sportklub eigentlich sich sehr gut vertragen und (1) dass es so eine ja, ja auf Gegenseitigkeit beruht und dass da (1) eben nicht wie schon bei Rapid-Austria solche extremen Rivalitäten zwischen den beiden herrschen.

Die Fankultur auf der Hohen Warte hat nicht nur große Anziehungskraft für Viennafans, sondern auch für Fans anderer Vereine die einfach die Atmosphäre im Fanblock auf der Hohen Warte und die Freiheiten, die man in den Stadien der oberen Ligen so nicht wiederfindet, schätzen.

Wir ham natürlich a (1) ah bei uns Leute stehn, die san net unbedingt jetzta Viennafans ja, (1) aber (1) bei uns (1) finden sie des was sie vielleicht bei ihren eigenen Verein gern hätt, von der Fankultur her, von dem ganzen (1) also diese, diese Freiheiten die ma nu hot net, ah ah auf an, auf an Fussballplatz, des is ja fast in der in der Bundesliga ja weg is net, du wennst durtn hinkommst jetzta mit der Rapid oder Austria irgendetwas ja (1) Bahnhof, Weg zum Stadion, einipfercht, danke des wars (1) des gibt's ja bei uns net net, du fahrst durtn gmiatlich hin mitn Bus ja, redts durtn mit de Leut, de san, in der Regel zu 99 Porzent sehr sehr angenehm des ganze und ah hast eigentlich durtn deine totalen Freiheiten ja (1) und des mocht des afoch lustiger.

Abseits des durchkommerzialisierten Bundesligafussballs gibt es in der Regionalliga einfach mehr Freiraum für die Fans. Während bei Spielen in der Bundesliga meist massive Polizeiaufgebote und verstärkte Sicherheitskontrollen an der Tagesordnung stehen und die Fans im Stadion zunehmend durch Videokameras ständig überwacht werden, reichen bei Spielen in der Regionalliga meist eine Handvoll Ordner um den geregelten Ablauf eines

Spieltages sicherzustellen. Durch die Überwachung und Trennung der Zuschauer in verschiedene Sektoren ist der Handlungsspielraum für die Fans bei Bundesligaspielen eingengt, aber auch der Kontakt zu Spielern und Funktionären des Vereins ist im Vergleich zu den Amateurligaspielen weitaus schwieriger.



Ein Viennafan im Gespräch mit dem damaligen Viennaspieler Marcus Pürk (2006)¹⁰⁹

Horak/Reiter sprechen daher von einer alten, regionalen „zweiten Fussballkultur“ in den unteren Ligen, die diametral zur modernen, durchkommerzialisierten „ersten Fussballkultur“ der Bundesliga steht.

7.6.4 Exkurs: Beziehung zwischen den Fans und dem offiziellen Verein

Im Anschluss an dieses Kapitel zur Fankultur möchte ich kurz auf die Beziehung der Fans zum offiziellen Verein eingehen. Wie bereits im Kapitel 7.5 angesprochen, gibt es doch eine erhebliche Distanz zwischen Teilen des Fanblocks und dem Verein, die im Rahmen meiner Interviews immer wieder zum Ausdruck kam. Einer der Befragten schildert das Verhältnis zum Verein so:

¹⁰⁹ Das Foto stammt aus dem Dokumentarfilm „Es geht sich immer nicht aus“ – Ein Film über die Frühjahrsaison 2006 des First Vienna Football Club 1894, vgl. <http://www.gauchecaviar.at/>

A sehr schwierige Geschichte, (2) also für mich seit dem Zeitpunkt wo ich versucht hab da mich a bissl zu engagieren, eigentlich eine Geschichte von Enttäuschungen und leeren Versprechungen (1) weil wir ham immer wieder schon versucht damals als Kojoten mim Verein in Kontakt zu treten, es gab auch immer wieder Treffen, was könnt ma machen, was habts ihr für Ideen wie kann man das kreative Potential der Fans nützen und rausgeschaut hat immer genau nichts, in Wahrheit von Vereinsseite (1) bist, am besten is du bist ein Kasperl, der halt a gute Stimmung macht aber sie nehmens halt nicht wahr, oder sie wollens nicht sehn, dass vielleicht die Fans auch dem Verein irgendwie was bringen könnten, also mit aktiver Mitarbeit.

Aus der Sicht der Fans hat der Verein kein Interesse, sie aktiv miteinzubinden. Die Versuche des Befragten gemeinsam mit anderen Fans die Zusammenarbeit mit dem Verein zu forcieren scheiterten und lösten bei ihm ein Gefühl der Resignation aus, die letztendlich zu dieser großen Distanz führte.

Andere Fans begründen das schlechte Verhältnis zwischen den Fans, die politisch tendenziell im „linken Spektrum“ angesiedelt sind und dem Verein, der von seiner Geschichte her und durch seine geographische Ansiedlung im Nobelbezirk Döbling als bürgerlich einzustufen ist, vor allem aus ideologischen Gegensätzen heraus.

Man darf ja auch nicht vergessen, dass es ja a ÖVP-Verein is und da stehn die Leute dort und singen „wir trinken und wir stinken, wir sind die bösen Linken und so“¹¹⁰ (1) das war denen natürlich nie geheuer [...] ich glaub aus, aus der Geschichte her (3) dass man den Eindruck hat dass der Vienna-Fanblock einfach links is, also politisch gesehn u n d glaub ich dass die die (1) die Vienna, die ja a bissl als Nobelverein gilt oder gegolten hat, glaub ich immer a Problem ghobt hat mit diesen Fans. Ich glaub der der Verein selber hat da irgendwie immer so des Gefühl so: Mhm was mach i mit denen?

Im Zuge der letzten Jahre ist der Fanblock auf der Hohen Warte gewachsen. Eine Initiative des Vereins, die über zwei Jahre Studenten und Schülern freien Eintritt gewährte trug neben der bereits erwähnten Anziehungskraft der Fankultur im Stadion Hohe Warte sicherlich dazu bei. Trotzdem finden wir hier eine paradoxe Situation vor. Der Verein lebt mehr oder weniger auch durch seinen „Kultfaktor“ aufgrund der über Jahre von den Fans etablierten Fankultur,

¹¹⁰ Der gesamte Chant/Gesang lautet sinngemäss folgendermassen: „Wir trinken und wir stinken, wir sind die bösen Linken, the linesman is a wanker, Viennafamily, dabarara, hey-hey, dabarara, ho-ho, dabarara, dabarara, dabarara - let's go- Wir sniffen und wir kiffen, wir sind die ganz die wiffen, der Schiri ist ein Bastard, Viennafamily“

trotzdem ist der Verein nicht fähig oder bereit einerseits dieses Potential zu verstehen und selbst zu nutzen und andererseits mit den Fans zu kommunizieren und sie aktiv einzubinden.

Mir kommt vor, dass die auch net wirklich das Potential in der Kurve erkennen können und (1) a h phhh da könntens viel mehr draus machen wenn sie wollen würden und das is ja eigentlich auch die Basis des Vereins, ja ich mein da is ja von ihnen kurzsichtig weil des is ja des was die Vienna auch ausmacht, diese diese diese diese Fans dort und diese Stimmung und ah (1) da könntens schon irgendwie geschickter antellen, andererseits is vielleicht auch ein Vorteil, na weil wer weiss wie dann die Einflussnahme des Vereins auf die Fanaktivitäten und so passieren würde, (1) weiss man halt nicht na also (1) keine Ahung (2) i bin jetzt amoi net so unglücklich drüber, dass es die (1) diese (2) diese Connection net gibt.

Die schlechte Kommunikation zwischen Fanblock und Verein wird aber auch als Vorteil angesehen, weil die Fans ihren Freiraum beibehalten können. Aufgrund der Tatsache, dass es nur eine geringe Zusammenarbeit zwischen den Fans und dem Verein gibt, bleibt die Einflussnahme durch diesen auf die Fankultur relativ gering.

Im Zuge meiner Interviews verortete ich aber auch eine andere Einschätzung des Verhältnisses zwischen den Fans und dem Verein. Einer der Befragten beurteilt dieses Verhältnis durchaus positiv.

Also ich beschreib es eigentlich als gar nicht so schlecht (1) ich weiss dass es ah andere anders, ganz anders beurteilen (1) die sogn das eigentlich der Verein für uns überhaupt net mocht und wir sind ein ein lästiges Übel und und sie gehn eigentlich nicht auf Wünsche von uns ein, aber des is unser unsere eigene Schuld und da (1) da da des is des, da mocht sich dieses dieses dieses Manko schon schwer, wir san afoch net organisiert net [...] Aber die sehn schon dass wir Stimmung machen und sie wissen auch dass viele vielleicht net unbedingt des nötige Kleingeld jetzt ham und zahln uns den Bus für die Auswärtsfahrten. [...] wenn man sich mit einer Bitte an den Verein wendet, dass die schon damit umgehn und schaun amoi wos is möglich.

Der Befragte geht davon aus, dass das Kommunikationsproblem zwischen Verein und Fans aufgrund der losen unorganisierten Struktur besteht und damit von den Fans selbstverschuldet ist. Als Zeichen der Wertschätzung der Fans von Vereinsseite her führt er die Übernahme der Fahrtkosten für die Busfahrten zu den Auswärtsspielen an und betont die Bereitschaft des Vereins zur Zusammenarbeit.

Aufgrund meiner längeren Forschungstätigkeit im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich doch einen recht guten Einblick in die Problematik bekommen und stufe das Verhältnis zwischen dem Verein und den Fans als ein sehr distanzierendes ein. Einerseits mag die Unorganisiertheit der Fans dazu beitragen, dass man die Wünsche nicht ausreichend an den Verein herantragen kann, auf der anderen Seite fehlt dem Verein das grundsätzliche Verständnis über die bestehende Fankultur auf der Hohen Warte. Der Verein übersieht dabei, dass er durch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Fans vor allem auch selbst profitieren könnte, indem er den „Werbewert“ der Fankultur begreift. Ein (weiterer) Versuch eines Diskurses über eine verstärkte Zusammenarbeit mit allen Beteiligten zeichnete sich allerdings gegen Ende meiner Untersuchung ab und so wurde ein Treffen zwischen Vereinsoffiziellen und den verschiedenen Fangruppen geplant.

7.6.5 Spannungsmotiv

Ein zentrales Motiv von Fußballfans ist neben dem beschriebenen sozialen Aspekt und der Fankultur auf der Hohen Warte sicherlich auch das Erleben von Spannungssituationen. Die Fans wollen etwas erleben, mit ihrer Mannschaft mitfiebern und dabei ihren Emotionen freien Lauf lassen.

Elias und Dunning interpretieren den Fußball als Regulativ zu einem in hohem Maß von Affektkontrolle, Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin gekennzeichneten Alltag, weil er nicht nur eine Lockerung des Gefühls, sondern auch der äußeren Affekte ermöglicht und weil er eine emotionale Entladung im Gebrüll, in Mimik und in Gestik erlaubt. Der Spannungsmoment des Fußballs und das „Sich ausleben“ der Fußballfans ist demnach also mehr als das reine Ausbrechen aus dem Alltag. Das Stadion fungiert als Raum, in dem der „Alltagsdisziplinierung“ der Gefühle entflohen werden kann und „verbotene Gefühlsregungen“ ausgelebt werden können.¹¹¹

¹¹¹ Vgl. Elias, Norbert/Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003



Kollektiver Torjubel

emotionaler Dank an Vienna-Torhüter Fuka

In meinem Datenmaterial finden sich immer wieder Verweise auf die Möglichkeit im Rahmen des Stadionbesuchs Emotionen aufzubauen, die im normalen Alltagsleben nicht denkbar wären, wie folgende Sequenzen aus meinen Interviews zeigen.

Es is wie a geschützte Werkstätte sag ich immer ja, man benimmt sich dort auch ja ganz anders, als man das sonst irgendwie tut, man is ja viel euphorischer und man kann irgendwie auch sich in, sich in in Gefühlswelten rein (1) steigern und und teilt dann noch mit Menschen die man irrsinnig gern mag, na, (1) das is schon großartig.

Bei der Vienna is mir das irgendwie nicht peinlich d a herumzubrüllen, was ich eigentlich sonst nicht machen würd, in ja also während dem Rest der Woche eben zum Beispiel.

Der Fanblock, gewissermassen als eigenständiges Territorium bietet hier die Möglichkeit im Gegensatz zum normalen Sitzplatzbereich seine Emotionen freien Lauf zu lassen.

Naja, die Emotion is schon da, indem du halt mit mitanfeuerst, die die die Lieder mitgröhlst, und da kommst da natürlich am Sitzplatz schon a bissl fehl vor, also wenn ich links und rechts jemand sitzen hab, der sich halt gern des Match anschaut und ich fühl mit, schrei, schimpf, sing, bin ich dort einfach komplett fehl am Platz; [...] also vor allem eben bei Entscheidungsspielen, wie einem Derby, dann is es wirklich extrem, diese diese Spannung und diese dieses Bauchgefühl, vor allem wie gsagt gegen, im Derby, wennst eins-null verlierst, also da bricht einmal ganz kurz die Welt zusammen, obwohl ja auf der Welt gibt's andere Probleme oder man hat selber genug andere Probleme, als ob die Vienna da jetzt drei Punkte macht oder nicht, obs nächstes Jahr in der Redzac spielt oder nicht, is eigentlich,

aber in dem Moment is es die Welt, in dem Moment macht dir der Fränzl des Kopfbalitor und (1) da schlägt der Schalter um und du denkst eigentlich: jetzt is der Tag vorbei.

Diese Emotionalität auszuleben, stellt ein wichtiges Element im Zuge des Stadionbesuchs dar. Bei bestimmten Spitzenspielen wie zum Beispiel einem Derby gegen den Wiener Sportklub dauert diese Emotionalität sogar über das eigentliche Spiel hinaus an.

A l s o, die wichtigen Partien, wo ich sag da bin ich dann noch sehr angespannt, da sag ich von Anfang an, wie Derby und so, ich hab das einmal, den Fehler gmacht, dass ich gsagt hab treff ma uns nachher, des mach ich nicht mehr, des bringt nichts, des des bringt Unruhe in die Beziehung, des war nachm 1:0, der Bjelovukrückpass in den Corner, 90te Eins Null und sie trifft mich dann, (1) nachdem ich noch ein paar Alm-Weiss und so (1) schnell trinken hab müssen, des des bringt nichts, des hab ich schon glernt, des muss ma dann, des also die die Termine sind einmal tabu.

Diese emotionale Angespanntheit endet nicht mit dem Schlusspfiff, sondern greift in das Alltagsleben abseits des Fussballs ein und kollidiert mit diesem. Bei bestimmten Spielen wie etwa einem Derby gegen den Wiener Sportklub will der Befragte seine Partnerin auf keinen Fall ins Stadion mitnehmen und sich auch nach dem Spiel nicht unmittelbar mit ihr treffen, um das Beziehungsleben nicht zu „belasten“.

7.6.6 Weitere Motive für den Spielbesuch

Ein anderes immer wieder genanntes Motiv ist die Atmosphäre des altherwürdigen Stadions Hohe Warte, dass von allen Fans geschätzt wird.

Also (2) erstens einmal (1) die Leute, also eben, der Fanblock selbst, also dass ma einfach (1) sich nett unterhalten kann auch dort während dem Spiel (1) dann die Umgebung find ich irrsinnig gut, also die Hohe Warte, also obwohl sie jetzt eben sehr heruntergekommen is äh, [...] dass es eben eines der schönsten Stadien is und (1) das ich das einfach sehr angenehm find dass man im Sommer, also aus, wenn ma grad nicht im Fanblock steht sich einfach irgendwo in die Wiese legen kann hinters Tor und (1) das Spiel anschaun kann, also es is irgendwie sehr gemütlich find ich auf der Hohen Warte.

Das Stadion Hohe Warte ist nach wie vor eine beeindruckende Naturarena und hebt sich von den klassischen Fussballstadien insofern deutlich ab, weil man hier noch weitaus mehr Freiraum vorfindet. Jeder Zuschauer hat die Möglichkeit dem Spiel aus verschiedenen Punkten des weitläufigen Ovals - mehr oder weniger ohne Zugriff durch Kontroll- und Disziplinierungsinstanzen – beizuwohnen.

Ein weiteres Motiv, das sicher jeder Fussballfan - und so auch die Viennafans - trotz der chronischen Erfolglosigkeit der letzten Jahre - hat, ist der Wunsch an Erfolgserlebnissen des Vereins teilzuhaben.

Es is ja eigentlich leiwander in der in der Regionalliga, als in der in der Ersten Division, es is halt nur schön (1) wieder einmal ein Erfolgserlebnis zu ham, an Meistertitel, aufzusteigen und vielleicht dann wirklich einmal (1) in der Bundesliga wieder mitzuspielen na, ich mein das wär ja das Wunderschöne.



Verabschieden der Mannschaft nach einem Meisterschaftsspiel im Rudolf Tonn Stadion
in Schwechat

Im Rahmen dieses Kapitels habe ich versucht zu zeigen, dass es eine Fülle von Motiven gibt, warum der „harte Kern der Viennafans“ Woche für Woche ins Stadion kommt. Neben der zentralen Bedeutung des sozialen Aspekts und dem Spannungsmoment den das Spiel bietet, spielt vor allem auch die lebendige Fankultur auf der Hohen Warte eine wichtige Rolle innerhalb der Motivdimensionen der Fans.

8 Nachwort

Mein besonderer Dank gilt in erster Linie einmal den Fans des First Vienna Football Club für ihre Bereitschaft, über ihre Beziehung zum Verein zu sprechen. Vor allem durch die Interviews, aber auch durch gemeinsame Spielbesuche, Auswärtsfahrten, Fanturniere und zahlreiche informelle Gespräche wurde es mir erst möglich einen Einblick in ihre Fan-Leidenschaft zu bekommen und in weiterer Folge diese Diplomarbeit zu schreiben.

Leider war es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, auch weibliche Fussballfans, die man wenn auch in weitaus geringer Zahl sehr wohl auch im Vienna-Fanblock antrifft, in die Analyse miteinzubeziehen. Ein weiteres interessantes Forschungsprojekt wäre auch die Untersuchung des älteren Vienna-Stammpublicums und ihrer Beziehung zum Verein mittels biographischer Interviews.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinem Betreuer Univ. Doz. Dr. Wolfgang Stangl und dem von Ihm geleiteten DiplomandInnenseminar, die mir in schwierigen Phasen des Verfassens der Diplomarbeit immer wieder mit guten Ratschlägen und Gedankenanstößen zur Seite standen.

Zum Schluss gilt mein Dank meinen Eltern, die es mir ermöglicht haben mein Soziologiestudium zu absolvieren.

Ich hoffe es ist mir im Rahmen dieser Arbeit gelungen, dem interessierten Leser einen Einblick in die Welt der (Vienna-)Fans zu ermöglichen. Um die Leidenschaft der Fans, die Atmosphäre im Fansektor und letztendlich die „Faszination des Fussballs“ wirklich verstehen zu können, bleibt einem jedoch der Weg in den Fanblock nicht erspart. In diesem Sinne kann ich jedem/jeder einen Besuch des Stadions Hohe Warte nur empfehlen. Dem First Vienna Football Club 1894 und seinen Fans wünsche ich eine baldige Rückkehr in die oberste Spielklasse.

Come on Vienna !!

9 Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, De Gruyter Verlag, Berlin-New York, 2000

Beck, Ullrich: Risikogesellschaft,. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003

Bohnsack, Ralf/Loos, Peter/Schäffer, Burkhard, Städtler, Klaus/Wild, Bodo: Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen, Leske + Budrich, Opladen 1995

Bremer, Christoph: Fußball ist unser Leben. Ein Zuschauersport und seine Fans, Tectum Verlag, Marburg 2003

Borkenstein, Wolfgang: Fanfreundschaften im Fußball, In: Sportwissenschaft und Praxis, Band 68, Hamburg 1988

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2001

Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Zwanzigste, überarbeitete und aktualisierte Auflage, Band 7, F.A. Brockhaus, Leipzig-Mannheim 1996

Christ, Michaela: Ich bin anders. Fanstrukturen in Deutschland und den USA: (k)ein Kulturvergleich, zwei Ethnographien deutscher (VfB-Stuttgart-) Fußballfans und US-amerikanischer (New-England-Patriots-) Footballfans und eine soziologische Einordnung, Hartung-Gorre Verlag, Konstanz 2001

Dembowski, Gerd: Sitzen ist immer noch für´n Arsch. Wie Stadien zu Arenen werden, in: Bündnis aktiver Fußballfans (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2004

Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2006

Dum, Georg/Navratil, Phillip/Rattensperger, Thomas: Managementprobleme der wirtschaftlichen, organisatorischen und sportlichen Neuausrichtung eines Fussballunternehmens. Unternehmenskonzeption mit Hilfe strategischer, operativer und organisatorischer Führungsinstrumente für den First Vienna FC 1894, Wien Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für BWL, 2003

Elias, Norbert/Dunning, Eric: Sport im Zivilisationsprozeß. Studien zur Figurationssoziologie, Lit Verlag, Münster 1984

Elias, Norbert/Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003

Falk, Phillip: Ultramanie, in: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.), FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins, LIT Verlag, Münster 2003

Fanizadeh, Michael/Hödl, Gerald/Manzenreiter, Wolfgang (Hrsg.); Global Players – Politik, Kultur und Ökonomie des Fussballs; Brandes & Apsel Verlag; Frankfurt 2002

First Vienna Football Club (Hrsg.), 100 Jahre First Vienna Football Club 1894-1994, Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des First Vienna Football Club. Wien 1994

Flick, Uwe: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst/Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003

Friebel, Harry/Gunkel-Henning, Doris/Prott, Jürgen/ Toth Stephan: Selbstorganisierte Jugendgruppen. Zwischen Partykultur und politischer Partizipation, Westdeutscher Verlag 1979

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, WUV-Universitätsverlag, Wien 2003

- Gabler Hartmut: Zuschauer im Sport. Sportzuschauer, in: Strauß, Bernhard, Zuschauer, Hogrefe Verlag für Psychologie, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 1998
- Gabriel, Michael: Ultra-Bewegungen in Deutschland, in: Bündnis aktiver Fußballfans (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2004
- Glaser, Barney./Strauss, Anselm: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung, Verlag Hans Huber, Bern, 1998
- Glinka, Jürgen: Das narrative Interview. Juventa-Verlag, Weinheim – München 1998
- Göschl, Nadja: Die Geschichte des First Vienna Football Club, Von 1894 bis 1993, Diplomarbeit Wien 1993
- Giulianotti, Richard (Hrsg.): Sport and modern social theorists, Palgrave, Hampshire 2004
- Haller, Max (Hrsg.): Fußballspiele und ihr Publikum. Ergebnisse eines soziologischen Lehrforschungsprojekts, durchgeführt am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz (Forschungsbericht), Institut für Soziologie der Universität Graz 1998
- Happel, Berthold: Der Ball als All. Mythos und Entzauberung des Fussballspiels, Westfälisches Dampfboot, Münster 1996
- Heitmeyer, Jürgen/ Peter, Jörg-Ingo: Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungsformen, Gesellungsformen, Gewalt, Juventa Verlag, Weinheim-München 1988
- Herrmann, Hans-Uwe: Die Fußballfans. Untersuchungen zum Zuschauersport, Schorndorf 1977
- Herzog, Markwart (Hrsg.)/Berg, Ulrich von: Fußball als Kulturphänomen. Kunst, Kult, Kommerz, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2002
- Hitzler, Ronald/Honer Anne, Bastelexistenz. Über subjektive Konsequenzen der Individualisierung, in: Beck, Ullrich/Bech-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Suhrkamp, Frankfurt a. Main 1994

Hödl, Gerald: Zur politischen Ökonomie des Fussballsports, in: Fanizadeh, Michael/Hödl, Gerald/Manzenreiter, Wolfgang (Hrsg.), Global Players. Politik, Kultur und Ökonomie des Fussballs, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt 2002

Horak, Roman/Reiter, Wolfgang/Stocker, Kurt: Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten. Fußball und Gewalt in Europa, Junius Verlag Hamburg 1988

Horak, Roman/Reiter, Wolfgang/ Stocker, Kurt: „So werden wir nicht Meister“. <soccer hooliganism> in Austria revisited, Expertise I im Rahmen des >Crosss National Survey on the Changing Nature, Causes and Long Term Policies Regarding Spectator Violence and Football< des Europarates, eine Studie der Projektgruppe „Fußballgewalt in Österreich“ im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz, Institut für Kulturstudien, Wien 1991

Horak, Roman/Marschik, Matthias: Das Stadion. Facetten des Fußballkonsums in Österreich, WUV Universitätsverlag, Wien 1997

Horak, Roman: Kaffeehaus und Vorstadt, Feuilleton und Massenvergnügen. Über die doppelte Codierung des Fußballs im Wien der Zwischenkriegszeit, in: Fanizadeh, Michael, Global Players. Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt 2002

Hornby, Nick: Fever Pitch. Ballfieber - Die Geschichte eines Fans, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2000

Jünger, David: Der neue Ort des Fußballs. Kommerzialisierung, Rassismus und Zivilgesellschaft, in: Bündnis aktiver Fußballfans (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2004

Klose, Andreas: Fernsehfußball. Ein mediales Kunstprodukt verändert die Wirklichkeit, in: Horak, Roman/Reiter Wolfgang (Hrsg.), Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Promedia, Wien 1991

König, Thomas: Fankultur. Eine soziologische Studie am Beispiel des Fußballfans, Lit Verlag, Münster-Hamburg-London 2002

Krauss, Martin: Fußball und Gewalt. Über Normalos, Kutten und Hools, in: Schulze-Marmeling, Dietrich: Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 1992

Lueger, Manfred: Grundlagen qualitativer Feldforschung, WUV Universitätsverlag, Wien 2000

Luckmann, Thomas, Berger, Peter: Modernität, Pluralismus und Sinnkrise. Die Orientierung des modernen Menschen, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 1995

Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Turia und Kant, Wien 1997

Molden, Ecker: First Vienna Football Club. Österreichs Fußballpioniere, Verlag Bücher-Herzog, Wien 1969

Norden, Gilbert/Schulz, Wolfgang: Sport in der modernen Gesellschaft, Trauner Verlag, Linz 1988

Paier, Günther: Menschen im Übergang. Österreichbilder und nationale Identität von Ex- und NeoösterreicherInnen, in: Haller, Max: Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 1996

Pilz, Gunter: Noch mehr Gewalt ins Stadion? in: Horak, Roman (Hrsg.), Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten – Fußball und Gewalt in Europa; Junius Verlag, Hamburg 1998

Richter, Rudolf: Die Lebensstilgesellschaft, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005

Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.): FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins, Lit Verlag, Münster 2003

Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Campus Verlag, Frankfurt am Main - New York 2000

Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Holt euch das Spiel zurück; Fans und Fußball, Göttingen 1995

Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2000

Schümer, Dirk: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, BerlinVerlag, Berlin 1996

Schütz, Alfred: Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit, übers. von B. Luckmann zbd R. Grathoff, Den Haag 1971

Schütze, Fritz: Narrative Repräsentation kollektiver Schicksalsbetroffenheit, in: Lämmert, Eberhard (Hrsg.): Erzählforschung. Ein Symposium, Metzler Verlag, Stuttgart 1982

Schwingel, Markus: Bourdieu zur Einführung, Junius Verlag, Hamburg 1995

Sennett, Richard: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2006

Spitaler, Georg/Wieselberg, Lukas: Think global, act local, kiss football. Das Medienereignis Fußball-WM und seine Sponsoren, in: Fanizadeh, Michael/Hödl, Gerald/Manzenreiter, Wolfgang [Hrsg.], Global Players. Politik, Kultur und Ökonomie des Fussballs, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt 2002

Stollenwerk, Hans: Soziales Ereignis „Bundesligaspiel“, in Linder Rolf [Hrsg.], Der Fußballfan. Ansichten vom Zuschauer, Syndikat, Frankfurt a. M. 1980

Strauß, Bernd: Zuschauer, Hogrefe Verlag für Psychologie, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 1998

Vaz, Alexandre Fernandez: Sport und Sportkritik im Kultur- und Zivilisationsprozess.
Analysen Adorno, Horkheimer, Elias und Da Matta, Afra Verlag, Butzbach 2004

Weigelt, Ina: Die Subkultur der Hooligans. Merkmale, Probleme, Präventionsansätze; Tectum
Verlag, Marburg 2004

Wild, Bodo: Kollektivität und Konflikterfahrungen. Modi der Sozialität in Gruppen
jugendlicher Fußballfans und Hooligans, eine rekonstruktiv-empirische Vergleichsstudie,
Dissertation, Freie Universität Berlin 1996